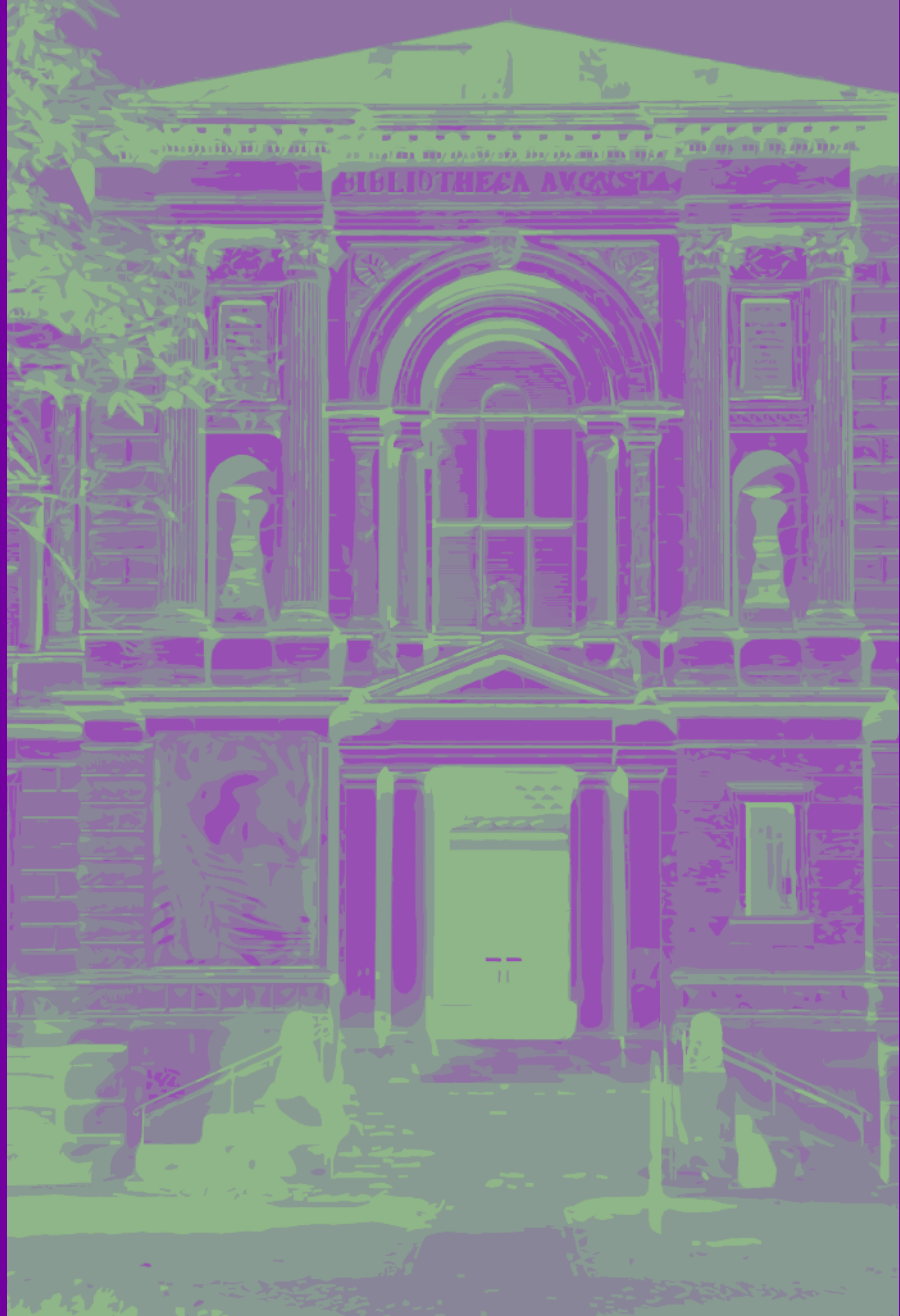




AUGUSTA

Wolfenbütteler
Bibliotheks-Informationen

Jahrgang 39, Januar – Dezember 2014

herausgegeben von der
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Thomas Stäcker

Die AUGUSTA des Jahres 2014 steht im Zeichen der Alchemie. Mit der Präsentation des neuen Forschungsprojektes zur Alchemiegeschichte in der Herzog August Bibliothek und der Ausstellung *Goldenes Wissen* wurde dieser für das Wissen der Frühen Neuzeit zentrale Quellenbereich in der Bibliothek erstmals gründlich für die Wissenschaft aufbereitet und zugleich einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Ein besonderes Ereignis markiert auch der nach einer einjährigen Vorphase gegründete Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel, dessen Auftakt mit einer hochkarätig besetzten Veranstaltung in Berlin von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, feierlich begangen wurde. An ihn knüpfen sich nicht nur große Hoffnungen für die Entwicklung der Bibliothek, sondern auch für die zukünftig engere Zusammenarbeit dreier herausragender geistes- und kulturwissenschaftlicher Zentren, die, wie die Süddeutsche Zeitung einst titelte, als die „drei Schönen“ einzigartige Schätze in ihren Häusern versammeln. Die AUGUSTA berichtet ausführlich über Ziele und Erwartungen der Protagonisten. Ein weiteres Augenmerk gilt dem Praktikantenprogramm an der Bibliothek sowie dem wieder gegründeten und von der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, berufenen wissenschaftlichen Beirat. Er begutachtet als wissenschaftliches Beratungsgremium nicht nur die alljährlich zahlreich eingehenden Stipendienanträge, sondern steht der Bibliothek künftig wieder in allen wichtigen Forschungsfragen zur Seite. Wir können uns glücklich schätzen, bedeutende nationale und internationale Persönlichkeiten der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung für diese anspruchsvolle Aufgabe gewonnen zu haben.

Erneut lässt die AUGUSTA die Ausstellungen des Jahres Revue passieren und dokumentiert damit die wichtige Rolle der Bibliothek als Vermittlerin der hier verwahrten Schätze. Sie wird damit ihrem Anspruch gerecht, das Gedächtnis an die kulturellen Leistungen der Vergangenheit wach zu halten und regt, gerade mit dem Aufzeigen des Fremden und Entfernten, zur Reflektion über das Heute und Morgen an. Mit dem weiten Bogen über 1000 Jahre Schriftgeschichte vermag die Bibliothek große Linien der kulturellen Entwicklung der Menschheit hervortreten zu lassen und schärft zugleich den Blick für aktuelle Fragen des Medienwandels. Das kostbar und ästhetisch anspruchsvoll gefertigte Malerbuch lässt nicht nur die Materialität des Buches in seiner Schönheit sichtbar werden, es wirft zugleich, in der Rückbindung an seine in den Sammlungen der Bibliothek aufbewahrten Vorläufer, neue Fragen auf, wie die Werke von Caroline Saltzwedel zu Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* oder zu Shakespeares *Sommernachtstraum* zeigen. Es darf nicht versäumt werden zu erwähnen, dass eine Sammlung nur lebt, wenn sie wächst. Auch über die Neuerwerbungen besonderer und seltener, in der Sprache der Frühen Neuzeit „curiöser“ Stücke wird der Leser der AUGUSTA Interessantes erfahren und der Bibliothek gewissermaßen bei der Arbeit über die Schulter schauen können.

Kurz, ich lade sie mit diesem Rückblick ins Jahr 2014 ein, die vielfältigen Tätigkeiten und das Engagement der Bibliothek, sei es in der Erwerbung kostbarer Handschriften und Drucke, sei es in der Organisation wissenschaftlicher Fachveranstaltung zu ihrer Erforschung, sei es in der Veranstaltung von Ausstellungen oder aber durch neue moderne digitale Angebote, näher und immer wieder neu kennenzulernen.



Dr. Thomas Stäcker,
Direktor der Herzog August Bibliothek
(kommissarisch)

Inhalt

Titelthemen

Alchemiegeschichte in der Herzog August Bibliothek	4
Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel. Auftakt und Gespräch mit der Geschäftsführerin Sonja Asal	8
Praktikantenprogramm in Wolfenbüttel	12
Geschichte und Funktionen des Wissenschaftlichen Beirats an der Herzog August Bibliothek	14

Ausstellungen

<i>1000 Jahre Schrift und Bild</i> . Schätze der Herzog August Bibliothek	16
<i>Goldenes Wissen</i> . Die Alchemie – Substanzen, Synthesen, Symbolik	20
<i>Malerbuchausstellungen:</i> Kriegsdeutungen im Künstlerbuch	25
Apokalypse 2014	26
Veronika Schäpers: Auf den ersten Blick tadellos	27
Caroline Saltzwedel: Farben des Lichts	28

Neuerwerbungen	30
----------------------	----

Wissenschaftliche Veranstaltungen

Arbeitsgespräche 2014 (in Auswahl)	37
Sommmerkurs 2014: Die Bibliothek der Frühen Neuzeit als Raum der Ideen	40

Stipendiaten und Gäste 2014	42
-----------------------------------	----

Besondere Nachrichten

Pro*Niedersachsen fördert ein Projekt zu Selbstzeugnissen an der Herzog August Bibliothek	49
Etappen im Editionsprojekt Fürstentagebuch	52
EU Drittmittelprojekt „Marrying Cultures“ gestartet	54
25 Jahre AG <i>Sammlung Deutscher Drucke</i>	56
Freigeist-Auszeichnung für bestandsbezogenes Forschungsprojekt	57
Neues im Netz – Herzog August Bibliothek und Herzog Anton Ulrich-Museum erweitern ihre gemeinsame Online-Datenbank „Virtuelles Kupferstichkabinett“ um weitere 40.000 Blatt	58
Die Bibliothek nimmt Abschied	60

Neuerscheinungen 2014	61
-----------------------------	----

Impressionen vom Magazinneubau	69
--------------------------------------	----

Impressum	71
-----------------	----



Alchemische Autoritäten. HAB: Cod. Guelf. 48.1 Aug. 4°, Titelblatt

Alchemiegeschichte in der Herzog August Bibliothek

Mit einem im Sommer 2014 begonnenen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Erschließungsprojekt sowie mit der Ausstellung *Goldenes Wissen* (siehe dazu den Beitrag in diesem Heft) und ihrem Begleitprogramm mit Vorträgen, Führungen und einem Gesprächskonzert widmet die Herzog August Bibliothek der Geschichte der Alchemie besondere Aufmerksamkeit.

Die Alchemie vereinigte zwei verschiedene Konzepte: ein spekulatives, von Theologie und Philosophie, auch von magischem Denken getragenes Naturverständnis ebenso wie eine mit den Verfahren der Beobachtung, des Experiments, der „Probierkunst“ operierende empirische Wissenspraxis, auf die dann die moderne Naturwissenschaft aufbauen konnte. Alchemischem Denken zugrunde lag der Wunsch, Einblicke in die innersten Zusammenhänge und Triebfedern der Natur gewinnen zu können. Die theoretische Grundlage dafür lag in der empedokleisch-aristotelischen Materie- und Vierelementenlehre, wonach alle natürlichen Stoffe zunächst aus einer generell eigenschaftslosen Materie (Prote hyle, Materia prima) bestehen und nach und nach charakteristische Qualitäten (Morphe, Forma) aus einer speziellen Mischung von vier Grundeigenschaften (warm, kalt, trocken, feucht) erhalten sollten. Diese Materiekonstellationen wurden nicht als einmalig und unveränderlich verstanden, vielmehr sollten die Qualitäten ineinander umwandelbar sein. Man ging dabei davon aus, dass sich analog zu Reifungsprozessen bei Pflanzen und Tieren auch Mineralien und Metalle „entwickeln“ und im Laufe der Zeit von einem weniger perfekten in einen vollkommenen Zustand verwandeln. Die Praktiken im alchemischen Laboratorium hatten die Funktion, die natürliche „Reifung“ noch minderwertiger Metalle in die Edelmetalle Gold und Silber als den reinsten und vollkommensten metallischen Substanzen zu beschleunigen. Das Handeln des Alchemikers wurde jedoch zu keiner Zeit allein als rein praktisches Tun verstanden, sondern verband sich eng mit philosophischen und psychologischen Aspekten: So sollte die Erkenntnis und das Verändern von Materie allein dem Auserwählten möglich sein und zugleich mit dem Prozess der geistig-seelischen Vervollkommenung des Adepten einhergehen. Bis heute wird der die antike bis frühneuzeitliche Alchemie flankierende naturphilosophische Überbau als höchst uneinheitlich, diffus und undurchdringbar bewertet.

Die Geschichte der Alchemica

Die Anfänge der Alchemie können bis in handwerkliche und spirituelle Bereiche des hellenistischen Ägypten zurückverfolgt werden. Die arabische Alchemie griff diese Frühformen auf, tradierte und erweiterte sie. Bis zum 11. Jahrhundert erlebte die Alchemie in dieser wichtigsten vorabendländischen Phase einen ersten Höhepunkt. Im 12. Jahrhundert wurden die Kenntnisse der arabischen Alchemie durch erste Übersetzungen in das Lateinische nach Europa transferiert. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich nicht nur eine reiche chemische Laborpraxis ausgebildet, sondern auch eine vielfältige und besonders in der Frühen Neuzeit im deutschen Sprachraum florierende Buchproduktion.

Alchemische und alchemiegeschichtliche Bestände in Wolfenbüttel

Schon im 16. Jahrhundert gelangte hermetisches und alchemistisches Schrifttum in beachtlicher Anzahl in die Wolfenbütteler Bibliothek. Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg (1528–1589) und sein Sohn Heinrich Julius (1564–1613) zeigten ein intensives Interesse sowohl an metallurgischer wie auch medizinischer Alchemie. Neben Laboratorien und auch eigener experimenteller Arbeit dort lässt sich der Besitz einschlägiger Literatur besonders für Herzog Julius belegen. Ist ein praktischer Zugang für Herzog August d. J. (1579–1666) nicht zu belegen, so haben neben seinem universalen Sammelanspruch das Interesse an Theologie, Natur- und Geheimwissenschaften zu dem herausragenden alchemischen Quellenbestand beigetragen, den die Wolfenbütteler Bibliothek heute bewahrt. In späteren Jahrhunderten gelangten mit den Sammlungen seiner Nachfahren, durch die Aufnahme von Gelehrtenbibliotheken, die Übernahme der Bestände der Universitätsbibliothek Helmstedt sowie der Bibliothek des ehemaligen *Collegium anatomico-chirurgicum* einschlägige Werke in größerer Zahl nach Wolfenbüttel. Schließlich werden seit annähernd 25 Jahren im Rahmen der retrospektiven Altbestandsergänzung der Herzog August Bibliothek, namentlich der *Sammlung Deutscher Drucke 1601–1700*, kontinuierlich frühneuzeitliche *Alchemica* auf dem internationalen Antiquariatsmarkt angekauft.

Die Bibliothek besitzt heute einen Fundus von rund 2.000 alchemischen und alchemiegeschichtlich relevanten Drucken des 15.–18. Jahrhunderts sowie rund 80 Handschriften dieses Zeitraums.

Zur alchemiegeschichtlichen Forschung

Die Bedeutung der Alchemie ist in der wissenschafts- und kulturgeschichtlichen Forschung seit Jahrzehnten unbestritten. Besonders aufgrund ihres Doppelcharakters zwischen theoriebewusster, um Naturerkenntnis bemühter spekulativ-metaphysischer „Wissenschaft“ und zugleich praxisbezogener „Kunst“ zählt die Alchemie innerhalb der Wissenschaftsgeschichte seit Langem zu einem bevorzugten Forschungsgebiet. Zunehmend nimmt sich auch die neuere kulturwissenschaftliche sowie religionsgeschichtliche Forschung der Alchemiegeschichte an. In ihrem Wunsch nach Erkenntnis der Natur und Schöpfung vermochte sich die Alchemie in der Frühen Neuzeit eng mit den mannigfach kursierenden theosophisch-spekulativen Lehren (Kabbala, Neuplatonismus und andere okkulte Wissenschaften) zu verbinden. Alchemie im Sinne einer religiös fundierten, außerhalb der Orthodoxie liegenden Strömung schien in dieser Zeit religiöser Illiberalität einen glaubenskonformen Ausweg zu eröffnen. Ein kulturwissenschaftliches Forschungsfeld erschließt sich aus der angesprochenen reichen Bilderwelt der frühneuzeitlichen Alchemie, die

einen bedeutenden Quellenbestand für die historische Bildwissenschaft darstellt.

Alchemiegeschichtliche Quellen eröffnen des Weiteren methodische Zugänge zur Rekonstruktion intellektuellen Lebens und wissenschaftlichen Arbeitens in der Frühen Neuzeit. Wichtige Forschungsthemen stellen beispielsweise die Funktion und Bedeutung des frühneuzeitlichen Laboratoriums und der dort in Szene gesetzten Prozesse und Substanzen dar. Diese Kontexte öffnen auch weiterführende Ansätze für medien-, buch- und sammlungsgeschichtliche Fragestellungen, so etwa zur Ausformung und Bedeutung von Fachprosa und Fachbuch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.

Trotz der breiten Berücksichtigung der Alchemiegeschichte in der Forschung ist man von einer systematischen und historisch-kritischen Erforschung des Gegenstands insgesamt noch weit entfernt, was sich vor allem in der noch mangelhaften Sichtung und Darstellung der Textgrundlagen begründet: Sowohl die bibliographische Beschreibung des frühneuzeitlichen Schrifttums zur Alchemie wie insbesondere auch die historisch-kritische Erforschung von Prosopographie, Überlieferung und Texttradition sind noch ungenügend.

DFG-Projekt zur Erschließung alchemiegeschichtlicher Quellen

Dem Selbstverständnis der Alchemie als eines hermetischen Wissensbestandes entsprechend wurde das alchemische Wissen der Vergangenheit in der Frühen Neuzeit in großer Fülle in handschriftlichen und gedruckten Werken weiter tradiert. Die Spannung zwischen Geheimhaltung und Offenlegung begründete sich in der alchemischen Tradition, in verdeckter – anonym, mit Pseudonymen oder Decknamen – und sprachlich wie bildlich verschlüsselter Form zu publizieren. Neben die explizite Darstellung alchemischer Inhalte – etwa zum Labor und seinen Geräten – traten weiterhin Angaben in verschlüsselter Form, um alchemisches Wissen – wie eine Art „Betriebsgeheimnis“ – nur dem Eingeweihten zugänglich zu machen; nur er konnte die Bedeutung von Synonymen und Metaphern, Symbolen und Zeichen wie einen Code deuten und verstehen. Die Tradierung alchemischer Allegorien und Metaphern in andere kulturelle Kontexte verstärkte die Verrätselung der Bedeutungsgehalte und Inhalte. Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, dass Bilder und emblematische Darstellungen in der Alchemie der Frühen Neuzeit allgegenwärtig waren. Ein Charakteristikum alchemischen Schrifttums sind etwa detailreiche „Bildprogramme“, die komplexe Zusammenhänge wie mehrstufige alchemische Prozesse oder alchemische Weltansichten darstellen. Zugleich zeichnet sich in den alchemischen Schriften der Frühen Neuzeit ein Bestreben ab, den Gebrauch von Begriffen (etwa in Onomastica) zu vereindeutigen und das vorhandene Wissen (etwa in Diagrammen und Handbüchern) zu systematisieren. In



Johannes de Monte-Snyder: *Metamorphosis Planetarum*, Amsterdam 1663, Kupfertitel. HAB: 462.5.5 Quod. (2)

dem alchemischen Wissenskörper der Frühen Neuzeit lassen sich insofern neue wissenschaftliche Entwicklungen aufzeigen und zum Teil auch Personen und Personengruppen individuell zuschreiben.

Dieser Dynamik der alchemischen Überlieferung der Frühen Neuzeit widmet sich das seit Juni 2014 von Ute Frietsch betreute DFG-Projekt. Ziel des zweijährigen Projektes ist der bibliographische Nachweis der alchemischen und alchemiegeschichtlich relevanten Drucke in der Herzog August Bibliothek und ihre vertiefende Erschließung im Hinblick auf Terminologie, Bildmaterial, beteiligte Personen und verwendete Schriftengattungen (vgl. auch diglib.hab.de/?link=047). Es soll ein Internet-Portal aufgebaut werden, in dem die Werke des 15.–18. Jahrhunderts als digitale Kopien zur Verfügung gestellt und inhaltlich erschlossen werden. Dazu wird im Laufe der Erschließungsarbeiten ein Fachthesaurus alchemischer Begriffe entstehen, der die inhaltliche Navigation in den Wolfenbütteler Beständen unterstützen und zugleich dazu beitragen soll, die Werke geistes-, wissenschafts- und kulturgeschichtlich besser einordnen zu können. Der Thesaurus wird aus einer systematischen Einteilung der Bestände in fünf Gruppen entwickelt: 1. Epistemologisch-wissenschaftstheoretisch, 2. Chemisch-technisch, 3. Medizinisch, 4. Transmutatorisch-transmutationskritisch, 5. Mystisch-symbolisch. Jeder Gruppe werden ca. 20 Schlagworte zugeordnet, so dass die Suche über den Thesaurus mit ca. 100 alchemischen Fachbegriffen möglich wird. Die Bilderschließung wird in Kooperation mit dem Bildarchiv Foto Marburg (www.fotomarburg.de/) auf der Ba-



Die sieben Stufen der Transmutation,
aus: Stephan Michelspacher: Cabala, Augsburg 1616, Falttaf. 3.
HAB: 46 Phys. (2)

sis des Bilderschließungssystems ICONCLASS erfolgen. Die Herzog August Bibliothek plant über dieses Projekt hinaus weitere Forschungs- und Erschließungsprojekte zur Alchemie, vor allem auch die der handschriftlichen Bestände. ■

Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel. Auftakt und Gespräch mit der Geschäftsführerin Sonja Asal

Auftakt im Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel am 19. Mai 2014

Der Forschungsverbund

Seit 2013 intensivieren das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Klassik Stiftung Weimar und die Herzog August Bibliothek ihre Zusammenarbeit im Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel (kurz MWW). Gefördert wird der Forschungsverbund, der auf Empfehlung des Wissenschaftsrats gegründet wurde, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Die Geschäftsstelle des Verbundes, bestehend aus Geschäftsführung und Pressebereich, ist am Wissenschaftskolleg zu Berlin angesiedelt. Im Jahresverlauf 2014 konnten an den Standorten Marbach, Weimar und Wolfenbüttel neue Stellen besetzt werden, deren Inhaber den Dialog zwischen den Institutionen verstärken, indem sie im Rahmen des Verbundes zu drei großen epochenübergreifenden Themen forschen: Bildpolitik – Autorenbibliotheken – Text und Rahmen. Die drei Projekte werden vom Aufbau einer virtuellen Forschungsumgebung flankiert. Damit verfolgen die Häuser das gemeinsame Ziel, ihre reichen Sammlungsbestände auf eine neue Ebene der Sichtbarkeit zu heben.

Über die bessere Vernetzung der drei bedeutenden kulturhistorischen Institutionen in Deutschland und die Stärkung der sammlungsbezogenen Forschung hinaus hat der Verbund die Aufgabe, der Nachwuchsförderung neue Impulse zu geben. Ein erster Schritt in diese Richtung ist das 2014 neu eingerichtete Hospitantenprogramm des Forschungsverbundes mit dem



Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, bei der Eröffnung

Foto: Susanne Schleyer/autorenarchiv.de

Oxford German Network, das in Kooperation der drei Einrichtungen mit der Bodleian Library durchgeführt wird. Das neue Programm möchte den Wissensaustausch zwischen den Institutionen fördern sowie Studentinnen und Studenten der Universität Oxford die Möglichkeit geben, die große Bandbreite der Arbeit in außeruniversitären Forschungseinrichtungen kennenzulernen und sich so beruflich weiterzuentwickeln. An allen drei Einrichtungen des Forschungsverbundes waren im Sommer jeweils zwei fortgeschrittene Studentinnen und Studenten aus Oxford zu Gast, die die Bestände der Forschungseinrichtungen nutzen konnten und zugleich Einblicke in die Projektarbeit, aber auch in die Bereiche Digitalisierung, Erwerbung, Katalogisierung, Handschriften, Restaurierung, Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit erhielten.

In engem Austausch mit deutschen und ausländischen Einrichtungen wird zudem ein international ausgerichtetes Stipendienprogramm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses konzipiert. Ferner plant der Verbund in Kooperation mit Universitäten in Asien, den USA und Großbritannien ab 2015 jährlich eine Sommerschule durchzuführen, die verstärkt eine auf Sammlungskontexte bezogene Forschung anregen soll.



Die Auftaktveranstaltung in der Thüringer Landesvertretung in Berlin stößt auf großes Interesse.

Foto: Susanne Schleyer/autorenarchiv.de

Die Auftaktveranstaltung

Die feierliche Auftaktveranstaltung, die in der Thüringer Landesvertretung in Berlin stattfand, gab den offiziellen Startschuss für die Zusammenarbeit der drei Institutionen. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Grußwort der Bundesministerin für Bildung und Forschung Johanna Wanka. Als amtierender Sprecher des Verbundes stellte Hellmut Th. Seemann (Präsident der Klassik Stiftung Weimar) Aufgaben und Perspektiven der gemeinsamen Arbeit vor. Die neue Geschäftsführerin, Sonja Asal, die ihre Arbeit zur Jahresmitte in der MWW-Geschäftsstelle am Wissenschaftskolleg zu Berlin aufnahm, erläuterte darauf aufbauend die Ziele und besonderen Herausforderungen des Verbundes. In einem Pressegespräch, an dem sowohl die Direktoren der drei Häuser als auch Sonja Asal als MWW-Geschäftsführerin teilnahmen, wurde der Verbund erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Anschließend wurden in drei Panels wichtige Themen, die die Forschungsfelder des Verbundes betreffen, diskutiert: die Erforschung von Autorenbibliotheken, die geisteswissenschaftliche Forschung im internationalen Kontext sowie der Bereich Digital Humanities. Der Einladung dazu folgten namhafte Vertreter aus Bibliotheken, Museen und Universitäten bzw. außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Zur Erforschung von Autorenbibliotheken diskutierte Ulrich Johannes Schneider (Leipzig) im ersten



Teilnehmer der Sektion: Erforschung von Autorenbibliotheken
Foto: Susanne Schleyer/autorenarchiv.de

Panel mit Elisabeth Décultot (Paris, Berlin) und Dirk Werle (Leipzig). Dem Themenbereich Herausforderungen der geisteswissenschaftlichen Forschung im internationalen Kontext widmeten sich Markus Hilgert (Berlin), Katrin Kohl (Oxford) und Sandra Richter (Stuttgart). Im dritten Panel wurde die geisteswissenschaftliche Forschung im Kontext des *material* bzw. des *digital turn* erörtert, hierzu sprachen Julianne Nyhan (London), Andrea Rapp (Darmstadt) und Thomas Ernst (Duisburg-Essen).

Weitere Informationen zum Forschungsverbund MWW finden Sie unter: www.mww-forschung.de.



Pressekonferenz: Die Direktoren Ulrich Raulff, Hellmut Th. Seemann, Helwig Schmidt-Glintzer und MWW-Geschäftsführerin Sonja Asal (v.l.n.r.)

Foto: Susanne Schleyer/autorenarchiv.de

Interview mit Sonja Asal, Geschäftsführerin des Verbundes MWW

Frau Asal, Ihre jetzige Tätigkeit im Wissenschaftsmanagement hat Sie sehr weit von der Forschung entfernt. Bedauern Sie das manchmal?

Überhaupt nicht. Wissenschaftsmanagement ist ein Berufsfeld, das sich in den vergangenen Jahren insbesondere im Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder stark erweitert hat und zunehmend an Attraktivität gewinnt. Für mich sind Forschung und die Administration dieser Forschung keine Gegensätze, sondern ein Kontinuum. Gerade im sehr dynamischen Bereich der Forschungsförderung braucht man einen Blick für die größeren Zusammenhänge des Systems und nicht zuletzt auch ein Gespür für neue Entwicklungen und Fragestellungen in den Wissenschaften. Dass sich der Verbund der sammlungsbezogenen Forschung verschoben hat, ist ja nicht im luftleeren Raum geschehen. Vielmehr verdankt er sein Zustandekommen der Hinwendung zum Archiv und zur Erforschung der materiellen Kultur, die in den vergangenen Jahren in den Geistes- und Kulturwissenschaften erfolgt ist.

Seit Juli 2014 sind Sie Geschäftsführerin des Forschungsverbundes Marbach Weimar Wolfenbüttel. Welche Aufgaben haben Sie konkret?

Meine Hauptaufgabe besteht darin, die Fäden zusammenzuhalten – zwischen den drei Standorten Marbach, Weimar und Wolfenbüttel einerseits und den verschiedenen Verbundgremien sowie dem Zuwendungsgeber, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), andererseits. Nicht zuletzt aufgrund dieser recht komplexen Strukturen ist es ungemein wichtig, für eine reibungslose Kommunikation zu sorgen. Besonders am Herzen liegt mir, dass aus den einzelnen Teilprojekten, aus denen der Verbund derzeit ja noch besteht, in nicht allzu ferner Zukunft ein Ganzes wird. Dazu gehört auch, den Forschungsverbund als eine eigenständige Größe im Feld der deutschen Wissenschaftseinrichtungen zu etablieren und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. An der Geschäftsstelle in Berlin wurde eigens dafür die Stelle einer Pressesprecherin geschaffen, die mich in meiner Arbeit unterstützt.

Apropos Berlin: Warum die Entscheidung, die Geschäftsstelle in der Hauptstadt anzusiedeln, und worin sehen Sie die Vorteile dieses Standortes?

Vorab: Es war sicher richtig und sinnvoll, die Geschäftsstelle an einem vierten Ort einzurichten. Denn im Ver-



Geschäftsführerin Dr. Sonja Asal

Foto: Antje Meinen Fotografie

hältnis zu den drei großen, traditionsreichen Einrichtungen muss sich der Forschungsverbund ja erst einmal erfinden. Wäre die Geschäftsstelle in einem der Häuser untergebracht, wäre sie dort womöglich nicht viel mehr als eine Abteilung neben anderen. Der Standort Berlin lag dann natürlich nahe. Die Hauptstadt bietet durch ihre Nähe zur Politik, zu Universitäten, zu anderen Forschungseinrichtungen sowie zu den Repräsentanten der großen Forschungsförderinstitutionen ein ideales Umfeld für meine Arbeit. Die räumliche Anbindung der Geschäftsstelle an das Berliner Wissenschaftskolleg hat zudem den großen Vorteil, dass wir dort für eine internationale Forscher-Community sichtbar sind. Das Einzige, was ich hier manchmal vermisste und worum ich meine Kolleginnen und Kollegen in Marbach, Weimar und Wolfenbüttel beneide, ist die Nähe zu den Beständen. Ein kleiner Ersatz dafür sind die regelmäßigen Besuche, die ich den drei Häusern abstatte.

Welche Chancen eröffnen sich den drei Einrichtungen durch die Zusammenarbeit im Forschungsverbund?

Nun, eine punktuelle Zusammenarbeit der drei Institutionen gab es auch vorher schon. Vor allem aber gibt es durch die gemeinsame Herausgeberschaft der *Zeitschrift für Ideengeschichte* eine jahrelang erprobte Praxis im Umgang miteinander. Was die Chancen durch den Verbund anbelangt, so muss man vielleicht auf mehreren Ebenen ansetzen. Derzeit gibt es drei Forschungsprojekte, die einen großen Beitrag dazu leisten, Bestandsgruppen in einer Form zu erforschen, die ohne den Verbund nicht möglich gewesen wäre. In jedem dieser Projekte kann der jeweilige Forschungsgegen-

stand durch den Bezug auf die Nachbarthemen in den anderen Häusern in einen diachronen Zusammenhang gestellt werden. Dadurch lassen sich nicht nur chronologische Entwicklungen nachzeichnen, sondern immer auch neue systematische Perspektiven eröffnen. Und dadurch, dass an den Beständen und aus diesen heraus Forschungsfragen generiert werden, wandelt sich letztlich auch die Rolle der Archive und Bibliotheken.

Inwiefern?

Ich sehe das so: Indem sie an der Gestaltung von Forschungsfragen mitwirken, statt nur auf die Nachfrage der Nutzer zu reagieren, geraten sie stärker als Akteure eigenen Rechts in den Blick. Nicht zu unterschätzen sind im Übrigen die Potentiale, die sich aus dem Zuwachs an Ressourcen über die Projektförderung ergeben. Die Forschungen, die im Feld der Digital Humanities in Angriff genommen werden können, betreffen zentrale Fragen des Archivwesens, hätten aber wahrscheinlich aus eigener Kraft nicht in dieser Form realisiert werden können. So untersuchen wir zum Beispiel in einem Teilprojekt die Möglichkeiten der digitalen Langzeitspeicherung – ein Thema, dem sich im Zeichen des digitalen Wandels keine Einrichtung entziehen kann, die Daten langfristig speichern und zugänglich halten will.

Ein weiteres zentrales Thema des Verbundes ist die Nachwuchsförderung. Was heißt das konkret?

Die Herausforderung in diesem Bereich besteht ja vor allem darin, den wissenschaftlichen Nachwuchs möglichst früh an die Forschung in Archiven und Sammlungen heranzuführen. Wir engagieren uns hier, oft in Kooperation mit Universitäten im In- und Ausland, auf vielfältige Weise. So haben wir mit der University of Oxford ein Programm etabliert, das jedes Jahr sechs Studierenden dieser renommierten Universität die Chance gibt, jeweils eines der Häuser kennenzulernen. In den zwei Monaten, die sie bei uns verbringen, können sie nicht nur Material für ihre Dissertation sichten, sondern sie erhalten auch Einblicke in die Tätigkeit von Forschern, Bibliothekaren, Archivaren und Restauratoren. Über ihre Erfahrungen haben einige von ihnen in unserem Blog auf der Website des Forschungsverbundes berichtet (www.mww-forschung.de).

Der Forschungsverbund veranstaltet im nächsten Jahr auch zum ersten Mal eine Sommerschule für angehende Wissenschaftler, die unter dem Thema „World Literature, Global Archives“ stehen wird.

Ja, und wir sind baff über die enorme Resonanz, auf die wir schon jetzt mit der Ausschreibung zu dieser Sommerschule stoßen. Offensichtlich haben wir mit dem Thema einen Nerv getroffen. Und wir sind natürlich bereits heute sehr gespannt auf die 20 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus aller Welt, die dann vom 26. Juli bis zum 7. August 2015 am Deutschen Literaturarchiv in Marbach mit bekannten internationalen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen über Konzepte von Weltliteratur diskutieren werden. ■

Zur Person

Bevor Sonja Asal im Juli 2014 als Geschäftsführerin zum Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel kam, war sie mehrere Jahre lang stellvertretende Geschäftsführerin des Center for Advanced Studies der Ludwig-Maximilians-Universität München. Studiert hat sie Philosophie, Romanistik und Germanistik in Freiburg/Br., Toulouse und an der FU Berlin. Danach ging sie an die TU Dresden, wo sie mit einer Arbeit über die religionspolitischen Auseinandersetzungen im vorrevolutionären Frankreich promoviert wurde, veröffentlicht unter dem Titel *Der politische Tod Gottes. Von Rousseaus Konzept der Zivilreligion zur Entstehung der Politischen Theologie*. Während ihrer Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitete Sonja Asal redaktionell an den Bänden zu Frankreich und Deutschland in der Reihe „18. Jahrhundert“ am *Ueberweg – Grundriss der Geschichte der Philosophie* mit. Vor ihrem Wechsel ins Wissenschaftsmanagement war sie als freie Journalistin und von 2006 bis 2008 als geschäftsführende Redakteurin der damals neu gegründeten *Zeitschrift für Ideengeschichte* tätig. In dieser Zeit galt ihre Aufmerksamkeit vor allem der Ideengeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Dass die Bestände der drei Einrichtungen weit über die Spanne vom 18. bis ins 21. Jahrhundert, mit der sie sich bisher hauptsächlich beschäftigt hat, hinausreichen, macht für sie unter anderem den Reiz der Tätigkeit im Forschungsverbund aus.

Praktikantenprogramm in Wolfenbüttel

Struktur und Erfahrungsbericht

„Wir behalten von unseren Studien am Ende doch nur das, was wir praktisch anwenden.“ (J. W. von Goethe). Regelmäßig wird an der Herzog August Bibliothek Schülern, Studierenden, angehenden Bibliothekaren und Wissenschaftlern ermöglicht, einige ihrer theoretischen Studien auszuprobieren. Dafür bietet sie jährlich etwa 15 bis 20 Praktika in ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen an. Eine Ausbildungsbeauftragte dient als Ansprechpartnerin und betreut das Praktikumswesen. Während die Schüler für wenige Wochen einige Abteilungen der Bibliothek kennenlernen, können angehende Bibliothekare für ein gesamtes Praxissemester bleiben, um ihre in der Fachhochschule erworbenen theoretischen Kenntnisse im Bibliotheksalltag umzusetzen.

Bei den Studierenden, die aus unterschiedlichen Studienrichtungen aus ganz Europa kommen, um einzelne Arbeitsbereiche und Projekte der Forschungsbibliothek kennenzulernen, haben Praktika eine Dauer von drei Wochen bis zu drei Monaten. Neben der Arbeit an konkreten Projekten geht es selbstverständlich auch darum, einen Einblick in die Herzog August Bibliothek insgesamt zu erhalten. Häufig profitieren sowohl die Praktikanten als auch die Bibliothek sehr von den Arbeitsergebnissen aus den Aufenthalten, so wie im Fall von Frau van der Loop, die ihre Kenntnisse zu spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften deutlich erweitern konnte und die Bibliothek bei der Erschließung einiger Handschriften sehr unterstützt hat. In diesem Fall konnte die Praktikantin sogar dabei eine bislang als verschollen geltende Handschrift identifizieren.

Die Studierenden lernen je nach Projekt unterschiedliche Einsatzbereiche kennen. Sie können z. B. das Erwerben, Lesen, Erschließen oder Digitalisieren alter Drucke oder gar Handschriften erlernen und ausprobieren, und sie haben unter Umständen die Möglichkeit, an der Konzeption von Veröffentlichungen oder Ausstellungen mitzuwirken, Führungen zu erleben oder selbst anzubieten. Auch können sie sich mit zahlreichen Forschern, Gästen wie Stipendiaten über ihre Arbeitsergebnisse austauschen. Um einen der 10 bis 15 im Jahr zur Verfügung stehenden Praktikumsplätze für Studierende zu ergattern, informieren sich die Interessenten über die laufenden Projekte der Bibliothek und bewerben sich (möglichst jeweils ein paar Monate vor dem gewünschten Praktikumsstermin) um die Mitarbeit in einem oder mehreren Arbeitsbereichen. Dazu sollten die Bewerber auch ihre Motivation zur Mitarbeit an den gewählten Projekten und idealerweise ihre bisherigen Erfahrungen in den entsprechenden Gebieten angeben.

Die Bewerbungen bzw. Platzvergaben werden von der Ausbildungsbeauftragten der Bibliothek koordiniert und mit den jeweils betroffenen Abteilungen abgestimmt. Nach der Kontaktaufnahme und der

Vereinbarung konkreter Einsatzbereiche und Praktikumszeiten entwickeln die jeweiligen Mitarbeiter der Abteilungen oder Projekte, in denen die Praktika stattfinden, ein konkretes Praktikumsprogramm. Die Ausbildungsbeauftragte bleibt Ansprechpartnerin für organisatorische Fragen.

Interview mit der Praktikantin Janne van der Loop

Frau van der Loop, was führte Sie 2014 an die Herzog August Bibliothek?

Ich kam im Rahmen meines Auslandssemesters und mithilfe eines Erasmus-Stipendiums an die Herzog August Bibliothek nach Wolfenbüttel. Ich habe Wolfenbüttel ausgesucht, weil es dort sowohl viele Handschriften und frühe Drucke als auch so viele unterschiedliche Projekte gibt. Die Vielfalt hat mich begeistert. Außerdem interessiert mich besonders das 15. Jahrhundert, das in den Beständen sehr gut vertreten ist.

Auf Wolfenbüttel aufmerksam geworden bin ich bereits im Bachelorstudium. In dieser Zeit habe ich mehrere Kurse zur Frühen Neuzeit und zum späten Mittelalter besucht und mein Dozent hat dort immer sehr begeistert von der Herzog August Bibliothek gesprochen. Durch ihn bin ich neugierig geworden und, als ich mir dann die Website angesehen habe, war ich überzeugt: Ich wollte in meinem Auslandssemester ein Praktikum in Wolfenbüttel absolvieren.

Wie sah ein typischer Praktikumsstag für Sie in der Regel aus?

Entsprechend meiner Vorkenntnisse habe ich in der Handschriftenabteilung gearbeitet. Da ich dort viele unterschiedliche Bereiche kennenlernen durfte, gab es keinen wirklich typischen Tag, aber meist sah der Ab-



Die Praktikantin Janne van der Loop bei der Forschungsarbeit

lauf ungefähr so aus: Um halb neun ging ich zu meinem Arbeitsplatz im Lesesaal in der Augusta, wo ich Handschriften beschrieben habe. Auch beschäftigte ich mich mit Papierinkunabelfragmenten, die ich gesichtet und denen ich eine Signatur gegeben habe. Darüber hinaus habe ich an einem der beiden wissenschaftlichen Artikel gearbeitet, die ich während der Zeit in Wolfenbüttel schrieb. Zweimal am Tag nahm ich an Kaffeerunden mit Kollegen teil und gegen 18 Uhr, manchmal auch etwas später, ging ich in den Feierabend.

Sie haben während Ihres Praktikums Einblicke in die Arbeit der Handschriftenabteilung erhalten. Was hat Ihnen daran besonders gut gefallen, was fanden Sie spannend?

Im Kontext meiner Beschäftigung mit den Papierinkunabelfragmenten habe ich ungefähr die Hälfte davon für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke aufbereitet und mit einer Katalognummer versehen können. Danach habe ich vier Handschriften erschlossen: Zwei, die aus dem Projekt von Bertram Lesser zur Katalogisierung der Handschriften aus dem vorverzeichneten Bestand der ehemaligen Universität Helmstedt stammen, 613 Helmst. und 1189 Helmst., sowie zwei Novissimi, 36 Noviss. 12° und 83 Noviss. 4°. Das sind also spätere Zugänge zur Handschriftensammlung, die in Wolfenbüttel überhaupt noch nicht katalogisiert waren.

Was ich besonders spannend fand, ist, dass ich eine Handschrift gefunden (oder eher identifiziert) habe, die schon seit 25 Jahren als verschollen galt. In dieser Handschrift befindet sich die einzige bekannte niederdeutsche Übersetzung von Andreas de Escobars *Modus Confitendi*. Die Beschäftigung mit Inkunabelfragmenten als auch mit Handschriften fand ich sehr interessant. Was mir außerdem besonders gefallen hat, ist die gute Atmosphäre in der Abteilung.

Welche Methoden des wissenschaftlichen bzw. bibliothekarischen Arbeitens haben Sie während Ihres Aufenthalts gelernt bzw. vertiefen können – was nehmen Sie aus dem Praktikum mit?

Während des Praktikums habe ich sicherlich meine paläographischen und kodikologischen, aber auch meine bibliographischen Kenntnisse vertieft sowie mein Wissen über Inkunabeln erweitern können. Da ich in diesen Bereichen viel dazu gelernt habe, werde ich diese Kenntnisse nun auch in meine Masterarbeit einfließen lassen. Die Idee zu dem Thema meiner Masterarbeit bekam ich sogar erst in Wolfenbüttel, als ich mir zusammen mit Bertram Lesser Handschriften angesehen habe: Ich werde die Ordnung der Informationen in Handschriften und Drucken zwischen 1440 und 1540 thematisieren. Meine Masterarbeit schreibe ich auf Deutsch, da auch mein Deutsch während des Praktikums besser geworden ist. Was ich auf jeden Fall mitnehme, ist, dass ich in meinem beruflichen Leben mit Büchern arbeiten will: Ohne Bücher werde ich unglücklich.



Janne van der Loop im Gespräch mit Christian Heitzmann, Leiter der Handschriftenabteilung

Ist noch etwas übrig geblieben, das Sie hier in Wolfenbüttel gerne vertiefend in den Blick nehmen möchten? Wozu hat Ihnen vielleicht die Zeit gefehlt?

Das Praktikum war einfach zu kurz! Ich habe vieles kennengelernt, aber ich hatte leider nicht die Zeit, mich in alles richtig zu vertiefen: Ich hätte zum Beispiel gerne mehr ältere Handschriften angesehen sowie weitere Inkunabeln und Drucke aus dem 16. Jahrhundert. Ich möchte mich aber gerne noch einmal mit den Inkunabelfragmenten auseinandersetzen und versuchen, Fragmente, die als Einbände verwendet wurden, mit anderen Fragmenten in Verbindung zu bringen, vielleicht sogar mit bekannten Drucken. Solche Forschungen zu Fragmenten können uns viele neue Einsichten geben, beispielsweise über Druckprozesse und den Wert des Drucks zu jener Zeit, als bedruckte Seiten auch als Spiegelblätter verwendet wurden.

Frau van der Loop kam einige Monate später erneut nach Wolfenbüttel, um zu dem Thema ihrer Masterarbeit zu forschen.

Kurzbiographie

Janne van der Loop studierte von 2010 bis 2013 Deutsche Sprache und Kultur an der Radboud Universität in Nimwegen und absolvierte daneben von 2011 bis 2013 ein Honours Program, ein zusätzliches Studium für besonders qualifizierte Studentinnen und Studenten. Seitdem studiert sie im Forschungsmasterstudiengang Literary Studies an der gleichen Universität und absolviert derzeit ein zweites Honours Program mit dem Titel „Beyond the Frontiers“. Der Aufenthalt an Forschungsstätten im Ausland ist als Teil dieses Programms vorgesehen. Bevor sie im Rahmen des Erasmusprogramms im September 2014 für vier Monate nach Wolfenbüttel kam, absolvierte Janne van der Loop ein Bibliothekspraktikum in Washington. Sie interessiert sich vor allem aus einer buchwissenschaftlichen Perspektive für Handschriften und Drucke aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Geschichte und Funktionen des Wissenschaftlichen Beirats an der Herzog August Bibliothek

Helwig Schmidt-Glintzer

Seit dem Ausbau Wolfenbüttels zu einer Forschungsstätte für Europäische Kulturgeschichte in den Jahren nach 1969 hat sich die Herzog August Bibliothek stets im Kontext des weiteren wissenschaftlichen Umfelds gesehen. Wichtige Bestandteile dieser Verflechtung und dieses Austauschs bilden das 1975 begründete Forschungsprogramm ebenso wie die verschiedenen an der Bibliothek errichteten Wolfenbütteler Arbeitskreise (für Mediävistik, für Renaissanceforschung, für Barockforschung sowie für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte). Entsprechend sah und sieht sich die Bibliothek stets mit an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen in Deutschland und darüber hinaus tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ebenso wie mit Einzelforscherinnen und -forschern verbunden.

Von besonderer Bedeutung aber war und ist der Wissenschaftliche Beirat. Die Gründung dieses Beratungsgremiums an der Herzog August Bibliothek geht auf die VolkswagenStiftung zurück, die den Wissenschaftlichen Beirat 1974 als Kontrollorgan für das von ihr eingerichtete Forschungsprogramm bestellte. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten Fritz Hartmann (Hannover), Paul Raabe (Wolfenbüttel), Rolf Schneider (Hannover), Rudolf Vierhaus und Karl Wieacker (beide Göttingen). In den Folgejahren bestand das Gremium aus bis zu zehn Wissenschaftlern unterschiedlicher Nationen. Es spiegelte so die internationale Ausrichtung der Bibliothek sowie das Fächerspektrum der Bibliotheksbestände wider. Kernaufgabe des Gremiums war von Anfang an die Vergabe der Stipendien, die auch heute noch zur Erforschung der Bestände bzw. zur Verfolgung von Forschungsprojekten unter Hinzuziehung der Bestände der Wolfenbütteler Bibliothek verliehen werden. Entsprechend war es Aufgabe des Beirats, bei der Vergabe nicht nur die Qualität eines Forschungsvorhabens, sondern auch den Bezug zu den Beständen zu berücksichtigen.

Nach dem Auslaufen der Förderung durch die VolkswagenStiftung im Jahr 1981 hielt das Land Niedersachsen, nunmehriger Träger des Wolfenbütteler Forschungs- und Kulturprogramms, an dem Wissenschaftlichen Beirat fest. Zu dessen Aufgaben gehörten fortan neben der Vergabe von Stipendien vor allem die Entwicklung von Zielsetzungen im Kontext der Forschungs- und Erschließungsarbeit der Bibliothek. Während sich die Aufgaben des Gremiums so auf die Forschung konzentrierten, diente ein zusätzlich eingerichtetes Kuratorium der Bibliothek als Steuerungsgremium. Beide wurden zu unverzichtbaren Beratungsorganen für das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur.



Der neue Wissenschaftliche Beirat im Juli 2014, v. l.: Dr. Sabine Ehrmann-Herfort, Professor Dr. Dirk Niefanger, Professor Dr. Helen Watanabe-O'Kelly, Professor Dr. Irene Dingel, Professor Dr. Mara R. Wade, Professor Dr. Katharina Krause, Professor Dr. Maria-carla Gadebusch Bondio. Nicht mit auf dem Bild sind: Professor Dr. Thomas Haye, Professor Dr. Andrea Rapp, Professor Dr. Thomas Ricklin und Professor Dr. Hedwig Röckelein

Im Jahr 2006 bündelte das Ministerium die Gremien und ließ die Funktionen des Wissenschaftlichen Beirats im Kuratorium der Bibliothek aufgehen. In den Folgejahren wurde jedoch die Notwendigkeit einer sich auf Stipendiatenauswahl und Forschungsbegleitung konzentrierenden Expertengruppe, die als breit gefächertes Fachgremium die Bibliothek hinsichtlich des Forschungsprofils, der Forschungsplanung und Forschungsinfrastruktur berät, offenkundig. Mit der Neuerberufung eines Wissenschaftlichen Beirats im März 2014 ist das Ministerium dieser Einsicht gefolgt. Die

wesentliche Aufgabe des Wissenschaftlichen Beirats besteht weiterhin in der Auswahl von Stipendiaten. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass durch die zunehmende Digitalisierungspraxis und die Entwicklung der eHumanities, aber auch durch die neuen Verbundaktivitäten wie jene im Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel bedeutsame Veränderungen anstehen. Der Wissenschaftliche Beirat wird daher für die Qualitätssicherung der Herzog August Bibliothek in allen ihren Handlungsfeldern als Beratungsorgan von geradezu zentraler Bedeutung sein.

Der neue Wissenschaftliche Beirat, berufen durch die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, im März 2014

Frau Prof. Dr. Irene Dingel, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Abt. für Abendländische Religionsgeschichte, Mainz.
Forschungsschwerpunkte: Reformation und Konfessionalisierung, Frühaufklärung in ihrem westeuropäischen Zusammenhang.

Frau Dr. Sabine Ehrmann-Herfort, Deutsches Historisches Institut in Rom, Musikgeschichtliche Abteilung.
Forschungsschwerpunkte: Oper und Musiktheater, Musikalische Terminologie, Italienische Musikgeschichte und Musiktheorie, Migrationsforschung, Kulturgeschichte der Musik.

Frau Prof. Dr. phil. Dr. rer. med. Mariacarla Gadebusch Bondio, Direktorin des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, Technische Universität München.
Forschungsschwerpunkte: Medizin und Philosophie (16. bis 21. Jahrhundert), Medizinische Kultur- und Ethikgeschichte, Geschichte der Psychiatrie (Entwicklung und Institutionalisierung der Kriminalanthropologie, 19. bis 20. Jahrhundert).

Herr Prof. Dr. Thomas Hays, Georg-August-Universität Göttingen, Institut für Lateinische Philologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit.
Forschungsschwerpunkte: Lateinische Literatur des Hoch- und Spätmittelalters, Deutscher Humanismus, Literatur der italienischen Renaissance.

Frau Prof. Dr. Katharina Krause, Präsidentin der Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften.
Forschungsschwerpunkte: Französische Kunst und Architektur und ihre Wirkung in den deutschsprachigen Ländern im 17. und 18. Jahrhundert, Bildkünste in Süddeutschland um 1500, Bild und Text in der kunsthistorischen Fachliteratur.

Herr Prof. Dr. Dirk Niefanger, Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Germanistik (Stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats).

Forschungsschwerpunkte: Kultur der Frühen Neuzeit, besonders Barockliteratur, Literatur der Klassischen Moderne (1890 bis 1933), besonders der Wiener Moderne, Literaturtheorie, besonders Gattungstheorie.

Frau Prof. Dr. Andrea Rapp, TU Darmstadt, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft.

Forschungsschwerpunkte: Geschichte der deutschen Sprache und Literatur im Mittelalter, Kodikologie und Paläographie deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters, Digital Humanities, Interdisziplinäre Bezüge Text – Bild.

Herr Prof. Dr. Thomas Ricklin, Ludwig-Maximilians-Universität, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance.

Forschungsschwerpunkte: Die lateinische Übersetzungsbewegung des 12. Jahrhunderts, mittelalterliche und frühneuzeitliche Philosophiegeschichtsschreibung, Dante Alighieri und der italienische Humanismus des 14. Jahrhunderts.

Frau Prof. Dr. Hedwig Röckelein, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte.

Forschungsschwerpunkte: Hagiographie, Frauen- und Geschlechtergeschichte des Mittelalters, besonders Klosterkultur und Frömmigkeit.

Frau Prof. Dr. Mara R. Wade, University of Illinois at Urbana-Champaign, Dept. of Germanic Languages & Literatures.

Forschungsschwerpunkte: Literatur der Frühen Neuzeit, besonders Emblemforschung, Verflechtungen zwischen der Literatur und anderen Künsten, Hof- und Festkultur, Digital Humanities.

Frau Prof. Dr. Helen Watanabe-O’Kelly, University of Oxford, Faculty of Modern Languages (Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats).

Forschungsschwerpunkte: Deutsche Literatur und Kultur im europäischen Kontext (15. bis 18. Jahrhundert), Frauen in Text und Kultur, Hofforschung und Festkultur.

1000 Jahre Schrift und Bild

Schätze der Herzog August Bibliothek

Eine Ausstellung in den musealen Räumen der Bibliotheca Augusta zum Bestand an mittelalterlichen Handschriften und frühen Drucken der Bibliothek vom 2. März bis 24. August 2014

Christian Heitzmann

Die in Wolfenbüttel verwahrten Handschriften und Drucke ziehen durch Farbenpracht, Goldschimmer und berühmte Namen nicht nur unwiderstehlich an, sondern erzählen auch Geschichten, die eine tiefere Einsicht in die Anfänge und die Entwicklung der europäischen Kultur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit erlauben.

In der Karolingerzeit wurden wichtige Grundlagen für die weitere Entwicklung von Schriftkultur, Bildung und Wissenschaft in Europa gelegt. Es war die Zeit, in der in Sachsen – also dem heutigen Niedersachsen – nach verlustreichen Kämpfen Bistümer und Abteien gegründet wurden, die als Zentren der Christianisierung und zugleich der fränkischen Herrschaftssicherung dienten. In dieser Zeit liegen für weite Teile Deutschlands die Anfänge der Schriftlichkeit – damals fast ausschließlich in lateinischer Sprache. Dabei sind die Gestalt und historische Leistung Karls des Großen (747/784–814) keineswegs unumstritten. Durch seinen dreißigjährigen Krieg gegen die Sachsen und die von ihm erzwungenen Massentaufen erscheint er heute als der „heilige Barbar“. Auch die Hebung der Bildung wird bisweilen negativ beurteilt. So sei etwa nach Ansicht von Johann Gottfried

Herder (1744–1803) unter Karls Ägide der „niedrigsten Gassen- und Kloster Dialekt der Römischen Sprache“ eingeführt worden.

Die Kritik verkennt jedoch, dass Karl der Große, der seinerzeit tatsächlich mit einem Tiefpunkt in Sachen Bildung und Wissenschaft konfrontiert war, gerade Entscheidendes gegen „den niedrigsten Gassen- und Klosterdialekt der Römischen Sprache“ unternahm. So heißt es in seiner *Admonitio generalis* („allgemeine Ermahnung“) aus dem Jahr 789 (cap. 70), deren älteste erhaltene Abschrift aus dem Kloster Fulda in Wolfenbüttel verwahrt wird (Abb. 1). Es sollen „Schulen entstehen für Jungen, die lesen. Psalmen, Schriftzeichen, Gesänge, Zeitrechnung, Grammatik sollt ihr in den einzelnen Klöstern oder Bischofshäusern und in den katholischen Büchern ordentlich berichtigen, weil manche, während sie Gott gut bitten wollen, aus unkorrigierten Büchern oft schlecht bitten. Und gestattet euren Jungen nicht, die Bücher beim Vorlesen oder Abschreiben zu verderben. Und wenn die Aufgabe ansteht, ein Evangelienbuch, einen Psalter oder ein Messbuch zu schreiben, so sollen Männer vollendeten Alters schreiben mit aller Sorgfalt.“ Demnach sollte Pflege der Sprachkenntnis und Wissen-

schaft in erster Linie dazu dienen, Gott in der richtigen Art und Weise zu verehren und um seinen Beistand zu bitten. Wer dagegen in fehlerhaftem Latein betet, dessen Gebet bleibt nutzlos. Der richtige Ritus hängt am korrekten Sprachgebrauch.

Die Wolfenbütteler Handschrift der *Admonitio generalis* weist gegenüber der ersten Textseite eine etwas unbeholfene Federzeichnung auf, die als eine der ganz seltenen zeitgenössischen Darstellungen Karls des Großen gedeutet werden kann. Auf seinen Schild gelehnt steht eine herrscherliche Gestalt vor einer tempelartigen Architektur. Die Lanze, auf die er sich in klassischer Pose stützt, wurde in der Zeichnung nicht ausgeführt. Der

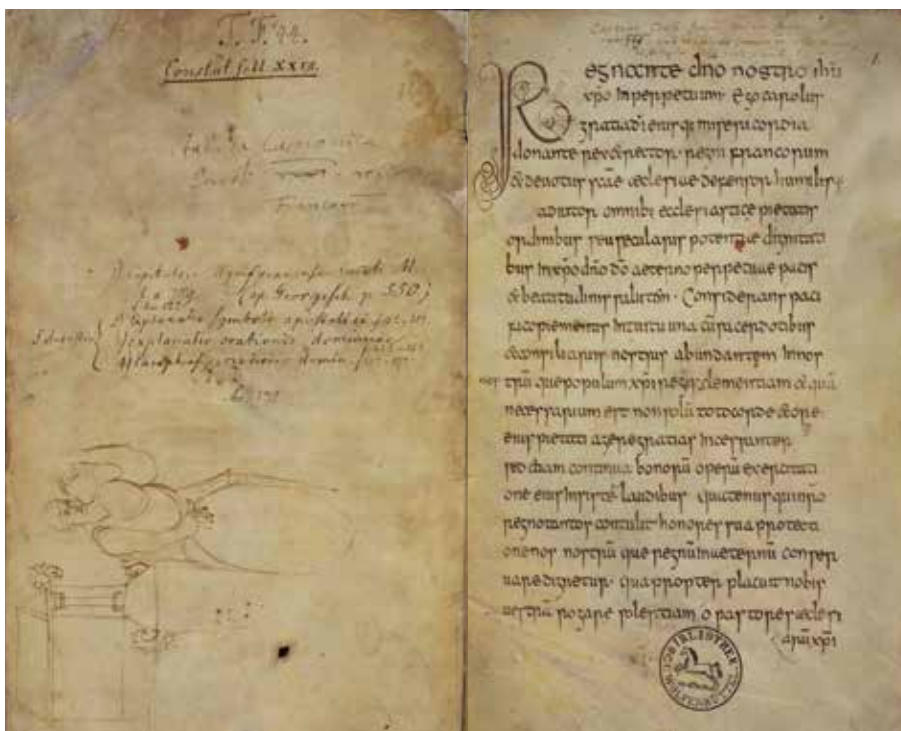


Abb. 1: Karl der Große: *Admonitio generalis*, bald nach 789. HAB: Cod. Guelf. 496a Helmst., fol. 1r

Herrscher nimmt als *miles christianus* seine Funktion als Beschützer der Kirche wahr.

Korrektur und Reform stehen im Mittelpunkt von Karls Gesetzgebung in Form der Kapitularien. Berühmt ist die Landgüterverordnung, das *Capitulare de villis*, („Erlass über die Landgüter“), dessen einzige erhaltene Kopie in Wolfenbüttel aufbewahrt wird. Die äußerlich unscheinbare, schmucklose Handschrift enthält u.a. eine Liste von 72 Heilpflanzen, Kräutern, Obstbäumen und sonstigen Nutzpflanzen, die auf den königlichen Domänen angebaut werden sollten.

Als historische Dokumente von unschätzbarem Wert wurden beide Handschriften – *Admonitio generalis* und *Capitulare de villis* – vom protestantischen Kirchenhistoriker Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) im 16. Jahrhundert wiederentdeckt und gelangten über seinen Nachlass im Jahr 1597 in die herzogliche Sammlung in Wolfenbüttel.

Klarheit der Sprache sollte mit Klarheit der Schrift einhergehen. Seit etwa 770 verbreitete sich, ausgehend vom Kloster Corbie in Nordfrankreich, die nach Karl benannte Karolingische Minuskel, die sich rasch gegen die stark stilisierten, aber schwer lesbaren Schriften durchsetzte, die damals in sehr eigenwilligen regionalen Ausprägungen existierten. Mit der Pflege der lateinischen Sprachkenntnisse ging jedoch auch frühzeitig die Pflege der Volkssprache einher. Die frühesten althochdeutschen Sprachzeugnisse stammen aus dem späten 8. Jahrhundert. Sie machen deutlich, dass die Volkssprache damals noch nicht in der Lage war, Gedanken über philosophische und theologische Fragen auf wissenschaftlichem Niveau zu artikulieren. In einer Handschrift aus dem elsässischen Kloster Weißenburg, die überwiegend lateinische theologische Texte enthält, sind jedoch grundlegende Texte des christlichen Glaubens in Althochdeutsch überliefert: zwei Glaubensbekenntnisse, das Gloria der Messe und das Vaterunser – der „Weißenburger Katechismus“.

Die bisher vorgestellten Handschriften sind äußerlich schlicht. Prachtvoller Schmuck war vor allem den heiligen Texten vorbehalten, also Abschriften der Bibel, besonders den Evangelien und dem Psalter. Das Evangeliar aus Tours (830/840) enthält zu Beginn der vier Evangelien prachtvoll stilisierte Initialen mit golddurchwirkter Flechtbandverzierung (Abb. 2). Der Rang dieser Seiten wird dadurch unterstrichen, dass sie durch



Abb. 2: Evangeliar aus Tours, um 830/840. HAB: Cod. Guelf. 16 Aug. 2°, fol. 5r: Beginn des Evangeliums nach Matthäus

kostbarste orientalische Textilien, so genannte *vela*, vor unmittelbarer Betrachtung und dem Abrieb der verwendeten Farben geschützt sind. Der gelehrte Angelsachse Alkuin (735–804) hatte am Hof Karls des Großen in Aachen und als Abt von Tours maßgeblich an der Reformpolitik mitgewirkt und sich intensiv um die Korrektur des lateinischen Bibeltextes und die Herstellung zuverlässiger Abschriften gekümmert.

Die Textseite aus dem Evangeliar aus Tours zeigt den Beginn des Matthäus-Evangeliums mit den Vorfahren Christi – in schönster karolingischer Minuskel, die eine optimale Lesbarkeit ermöglicht. Die klassische Ausgewogenheit dieser Schrift verführte die italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts dazu, in diesen Handschriften antike Schreiber am Werk zu sehen und daraus die humanistische Antiqua-Schrift zu entwickeln, mit der sich die Abkehr von den gebrochenen gotischen Schriften des Spätmittelalters vollzog. Die karolingische Minuskel bildet somit bis heute die Grundlage unserer Schrift. Die karolingischen Reformen und vor allem die reiche Produktion von Handschriften in der Karolingerzeit legten die Grundlage für den langsamen, aber kontinuierlichen Wiederaufstieg der Wissenschaften im mittelalterlichen Europa.

Wir machen einen Sprung ans Ende des Mittelalters, als sich ein dichtes Netz von Städten, eine wachsende Zahl von Universitäten und eine Vielzahl von Adelshöfen über Europa ausgebreitet hatten und die Zahl der Lesekundigen und Bibliophilen auch unter den Laien groß war.

Aus dem Wolfenbütteler Bestand an Prachthandschriften, die dem ertragreichen „Herbst des Mittelalters“ entstammen, ist eine so genannte Armenbibel, *Biblia pauperum*, hervorzuheben. Dieses Stück war keineswegs für unvermögende Leser gedacht, sondern

macht auf wenigen Seiten mit überreichen Bildmotiven die gesamte biblische Heilsgeschichte und die Bezüge zwischen Altem und Neuem Testament nach damaligem Verständnis sinnfällig sichtbar. Jede Szene aus dem Leben Jesu hatte demnach eine oder sogar mehrere Entsprechungen in der Geschichte des Alten Bundes, in dem auf geheimnisvolle, verhüllte Weise bereits alles angedeutet wurde, was sich im Neuen Bund erfüllen sollte. Die Handschrift gelangte im 16. Jahrhundert in den Besitz von Herzog Julius (1528–1589), der als Gründer der Wolfenbütteler Bibliothek gezielt nach Prunk-



Abb. 3: Giovanni Boccaccio: Des cas des nobles hommes et femmes, 15. Jahrhundert. HAB: Cod. Guelf. A.3 Aug. 2°, fol. 169r

stücken Ausschau hielt und sich nicht scheute, seine fürstlichen Verwandten und Bekannten um die Zusendung besonders schöner Handschriften für seine neue Bibliothek zu bitten.

Neben Bibel und Liturgie waren es aber im Spätmittelalter vermehrt auch weltliche Texte in den Volkssprachen, die für reiche Auftraggeber verschwenderisch illuminiert wurden.

In Frankreich waren der Königshof in Paris und die Nebenlinien der Kapetinger-Dynastie, vor allem die Herzöge von Burgund, die wichtigsten Auftraggeber für Luxushandschriften. Die Geschehnisse edler Männer und Frauen (*Des cas des nobles hommes et femmes*) sind das Thema einer umfangreichen Darstellung aus der Feder Giovanni Boccaccios (1313–1375), die sich großer Beliebtheit erfreute und von dem Kleriker Laurent de Premierfait (um 1370–1418) um 1409 für den bibliophilen Herzog Jean de Berry (1340–1416) aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt wurde (Abb. 3). Hier treten die Gestalten aus der Bibel schon deutlich in den Hintergrund. Alles beherrschend sind die von den Geschichtsschreibern des Altertums bekannten Gestalten der griechischen und römischen Geschichte. Sie versammeln sich hier im Bild vor dem Chronisten ihrer Schicksale, Boccaccio, der im roten Gelehrtengewand vor seinem Pult steht. Sowohl antike Stoffe wie der beliebte Sagenkreis rund um den Trojanischen Krieg als auch zeitgenössische Ereignisse waren Gegenstand der Darstellung. Nach dem Ende des Hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England verarbeitete ein französischer Oberbefehlshaber und Mitstreiter der Jungfrau von Orléans, Jean de Bueil (1406–1477), seine Geschehnisse in einem autobiographischen Text, als er von König Ludwig XI. (1423–1483) vorübergehend entmachtet worden war. In kaum verhüllter Form rückt er seine vorbildlichen Leistungen ins rechte Licht, um deutlich zu machen, dass ihm vom König Unrecht getan wurde. Die meisterhafte Darstellung



Abb. 4: Jean de Bueil: Le Jouvencel, um 1470. HAB: Cod. Guelf. 137 Blank, fol. 125r

einer höfischen Szene, in der dem Helden der Erzählung inmitten des prachtvollen Hofstaats seine Ernennung zum Statthalter überreicht wird, ist eine von mehreren Bildseiten in der Handschrift. Im Hintergrund sieht man die Darstellung einer Küstenlandschaft mit dem für die damalige Zeit typischen Naturalismus (Abb. 4). Damit sind wir zeitlich bereits in der Epoche Gutenbergs und des beginnenden Buchdrucks, die eine eigene Darstellung wert ist. ■

Goldenes Wissen

Die Alchemie – Substanzen, Synthesen, Symbolik

Eine Ausstellung zur Geschichte der Alchemie in der Augusteerhalle, Schatzkammer und dem Kabinett der Bibliotheca Augusta vom 31. August 2014 bis 26. April 2015

Petra Feuerstein-Herz

Bis heute haben die Denk- und Arbeitsweisen wie auch der Habitus des Alchemisten nicht nur die Wissenschaftsgeschichte, sondern die Kulturgeschichte allgemein bis hin zur Kunst in vieler Hinsicht beflügelt und angeregt. Im kulturellen Gedächtnis haben sich besonders hartnäckig die abenteuerlichen Geschichten gehalten, die ein Bild der Alchemie als Magie und Goldmacherei mit betrügerischem Hintergrund vermitteln. Bekannt ist etwa die Darstellung in Sebastian Brants berühmten *Narrenschiff*. Hier spottet der Humanist in seinen Versen über den „großen Beschiss“ der Alchemie und über die herumziehenden Falschhändler, die mit kleinen Taschenspielertricks – etwa verstecktem Gold im hohlen Rührstab – Edelmetalle nach aufwändig zelebrierten Transmutationsversuchen hervorzauberten.

Gleichwohl – die betrügerische Goldmacherei hatte in der langen Geschichte der Alchemie nur episodenhaften Charakter. Ungleich bedeutender war die ernsthafte Beschäftigung mit der Transmutation der Metalle und ihren theoretischen Grundlagen, die man – auch weit über die Zirkel der Alchemiker hinaus – als Konstituens und Instrument von Naturerkenntnis und Weltdeutung schätzte und studierte.

Die Alchemie hatte das erste der drei Naturreiche, die Metalle, Mineralien und Steine zu ihrem Gegenstand erhoben. Man unterschied diese Naturobjekte nicht grundlegend von den Pflanzen und Tieren: Auch das *Regnum minerale* – heute als anorganisch und unbelebt klassifiziert – zählte man bis in die Frühe Neuzeit zur belebten Natur. Die Alchemie verstand Metalle als geschlechtlich determinierte Substanzen, die organischen Prozessen unterlegen sind. Die Edelmetalle Gold und Silber stellten die reine und vollkommenste Form dar, alle anderen Metalle betrachtete man als noch „unreif“. Während sie in langen Zeiträumen auf natürlichem Weg zu höherwertigen Metallen reifen würden, vertraute man den Fähigkeiten des Adepten, diesen Prozess im Labor beschleunigen und selbst herbeiführen zu können.

Die mannigfaltige laborantische Praxis, die sich im Laufe der Zeiten herausbildete, gründierte eine reiche theoretische Tradition, die immer wieder auch drängende und konfliktgeladene Kernfragen der gesamten Naturdeutung heraufbeschwor. Etwa die Diskussion, ob einmal in ihrer Elementkonstitution festgelegte Materie überhaupt durch alchemische Prozeduren verwandelt werden kann und darf? Darf der Mensch verändern, was Gott geschaffen hat, wäre das nicht ein hybrider Eingriff in die Schöpfungsordnung der Welt?



Abb. 1: Donum Dei. HAB: Cod. Guelf. 77.2 Aug. 8°, fol. 4v

Angetrieben wurde die praktische Metallverwandlung von einem utopisch zu nennenden Impuls, wenn wir so wollen, einem Menschheitstraum, den ein spöttischer Mephistopheles dem Dr. Faust austreiben will: Der Wunsch, die Begrenztheit des menschlichen Wissens zu übersteigen und Einsichten in die innersten Zusammenhänge von Mensch und Welt über die äußerlich sichtbaren Strukturen hinaus erlangen zu können. Das ist ganz anders als im Sinn der modernen Naturwissenschaften zu deuten: Hier sucht man nach der Formel, die die Welt erklärt und berechnen lässt. – Die Alchemie hingegen verfolgte ein spirituelles Ziel, wonach der Adept die Stufen der Läuterung der Metalle auch in sich selbst nachvollzieht und so selbst zur Einsichtsfähigkeit und zu Visionen der verborgenen Beziehungen zwischen Mensch, Natur und Gott „reift“. Damit legen alchemische Praktiken eine psychologische und religiöse Dimension offen.

Ein aufgrund seines Bildschmuckes beredtes Zeugnis der Analogisierung transzendenter und physischer Welt stellt das *Buch der Heiligen Dreifaltigkeit* (s. Abb. 2) dar, eine der ältesten originär in deutscher Sprache verfassten Quellen der spätmittelalterlichen Alchemie. Bedient sich die spirituelle Alchemie hier vor allem der christlichen Ikonographie, so zeigt uns die 12-gliedrige Bilderreihe des *Donum Dei*, um 1500 entstanden, eine andere Seite des weiten Bildvorrats der Alchemie: Aus der organischen Natur bekannte Zeugungs- und Wachstumsvorgänge werden auf den alchemischen Prozess übertragen (Abb. 1). Wir sehen hier die Mischung stofflicher Prinzipien in einer Phase im *Opus magnum* anhand der körperlichen Vereinigung eines Menschenpaares in der Phiole symbolisch dargestellt. Für die Auswahl und Beschreibung bedeutender Stücke aus dem Handschriftenfundus der Bibliothek danken wir Sven Limbeck sehr herzlich.

Große Aufmerksamkeit verdient das Laboratorium und die darauf bezogene Vermittlung und Anwendung alchemischen Wissens: Eines der bekannten Genrebilder zur Alchemie und andere Quellen zeigen in der künstlerischen Topik des Labors Bücher als festen Bestandteil des Inventars (Abb. 3). Mit dem Buchdruck gelangten alchemische Texte zwar zunächst zögerlich, ab dem 16. Jahrhundert aber in stetig zunehmender Fülle in die Öffentlichkeit. Die aus heutiger Sicht auffallende Ambivalenz, an sich als Geheimwissen verstandene Inhalte mit dem die Medienwelt revolutionierenden Buchdruck in die Welt zu tragen, findet eine Erklärung in dem selbstgewählten Anspruch der Alchemie, auf die verschriftlichte Tradierung des „uralten“ Wissensschatzes in kanonischen Texten zurückgreifen zu müssen. Dazu zählte man unbedingt die Überlieferungen des sagenumwobenen Hermes Trismegistus – der dreimal größte Hermes – wie auch der arabischen Alchemie. Die Kenntnis dieser Texte, vielleicht schon der hütende Besitz, markierte einen Ausgangspunkt zur Befähigung, sich alchemischen Praktiken gewachsen zu zeigen.

Im Labor ebenfalls nicht fehlen durften chemisch praktische Werke, wie die erste Ausgabe der *Alchymistischen Praktik* von Andreas Libavius, die sich als praktisch angelegtes Lehrbuch auch breiten Interessentenkreisen empfahl. Dass sich das von uns gezeigte Exemplar ganz offensichtlich unmittelbar in einem Labor befunden hatte, bele-

gen die Brandspuren und Flecken, der durch Chemikalien oder andere äußere Einflüsse stark strapazierte Einband und auch viele handschriftliche Notizen im Buch. Solche „Laborbücher“ können einen Eindruck vom Spektrum der Arbeiten im Labor vermitteln: Die alchemische Schlüsselformel des *Solve et coagula*, das Trennen von Stoffverbindungen und die anschließende, in einem mehrstufigen Prozess vollzogene Zusammenführung auf eine Stufe höherer Reinheit, hatte im Laufe der Zeit eine komplexe Praxis von Trenn- und Lösungsvorgängen mit sich gebracht. Das waren zum Beispiel Gärungs-, Sublimier- und vor allem Destillierprozesse, die ein differenziertes Reservoir spezieller Geräte hervorbrachten und nutzten.

Unter den Substanzen spielten Quecksilber und Schwefel eine besondere Rolle, gemeint waren damit „Prinzipien“, die nicht unmittelbar mit den uns heute bekannten chemischen Elementen gleichgesetzt werden dürfen, sondern mit deren charakteristischen Eigenschaften, das Flüchtige und Flüssige bzw. das Brennbare.

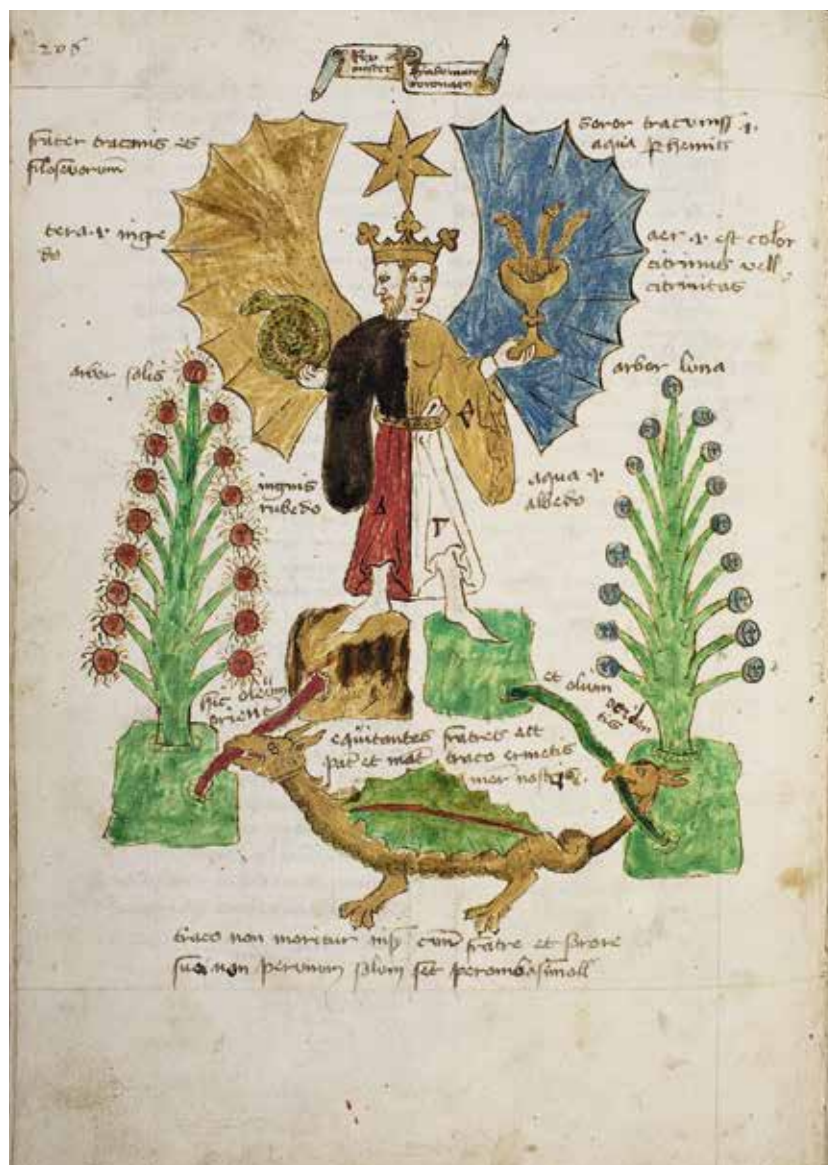


Abb. 2: Buch der Heiligen Dreifaltigkeit. HAB: Cod. Guelf. 433 Helmst., fol. 103v



Abb. 3: Michael Maier: Tripus Aureus, Frankfurt/ M. 1618. HAB: 218 Quod. (1), Titelblatt, Ausschnitt

Die europäischen Fürstenhöfe der Frühen Neuzeit widmeten sich nicht nur als kulturelle und wissenschaftliche Zentren der Alchemie, auch der enorme Edelmetallbedarf für die Repräsentationspflichten des Hofes verhalf vielen der durch Europa reisenden Alchemikern zu Anstellungen und eigenen Laboratorien dort. Ihre Ergebnisse führten zu wichtigen Entdeckungen außerhalb der Transmutationsbemühungen. Eines der prominentesten Beispiele stellt die Erfindung des Porzellans dar. Diese Seitenwege der Alchemie können etwa am Beispiel von Objekten aus der Böttgerzeit und der Frühzeit der Fürstenberger Porzellanfaktur untersucht werden.

Goldenes Wissen – der Ausstellungstitel soll auch auf die medialen Aspekte der Alchemie hinweisen: ihr allzeit gerühmtes, „herrliches“ und geheimnisvolles Wissen, das „für immer“ in Manuskripten und Drucken der Nachwelt hinterlassen sein sollte. Katalog und Ausstellung thematisieren den Medienwechsel zwischen Handschrift und Buchdruck, die Bedeutung des deutschen Buchmarkts, der als das Zentrum der Buchproduktion zur Alchemie im 17. Jahrhundert gilt, und schließlich und vor allem den Reichtum der alchemischen Bildsprache.

Alchemiker gebrauchten weder Formeln noch Gleichungen, sondern Bildzeichen, die in ihrer ikonischen Ausprägung zum Teil bis auf die Antike zurückgehen. Während man aus einer chemischen Formel die elementare Zusammensetzung bzw. die räumliche Struktur eines Moleküls ableiten kann, konnten Alchemiker aus Bildern und Symbolen eine Handlungsanweisung ableiten bzw. ein umfassendes Weltbild kreieren. Bilder sind immer dann weitgehend unproblematisch, wenn sie didaktisch sind, wenn sie nicht mehr machen als illustrieren, was bereits im Text steht. Bilder sind vielleicht nicht schlecht, so aber doch gefährlich, wenn sie

sich mit dem Abgebildeten vermischen, wenn sie einseitig Emotionen ansprechen und eine immanente, unableitbare Macht gewinnen. Seit Menschen Bilder machen gibt es diesen Bilderstreit, ob man nun an steinzeitliche Stierzeichnungen denkt, an byzantinische Ikonen oder die Medienkriege unserer Zeit.

In der Alchemie verbirgt sich hinter dem Terminus „Bildsprache“ nun weitaus mehr als eine metaphorische Gepflogenheit, der zufolge jedes Bild, um verstanden zu werden, gelesen werden muss. So hat sich heutzutage die Bildsprache der Ikonographie durchgesetzt. Aber für diese Art von Bildsprache interessieren sich die

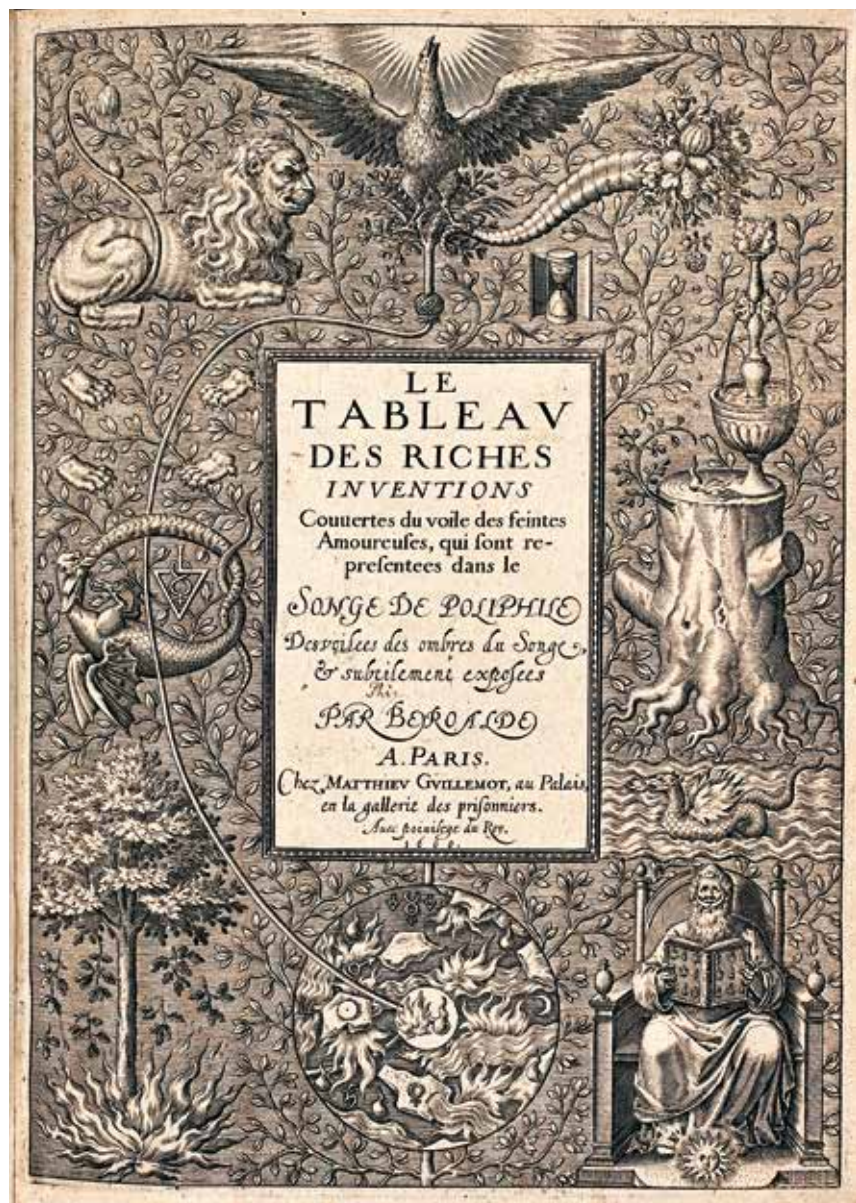


Abb. 4: François Béroalde de Verville: Le Tableau des Riches Inventions, Paris 1600. HAB: 19.5 Eth. 2°, Kupfertitel

Alchemiker nicht. Bilder, die nicht viel mehr sein können als eine Illustration, reichten ihnen bei Vermittlung ihrer Botschaft nicht aus. Vielmehr sollte bei ihnen Sache und Bedeutung, Gestaltung und Zeichen eng miteinander verwoben sein. So ist die Harmonie und Symmetrie von Kreis und Punkt in der Mitte kaum zu über treffen. Also wurde dieses bildhafte Symbol ausgewählt, um die Sonne zu bezeichnen. Zugleich war damit Gold gemeint und damit das zentrale Ziel des Alchemikers. Es scheint, dass die alchemische Bildsprache mit einem ikonischen Zeichenbaukasten operiert, so wie wir es in der Frühen Neuzeit auch von der Deutung der Hieroglyphen kennen, d. h. aus der Gestalt des Zeichens kann man seine Bedeutung ableiten. Diese Zeichen konnten sehr konkret gegenständlich gestaltet sein, wie zum Beispiel beim Zwitterwesen, dem Hermaphroditen. Verdeutlicht sei dies anhand eines besonders attraktiven Exemplars aus dem *Buch der Heiligen Dreifaltigkeit* (Abb. 2). Man sieht ein zweigeschlechtliches Doppelwesen als Symbol für die Vereinigung der Gegensätze, es verkörpert den entscheidenden Augenblick, in dem sich zwei gegensätzlich materielle Prinzipien zu einem vollkommenen Ganzen verbinden.

Jedes Bildelement stellt einen bestimmten Begriff dar, wobei wir es in der Alchemie meist mit stofflichen Reaktionen zu tun haben. Dass die Stoffumwandlung der Transmutation als mehrstufiger Prozess aus zahlreichen derartigen, miteinander verbundenen Bildelementen besteht, die jedes für sich durchaus ganz naturalistisch gestaltet sein können, kann am Beispiel eines Frontispizes gezeigt werden. Es stammt aus François Bérolalde de Vervilles französischer Übertragung des Liebestraums des Poliphilus von Francesco Colonna, der im Traum die Suche eines Verliebten in einer rätselhaften Landschaft beschreibt (Abb. 4). Carl Gustav Jungs Traumsymbolik sollte daran anknüpfen. Der gesamte alchemische Zyklus kann in typischen Symbolen rekonstruiert werden. Unten rechts sieht man einen thronenden langbärtigen Weisen. Er hält ein großformatiges aufgeschlagenes Buch in seinen Händen, dessen Einband optische Muster erkennen lassen, so die Figuration von Tropfen und Flamme als visuelle Grundeinheit der Transmutation, ist doch mit dem Tropfen das Flüchtige des Quecksilbers gemeint und mit der Flamme das Bindende des Schwefels. Auch Sonne und Mond stellen Schlüsselsymbole für die Auflösung und Bindung von Stoffen dar. Während das Bildsymbol der Sonne zu Füßen des Weisen liegt, befindet sich die schmale Mondsichel zwischen seinen Zähnen. Das runde Medaillon unter der Schrifttafel zeigt das notwendige Chaos, das entsteht, wenn Metalle auf die Urmaterie zurückgeführt werden (Abb. 5). Man sieht in einem Durcheinander Metallsymbole, abermals Wasser- und Flammenfragmente sowie in der Mitte als erstes Ordnungsmuster einen kleinen Kreis, in dem sich die Symbole der beiden Prinzipien befinden: für Schwefel die Flamme, für Quecksilber der Tropfen. Daraus kann in einem weiteren Schritt das philosophische Quecksilber extrahiert werden, wodurch der Baum des Lebens



Abb. 5: François Bérolalde de Verville: Le Tableau des Riches Inventions, Paris 1600. HAB: 19,5 Eth. 2°, Kupfertitel, Detail

aufblühen kann, der direkt daneben dargestellt ist. Eine Linie verbindet den Kern des Medaillons mit dem gegen die Sonne aufziehenden Phönix am oberen Ende der Darstellung. Er hält in seinen Klauen u. a. das Füllhorn und damit eine charakteristische Eigenschaft des Steins der Weisen. Die Abbildung ist schematisch und naturalistisch zugleich. Hier wird ein starkes Bild gezeigt, das bewusst mit Verfremdungen spielt. Nie kommt man in Versuchung, sich einer Bildillusion zu ergeben, bzw. das Bild dem Text unterzuordnen.

Bei der alchemischen Bildsprache fällt auf, dass die graphischen Darstellungen zunehmend für sich stehen. Obwohl sie aus Büchern stammen und mit Dankbarkeit Texte einbezogen werden, die eine Erläuterung liefern können, benötigen derartige Bilder meist keine Unterstützung durch das Schriftmedium mehr. Dennoch müssen die Bilder gelesen werden, was nur gelingt, wenn man weiß, was die Bildfiguren, wie Ouroboros, Phönix, Merkur etc. bedeuten. Diese Bildfiguren, deren Anzahl eigentlich überschaubar bleibt, können aber erlernt werden. Dann sind derartige Quellen oft deutlich besser zu verstehen als Texte, bei denen jeder Adept seine eigene Terminologie pflegt und Missverständnisse an der Tagesordnung sind. Die Frage ist nur, ob man mit diesen Bildfiguren, seinem Ziel tatsächlich näherkommt, reales Gold zu machen. Vielleicht muss man sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Funktion der Bildsprache der Alchemie gar nicht darin bestand, eine konkrete Anleitung zur Herstellung von Gold zu liefern. Vielmehr ging es um adäquate Wissensvermittlung, d. h. um eine Wissensvermittlung, die nicht nur die Defizite der bloßen Buchstabenschrift hinter sich lassen wollte, sondern auch eine Bildpraxis, die sich in Illusionierung erschöpft. ■

Kriegsdeutungen im Künstlerbuch

Malerbuchausstellung vom 21. Februar bis 18. Mai 2014

Im reichen Wolfenbütteler Bestand an Künstlerbüchern finden sich viele ausdrucksstarke künstlerische Positionen, die die Kriegereignisse seit 1914 thematisieren und die in Auswahl präsentiert wurden. Die Ausstellung befasste sich mit der Gegenüberstellung von künstlerischer Darstellung und der, trotz zahlreicher Deutungsversuche, vorherrschenden Sprachlosigkeit angesichts der Kriegereignisse. Der österreichische Schriftsteller Karl Kraus (1874–1936) fasst diese unter dem Titel „In dieser großen Zeit“ zusammen und kommentiert im Dezember 1914: „Noch nie vorher hat es einen so stürmischen Anschluß an die Banalität gegeben und die Aufopferung der führenden Geister ist so rapid, daß der Verdacht entsteht, sie hätten kein Selbst aufzuopfern gehabt, sondern handelten vielmehr aus der heroischen Überlegung, sich dorthin zu retten, wo es jetzt am sichersten ist: in die Phrase.“

Unter den Ausstellungsstücken befanden sich unter anderem die schonungslosen Zeugnisse in Otto Dix' herausragender Radierfolge „Der Krieg“ (1924) und „Klabunds Kleines Bilderbuch vom Krieg“ mit Illustrationen von Richard Seewald (1914) sowie Arbeiten von Erich Erler (1915), Max Beckmann (1943), Frans Masereel (1946), Roland Dörfler (1946), Felix Martin Furtwängler (1987),

Ken Campbell (1989), Barbara Fahrner (2001) und Mimi Gross (2005).



Roland Dörfler: 30 Bleistiftzeichnungen aus der Gefangenschaft, 1945–1947



Otto Dix: Sterbender Soldat, aus: Der Krieg, Berlin 1924



Felix Martin Furtwängler: Kriegsmale, Berlin 2009

Apokalypse 2014

Künstlerbuchausstellung vom 25. April bis 4. Juli 2014

Die Herzog August Bibliothek wurde mit der Ausstellung „Apokalypse 2014“ erneut zum Schauplatz von Bildern namhafter Künstler. Gezeigt wurden Werke von Claudio Ambrosini, Rainer Mordmüller, Gerd Winner und der verstorbenen Künstlerin Ingema Reuter (1939–1998).

Die gezeigten Bilder der Apokalypse haben zwei Stimmungen. Neben den Szenen des Untergangs der Welt sind es Bilder der Offenbarung des Johannes, Bilder einer neuen Stadt, die aus der jenseitigen Welt auf die Erde zukommt. Winner transportiert in seinen Graphiken die Reflektionen und Visionen der himmlischen Stadt in den Strukturen der Fassade der Kirche Santa Maria della Salute in Venedig. Ambrosini zeichnet und komponiert Formen einer Performance mit einem Trommler auf der Bühne mit Notationen als Handlungsanweisungen für den Instrumentalisten. Mordmüller nimmt Elemente der biblischen Apokalypse auf

und setzt sie bildnerisch um. Die Kupferplatten entstanden als Radierung, insbesondere als Aquatinta. Dieses apokalyptische Portfolio geht zurück auf ein Arbeitsgespräch zwischen Claudio Ambrosini, Rainer Mordmüller und Gerd Winner in Venedig.

Gezeigt wurden als Neuerwerbung der Herzog August Bibliothek auch Ingema Reuters lange vor 9/11 entstandenen Radierungen „Weiß ist die Summe aller Farben“ mit Menschen auf der Plaza und im Foyer des New Yorker World Trade Center, umgeben von weißem Staub einer sich auflösenden Architekturstruktur.

Das anlässlich der Ausstellung herausgegebene Künstlerbuch „Apokalypse. Radierungen und Art Prints von Claudio Ambrosini, Rainer Mordmüller und Gerd Winner“ erschien mit einer Auflage von 20 signierten und 5 Vorzugsexemplaren. Gerd Winner führte in die Ausstellung ein.



Claudio Ambrosini:
Apocalypsis cum figuris (o. l.) –
Rainer Mordmüller: Aquatinta-
Radierungen zur Apokalypse I (o. r.) –
Ingema Reuter: Weiß ist die
Summe aller Farben (u. l.) –
Gerd Winner: Apokalypse –
Santa Maria della Salute (u. r.)

Veronika Schäpers: Auf den ersten Blick tadellos

Künstlerbuchausstellung vom 23. Mai bis 28. September 2014

Original deutsche Haikus ins Japanische übersetzt, Textzeilen ganz ohne den Buchstaben R, stattdessen hier und da an unpassender Stelle ein L, der Name des berühmten Sumoringers Musashimaru auf einer Zigarrenkiste, die wiederum einen Nashornkäfer enthält – lauter Merkwürdigkeiten, die vor allem ihrer Gegensätzlichkeit von Form und Inhalt wegen ins Auge springen. In jedem Fall steht aber ein Objekt der Künstlerin Veronika Schäpers dahinter. Ihre Arbeiten lassen sich zwar unter dem Begriff des Künstlerbuches zusammenfassen, sind damit aber bei aller Weitläufigkeit des Begriffs noch lange nicht charakterisiert.

Mit der Übersiedlung nach Japan 1997 setzt für Schäpers die konzentrierte Auseinandersetzung mit diesem Medium ein. Von Anbeginn zeigen sich ihre Arbeiten in ihrer gesamten Auffassung von japanischer Kultur und Ästhetik geprägt. Zum Einsatz kommen traditionelle wie moderne Materialien, handgeschöpftes Papier, Vinyl, Polyurethanfolien, Gummi. Es sind solche, die gezielt in Spezialgeschäften erworben und solche, die durch Zufall aufgefunden wurden.

Für das Künstlerbuch von Veronika Schäpers bedeutet das die Auflösung von Gegensätzen durch Material und Verarbeitung, die Verflechtung europäischer und japanischer Sichtweisen, wodurch im Spezifischen auch das Allgemeingültige aufscheint. In der Zusammenführung von japanischen Papieren, zeitgenössischen Texten und allgemeinen Fragestellungen überkreuzen sich auch ästhetische Erfahrungen, in der das Widerständige als Harmonie erfahrbar wird und in einem Japonismus ganz eigener Art resultiert. Die Ausstellung wurde mit einem Vortrag der Kunsthistorikerin Viola Hildebrand-Schat, Goethe Universität Frankfurt am Main, eröffnet.



Veronika Schäpers / Michael Hartmann: Im Hochhaus



Veronika Schäpers / Yoko Tawada: Okonomiyaki

Caroline Saltzwedel: Farben des Lichts

Malerbuchausstellung vom 28. September 2014 bis 1. Februar 2015

In ihren vielschichtigen Künstlerbüchern verbindet Caroline Saltzwedel Mythen, Menschliches und Naturelemente miteinander. Dabei bilden schöne Typographie und Farbradierungen ein gedankliches Ganzes, und man erlebt Farben, die auf dem Papier in verblüffender Transparenz aufleuchten. Caroline Saltzwedel, Gründerin der Hirundo Press, Hamburg, stellt seit 1998 Künstlerbücher in kleinen Auflagen her. Sie verwendet dabei vorzugsweise eine seltene Technik, die Tiefdruck und Hochdruck vereint und die geätzte Kupferplatten in allen Ebenen zur Geltung kommen lässt. Zudem sind aber auch Materialdruck (Kollotypie) und Holzschnitt in ihrem Werk anzutreffen.

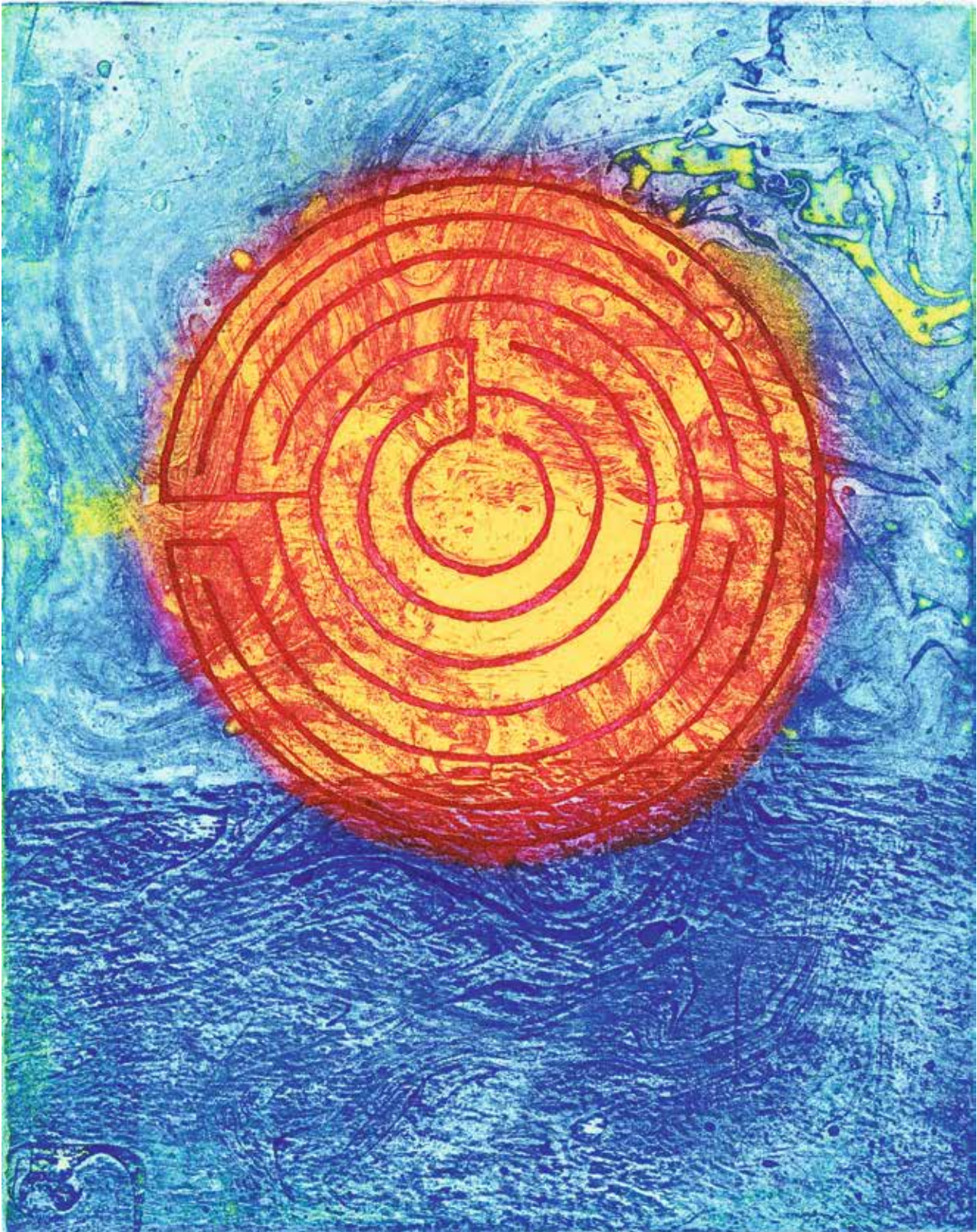
Ihre Arbeiten tragen Namen wie *Daidalos*, *Ulysses* und *Elemente* und behandeln universale, mythische Themen. Bild und Sprache ergänzen einander immer wieder, denn etliche der von Caroline Saltzwedel geschaffenen Künstlerbücher sind zugleich Erstausgaben zeitgenössischer Dichtung. Auch die vielschichtigen und sprachlich abenteuerlichen Werke von James Joyce, die Antike und Gegenwart in besonderer Weise miteinander verknüpfen, sind für die Künstlerin immer wieder wegweisend.

In Wolfenbüttel stellte Caroline Saltzwedel ihre jüngste Arbeit mit dem Titel *Johannistag* vor. Darin verbindet sie Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* mit Shakespeares *Sommernachtstraum* und schichtet die Motive nicht nur gedanklich, sondern auch visuell in den gedruckten Texten auf durchsichtigem Japanpapier. Das Werk wird von Radierungen in der seltenen Dreifarbentechnik begleitet, die ebenfalls in dieser Werkschau ihre Premiere erlebten.

Anlässlich der Ausstellungseröffnung hielt Thomas Gädeke, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloss Gottorf, einen Vortrag mit dem Titel „Eva im Paradies. Zur Kunst von Caroline Saltzwedel“.



Caroline Saltzwedel: EVA aus Johannistag (2014)



Caroline Saltzwedel: Coda aus Daidalos (2000)

Neuerwerbungen: Sammlung Deutscher Drucke 1601–1700

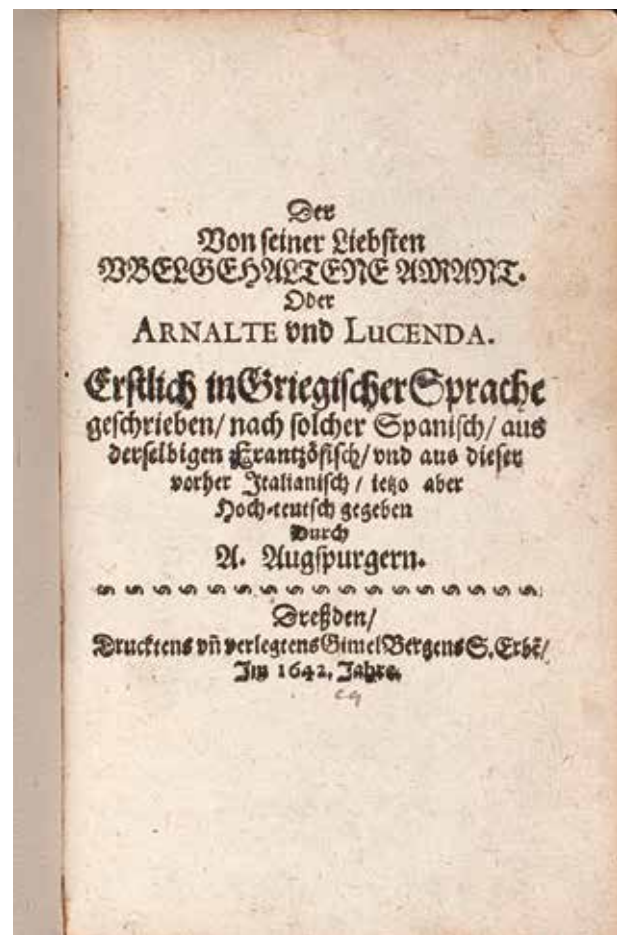


Geistliches Hand- und Reise-Büchlein, Goslar 1681.
HAB: Xb 12° 134

Bislang unbekannte, in Goslar bei Andreas Duncker gedruckte Ausgabe eines Erbauungsbuches für Reisende. Nachgewiesen war bisher nur die Amsterdamer Erstausgabe von 1649. In dem nun erworbenen Exemplar ist der Kupfertitel der Erstausgabe dem typografischen Titelblatt vorgebunden. Ungewöhnlich ist sein historischer Schildplatteinband, der aus drei mit Silbergelenken verbundenen Platten gebildet ist und im Bereich des hinteren Deckels nicht mit dem Buchblock verbunden wurde. Neben Gebeten und Psalmen enthält das Reisebuch auch einen „richtigen Wegweiser durch ganz Deutschland“ mit Entfernungsangaben.

Diego Fernández de San Pedro, August Augspurger: Der Von seiner Liebsten Ubelgehaltene Amant. Oder Arnalte und Lucenda, Dresden 1642. HAB: Xb 10100

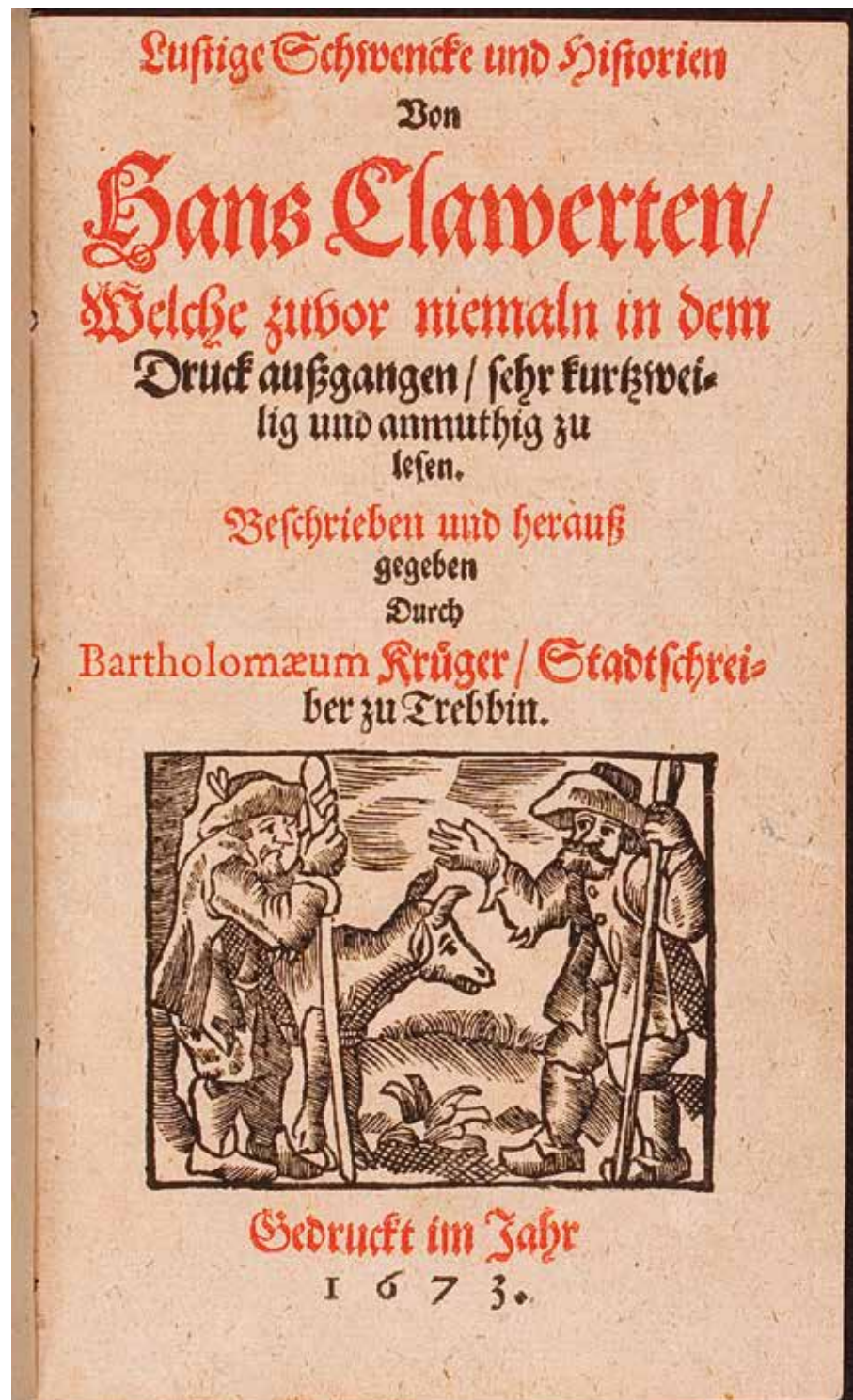
Deutsche Übersetzung eines spanischen Ritterromans (Originalausg. 1491) von Diego de San Pedro, welchen die Forschung heute als „eine der Schlüsselfiguren in der Frühgeschichte des spanischen Romans“ (Gerhart Hoffmeister: Arnalte und Lucenda, Faks. 1988) betrachtet. Übersetzer war der in Dresden und Weißenfels wirkende August Augspurger (1620–1675). Das einzige bekannte vollständige Exemplar der deutschen Erstausgabe, das bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden aufbewahrt wurde, befindet sich heute in Moskau. Erst mit dem nun von der Herzog August Bibliothek erworbenen Stück ist wieder ein komplettes Exemplar in einer deutschen Bibliothek verfügbar.



Bartholomaeus Krüger: Lustige Schwencke und Historien von Hans Clawerten. Gedruckt im Jahr 1673. HAB: Xb 10186

Schwankbuch, das die Geschichte des aus Trebbin stammenden Viehhändlers Hans Clawert (um 1506–1566) erzählt, der durch viele Streiche und Schelmereien zur regionalen Legende wurde. Der Trebbiner Stadtschreiber Bartholomäus Krüger brachte das Volksbuch *Hans Clawerts werckliche Historien* 1587 in Berlin erstmalig zum Druck. Von dieser und den bislang identifizierten acht späteren Ausga-

ben sind heute nur noch wenige Exemplare erhalten. Das Schwankbuch über den seit dem 19. Jahrhundert auch als „märkischen Eulenspiegel“ bezeichneten Hans Clawert findet in der Literaturgeschichte besonders auch deshalb Beachtung, weil der Text seinen Protagonisten auf Reisen begleitet und nach Ungarn führt. Es gehört damit zu den ganz seltenen deutschsprachigen literarischen Werken des 16. Jahrhunderts, die ein zeitgenössisches Bild Ungarns vermitteln. Die von der Herzog August Bibliothek auf einer deutschen Auktion ersteigerte Ausgabe des späten 17. Jahrhunderts war bislang unbekannt. ■



Neuerwerbungen: Antiquarische Bestandsergänzung 15.–18. Jahrhundert

Biblia. Das ist: Die gantze heilige Schrifft Deudsch. Doct.
Mart. Luther, Wittenberg 1558. HAB: Wt 4° 139

Eine besonders bemerkenswerte Ergänzung der Wolfenbütteler Bestände gelang zum Jahresende 2014 mit dem Ankauf einer Hausbibel der herzoglichen Familie, die umfangreiche handschriftliche Einträge von Herzog August d.J. und seinen Töchtern Sibylle Ursula (1629–1671) und vor allem von Clara Auguste (1632–1700) enthält. Es handelt sich um eine bei Hans Lufft in Wittenberg 1558 gedruckte Ausgabe der Lutherbibel mit den Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments. Die

176 enthaltenen Holzschnitte stammen überwiegend von Georg Lemberger und Hans Brosamer und wurden äußerst kunstvoll, mit Gold- und Silberhöhungen handkoloriert. Der gesamte Bibeltext wurde von Herzog August mit Datumsangaben in Leseabschnitte eingeteilt, die Einträge betreffen Ereignisse aus der herzoglichen Familie. Die Bibel war seit 1653, dem Jahr ihrer Hochzeit mit Friedrich Herzog von Württemberg-Neustadt, im Besitz von Clara Auguste.

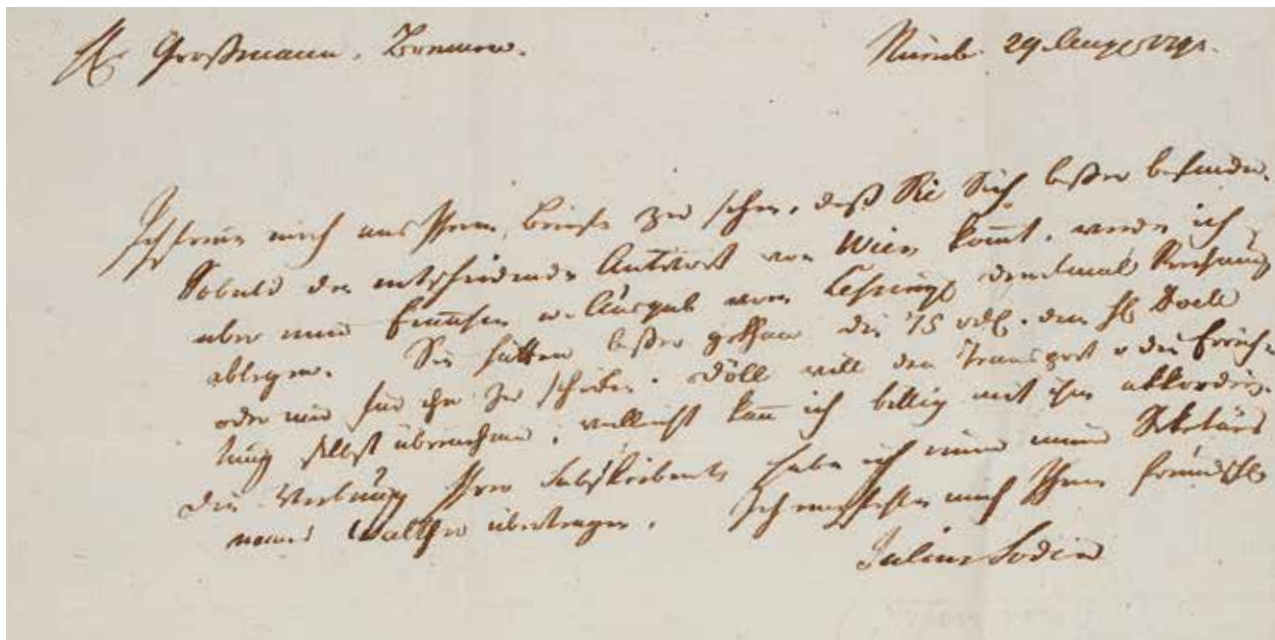


Neuerwerbungen: Handschriften und Sondersammlungen



Fragment, Mitte des 15. Jahrhunderts.
HAB: Cod. Guelf. 176 Noviss. 2°

An erster Stelle ist in Bezug auf die Vermehrung der Handschriftensammlung dieses Fragment aus einem Missale zu erwähnen. Es wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts für das Zisterzienserkloster Marienrode bei Hildesheim geschaffen. Erhalten ist einzig ein großformatiges Doppelblatt aus Pergament, das eine qualitätvolle Darstellung von Maria und Johannes unter dem Kreuz und die Wappen der Stifterfamilie zeigt. Eine zeitgenössische Notiz berichtet davon, dass ein Adliger namens Clawenberg von Reden dieses Missale neben weiteren Schenkungen an das Kloster veranlasst habe, um für sein Seelenheil Vorsorge zu treffen.



Brief, 1795.

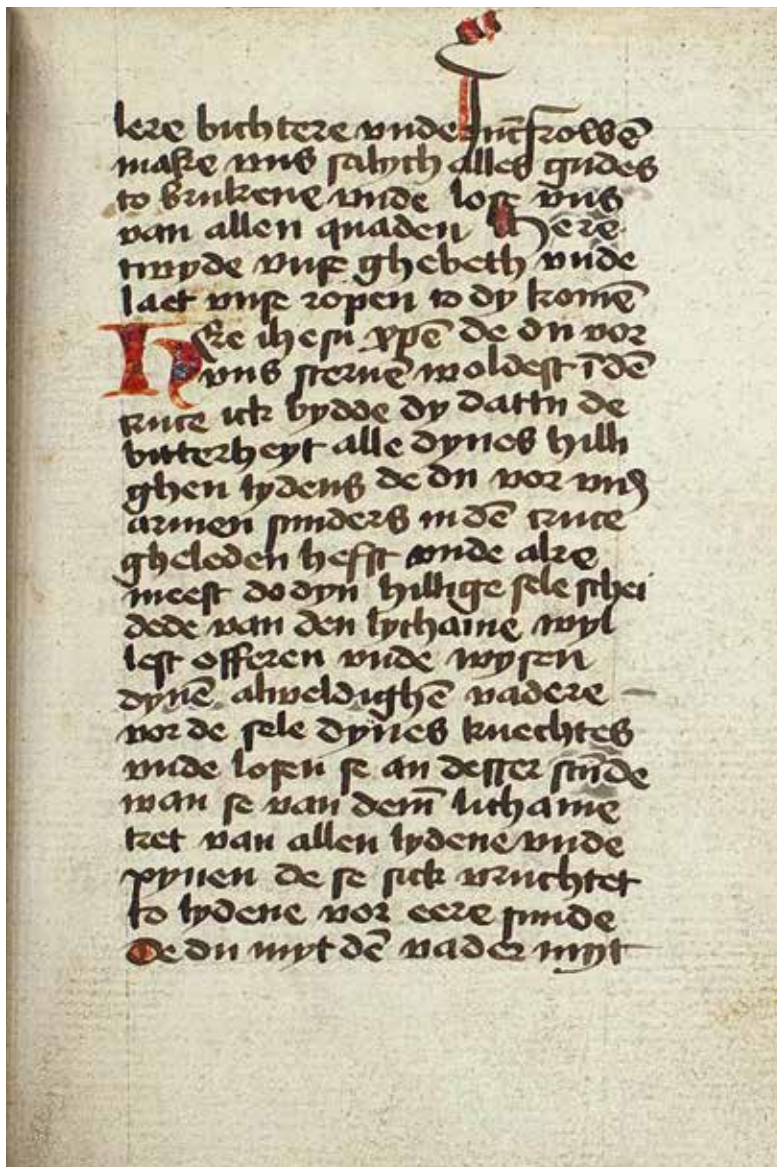
HAB: Cod. Guelf. 131 Noviss. 4°

Aus dem Antiquariatshandel konnten zwei Briefe erworben werden. Der eine stammt aus dem Jahr 1795 (Abb. s. o.) und betrifft die Finanzierung des Lessing-Denkmals, das heute im Vestibül der Bibliotheca Augusta aufgestellt ist. Der andere stammt von dem Altdorfer Professor Johann Saubert dem Jüngeren (1638–1688) und behandelt unter anderem Angelegenheiten der Universität Helmstedt im Jahr 1681 (HAB: Cod. Guelf. 132 Noviss. 4°).



Pergamentblatt, 17. Jahrhundert.
 HAB: Cod. Guelf. 175 Noviss. 2°

Im Altbestand der Bibliothek wurde ein Pergamentblatt entdeckt, das in kunstvoller Weise Neujahrsglückwünsche des streitbaren Theologen Heinrich Ammersbach aus Halberstadt (1632–1691) an die Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich enthält.



Handschrift, 15. Jahrhundert.
HAB: Cod. Guelf. 36 Noviss. 12°

Im Rahmen der Katalogisierung des Fonds Novissimi konnte eine Erwerbung des Jahres 1990, die Handschrift Cod. Guelf. 36 Noviss. 12° aus dem 15. Jahrhundert, mit einem bislang als verschollen geltenden Stück identifiziert werden. Die Handschrift war zuletzt 1906 beschrieben worden, als sie im Privatbesitz von J. Müller in Kalbe an der Milde (Altmark) war. Der Enkel des damaligen Besitzers verkaufte sie vor 25 Jahren an die Herzog August Bibliothek. Der Codex enthält theologische und erbauliche Texte in niederdeutscher Sprache.

Arbeitsgespräche 2014 (Auswahl)

Preis(e) ohne Grenzen. Kunstmarkt an europäischen Höfen der Vormoderne // Price(s) beyond borders. The art market at European courts of the early modern period

Leitung: Prof. Dr. Andreas Tacke, Trier;
Dr. Michael Wenzel, Wolfenbüttel
02. April 2014 bis 04. April 2014

In Kooperation der Trierer Arbeitsstelle für Künstler-sozialgeschichte (TAK), vornehmlich des ERC-advanced grant Projekts „artifex“ von Andreas Tacke, mit dem Wolfenbütteler Projekt „Handeln mit Kunst und Politik: Philipp Hainhofer – Kunstunternehmer und diplomatischer Akteur der frühen Neuzeit“ von Michael Wenzel wurde eine Disziplinen übergreifende internationale Fachtagung zur Preisbildung an höfischen Kunstmärkten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit ausgerichtet. Die Veranstaltung knüpfte an eine im Jahr 2012

vorangegangene Konferenz zur Preisbildung an städtischen Kunstmärkten an. Es ging um Künstler und Produzenten, Agenten und Vermittler, fürstliche Akteure sowie Mechanismen der Preisbildung bei Hofe. Deutlich wurde, dass der höfische Kunstmarkt je nach Ort und Untersuchungszeitraum sehr differenziert zu betrachten ist und hinsichtlich des Handels mit einzelnen Objekten und größeren Konvoluten unterschieden werden kann. Als Faktoren der Preisbildung gilt es, neben den Eigenschaften des Kunstobjektes auch Produzenten und Verkäufer sowie die Person des Käufers oder Vermittlers und benachbarte Kunstmärkte in den Blick zu nehmen. So konnten beispielsweise sozialer bzw. politischer Rang und Netzwerke, Sammlungsvorlieben und Kennerschaft des Käufers einen maßgeblichen Einfluss auf die Preisbildung von Kunstobjekten haben. Die Tagung hat zahlreiche dieser seitens der Forschung bislang unzureichend bearbeiteten Aspekte des frühneuzeitlichen höfischen Kunstmarktes angesprochen und dadurch den Weg gewiesen für weiterführende Auseinandersetzungen mit dem Themenfeld.

Danica Brenner M.A.



Arbeitsgespräch „Preis(e) ohne Grenzen“

Ars effectiva et methodus: the body in early modern science and thought

Leitung: Karin Friedrich, Aberdeen
30. Juni bis 1. Juli 2014

In der Renaissance spielte der menschliche Körper als Analyse- und Untersuchungsobjekt eine wichtige Rolle. Auch andere Körper fanden Aufmerksamkeit: Himmelskörper und geometrische Figuren, der Staatskörper und der Einsatz anderer Metaphern begleiteten in Zeiten der Expansion und sich verschärfender religiöser Konflikte die Erweiterung des Horizonts in Bezug auf die Entdeckung menschlicher und tierischer Existenz. Im Kern der internationalen Tagung ging es um die Frage, wie neue Konzepte des menschlichen Körpers zur Entwicklung und Ausdifferenzierung von Disziplinen in der post-mittelalterlichen Welt bis hin zur später als „Wissenschaftlichen Revolution“ bezeichneten Zeit beitrugen. Der Diversität des Umgangs mit dem Körper in der frühneuzeitlichen Ideenwelt Rechnung tragend, widmete sich die Tagung einer Vielzahl von Perspektiven; es kamen astronomische, mathematische, geographische, alchemische, medizinische, spirituelle, theologische, zoologische, künstlerische und philosophische Aspekte in den Blick. Damit baute die Tagung auf einer früheren Veranstaltung an der Universität Aberdeen zum Universalgelehrten und aus Schottland stammenden Helmstedter Professor Duncan Liddel (1561–1613) auf, die sich vor allem mit der Geschichte der Medizin und der Mathematik beschäftigt hatte. Entsprechend großen Raum nahm die Beschäftigung mit Liddel ein, dessen Bibliothek in den Sammlungen der Universität Aberdeen aufbewahrt wird (uni-helmstedt.hab.de). Daneben widmeten sich die Beiträge u.a. der Körpergeschichte in den Werken von Leonardo da Vinci, Johannes Kepler, Athanasius Kircher, Shakespeare und Spinoza. Weitere Beiträge nahmen die institutionelle Seite von Körperkonzepten in den Blick. Zur Sprache kamen dabei neben der Lehre auch die anatomische und ärztliche Praxis. Deutlich wurde so vor allem die Vielschichtigkeit und Kontextbezogenheit des frühneuzeitlichen Körperdenkens. Die Entwicklung akademischer Disziplinen und Identitäten, so zeigte sich, verlief weder bruch- noch widerspruchlos.

Prof. Dr. Karin Friedrich

Buchhistorische Forschung und Digital Humanities. Datenbankgestützte Bibliographien, Bücherkataloge und Quellenverzeichnisse.

Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte

Leitung: Ursula Rautenberg, Erlangen-Nürnberg;
Oliver Duntze, Berlin
29. September bis 1. Oktober 2014

Ausgangsprämisse der Tagung bildete die Beobachtung, dass in den letzten Jahrzehnten eine digitale Infrastruktur entstanden ist, deren Qualität und Durchdringung des Forschungs- und Lehralltags einen Paradigmenwechsel in den Arbeitsgebieten der Buchforschung zur Folge haben wird, besonders bei quantitativen Projekten und ihrer Auswertung. Dabei müssen e-basierte Forschungsprojekte heute jedoch eine Kritik der Quellenverzeichnisse betreiben. Dies betrifft die Einschätzung der Art und Qualität der Ausgangsdaten ebenso wie die Anlage der Kataloge bzw. Datenbanken. Welche Fragen man an diese Instrumente stellen kann, und welche Antworten sie geben, war dann ein wichtiges Thema der meisten Vorträge. Im Blick waren dabei die Methoden quantitativer Buchgeschichtsforschung und die Praktiken, wie große bibliographische Datenbestände vermessen werden. Des Weiteren ging es um Fallbeispiele zur Anwendung quantitativer Methoden in Buchhandelsgeschichte und Lese(r)forschung sowie um Datenbanken zu buchhistorischen Realien. In der lebhaften Abschlussdiskussion wurde besonders der Konflikt zwischen explorativen, experimentellen und integrativen und standardbasierten Ansätzen diskutiert. Auch die Akzeptanz von Digital Humanities in einer noch eher traditionell ausgerichteten Gemeinschaft der Buchforscher wurde angesprochen. Umstritten blieb, ob Geisteswissenschaftler bei ihren Methoden bleiben sollten oder ob eine grundlegende Ausbildung in XML und Python/Perl in allen Geisteswissenschaften gefordert werden soll. Einhelligkeit bestand darüber, dass durch die Gründung eines Arbeitskreises eine bessere Vernetzung zwischen den vielfältigen Projekten und dem wissenschaftlichen Austausch erreicht werden könne. Zudem könne dieser eine wichtige Brücke zwischen Bibliotheken und wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen sein.

Nikolaus Weichselbaumer M.A.

„Teutsche Liedlein“ des 16. Jahrhunderts. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung

Leitung: Prof. Dr. Achim Aurnhammer, Freiburg;
Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman, Hannover
13. Oktober bis 15. Oktober 2014

Die Tagung fragte nach den vielfältigen Bezügen zwischen Text und Musik sowie nach dem sozialen Ort des Liedes im Spannungsfeld höfischer, städtischer oder universitärer Kunstausübung und Unterhaltungskultur. Daneben wurden Konvergenzen mit anderen Gattungen (vor allem dem Drama) und wirkungsgeschichtliche Aspekte der „teutschen Liedlein“ in den Blick genommen. Eröffnet wurde die Tagung mit einem abendlichen

Gesprächskonzert in der Augusteetherhalle der Herzog August Bibliothek, bei dem „Teutsche Liedlein“ des 16. Jahrhunderts aufgeführt wurden. Inhaltlich ging es um Entstehungskontexte, Entwicklungen, kulturelle Einflüsse bzw. Vorlagen und Rezeptionsprozesse. In den Blick genommen wurden u.a. die Lieder bzw. Liedsammlungen von Valentin Haussmann, Hans Kugelmann, Orlando di Lasso, Leonhard Pamingier und Ludwig Senfl. Diese Herangehensweise ermöglichte, ältere Wertungen und Kategorisierungen zu hinterfragen und neue Perspektiven auf das kompositorische und poetische Potential des „Teutschen Liedleins“ des 16. Jahrhunderts zu eröffnen.

*Prof. Dr. Achim Aurnhammer und
Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman*



Neun Musikanten mit ihren Instrumenten, im Vordergrund Bücher und ein Krug. HAB: Graph. Res. C: 148.3

Die Bibliothek der Frühen Neuzeit als Raum der Ideen

Bericht zum Sommerkurs, 20. Juli bis 1. August 2014

Kyra-Christina Holzwarth und Julia Frick

Die Bibliothek als „Raum der Ideen“ stand im Mittelpunkt des Sommerkurses 2014. Umgeben von Büchern hatten elf Stipendiaten die Möglichkeit, die Bibliothek als Gegenstand gelehrter Auseinandersetzung in den Blick zu nehmen und gleichzeitig zwei Wochen lang mit den Beständen der Bibliothek zu arbeiten. Die Leitung hatte Wolfgang Adam (Osnabrück) inne, der von Giulia Cantarutti (Bologna) unterstützt wurde. Als weitere Fachvertreter waren Mitarbeiter der Bibliothek sowie Dirk Werle (Leipzig/Berlin) und Helga Meise (Reims) zugegen. Es kam damit eine ebenso interdisziplinäre wie internationale Gruppe zusammen, die, trotz oder gerade aufgrund der fach- und the-

menbedingt sehr unterschiedlichen Art und Weise, sich dem Forschungsgegenstand „Bibliothek“ zu nähern, vom ersten Tag an rege miteinander zu diskutieren begann.

Das dynamische Element der Bibliothek

Zu Beginn des Kurses galt es zunächst, sich mit der aktuellen Forschung zur Bibliothek der Frühen Neuzeit vertraut zu machen. Im einführenden Vortrag von Wolfgang Adam wurde hierzu vor allem auf das „dynamische Element“ einer Bibliothek hingewiesen (vgl. Wil-



Die Gruppe der Stipendiaten mit Kursleiter Wolfgang Adam

liam Sherman, *A living library*), welches die Erforschung einer Bibliothek im Rahmen einer Ideengeschichte ermöglicht – sei es in Bezug auf Fragen nach der Genese einer Bibliothek, dem Einfluss verschiedener Kontroversen (etwa konfessionellen Spannungen) und der eventuell daraus resultierenden Eliminierung bzw. mitunter auch der Vernichtung von Büchern aus Bibliotheken; diese Perspektive lenkt gleichermaßen den Blick auf die Bibliothek als Repräsentationsraum und ihre Bedeutung bei der Legitimation von Herrschaft. Dass sich „bewusstes Vergessen“, wahrnehmbar im Phänomen der Lethe, oder aber „gemachte Erinnerung“ nicht nur im Inhalt von Büchern niederschlagen können, sondern auch die Bibliothek als Ganzes beeinflussen, gehörte zu den aus der Beobachtung zum „autarken Eigenleben“ der Bibliothek und zu den *voces librorum* gewonnenen Erkenntnissen des Einstiegs.

Bibliotheksgeschichten

Im weiteren Verlauf wurden Büchersammlungen und daraus zu gewinnende Erkenntnisse analysiert. Vorge stellt wurden etwa Fürstinnenbibliotheken, die wichtige Aspekte im Hinblick auf Handlungsräume, Bücherbesitz sowie Benutzungskontexte durch die adligen Besitzerinnen eröffnen. Die Bücher erweisen sich so als Medien der Repräsentation ebenso wie als Lese- und Schreibobjekte für den eigenen Gebrauch, an denen ein Wandel der Lektürepraktiken ablesbar wird. Entsprechend deutlich wurde, dass die Sammlungen wichtige Erkenntnisse hinsichtlich des Selbstverständnisses der fürstlichen Rezipientinnen bergen.

Dass sich auch aus der Beschreibung nicht realer, sondern literarisch idealisierter Bibliotheken bedeutsame Erkenntnisse zu diesen Institutionen, ihren Benutzern und der Bedeutung der Bibliotheken für die Benutzer ableiten lassen, wurde am Beispiel einer Sammlung von erfundenen, ironischen bis bissigen Buchtiteln, diskutiert. Aufmerksamkeit fanden daneben Überlegungen für einen neuen Zugang zu Bibliotheken anhand kulturwissenschaftlicher Perspektiven im Kontext des Kulturtransfers. Anhand der Netzwerkbildung und der Kulturverflechtung in der Frühen Neuzeit wurde deutlich, dass die „intellektuelle Evolution“ eines Autors nicht in dessen nationalsprachigen Texten zu suchen ist, sondern dass sich das Profil eines frühneuzeitlichen Gelehrten in der Summe seiner literarischen Produktion äußert. Für ihre adäquate Erfassung liefert eine fundierte Quellenkunde (Bibliothekskataloge, Nachlassverzeichnisse, Briefwechsel etc.) das unabdingbare Fundament.

Die Bibliothek als Raum der Ideen

Die Vorträge der Experten zusammen mit der Vorstellung und Diskussion der eigenen Projekte der Stipendiaten füllten die erste Hälfte der Tage. Dies erwies sich als großer Vorteil, denn so hatte man Gelegenheit, nicht nur über die Bibliothek als solche nachzudenken, sondern auch in einer an Beständen gerade des 16. und 17. Jahrhunderts besonders reichen Sammlung zu forschen. Dank der freundlichen und hilfsbereiten Unterstützung von den Bibliothekaren und dem Aufsichtspersonal gelang es so, vielfach neue Erkenntnisse auch für die eigenen Projekte zu gewinnen. Da die Bibliothek in Wolfenbüttel nicht nur über ein gut strukturiertes Gastwesen verfügt, sondern den Gästen und Stipendiaten mit gemeinsamem Nachmittagskaffee, der Möglichkeit zum gemeinsamen Kochen in der Gemeinschaftsküche des Anna-Vorwerk-Hauses und den zahlreichen Zufallsbegegnungen mit anderen Forschenden in der Innenstadt auch regelmäßigen Kontakt ermöglicht, bot sich oft die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über neue Ideen auszutauschen. Die Bibliothek als „Raum der Ideen“ war somit nicht nur Forschungsgegenstand des Sommerkurses, sondern wurde für die Stipendiaten auch als solch ein Raum erfahrbar gemacht. ■



Gemeinsames Kochen in der Küche des Anna-Vorwerk-Hauses

Stipendiaten und Gäste 2014

Stipendiaten im Stipendienprogramm des Landes Niedersachsen

Andorfer, Peter (Innsbruck)
(Digital Humanities)
Die Weltbeschreibung des Leonhard Millinger.
Eine digitale Edition

Ankenbauer, Norbert (Donnersdorf-Pusselsheim)
(Digital Humanities)
Paesi novamente ritrovati – Neue unbekante landte.
Eine digitale Edition früher Entdeckerberichte

Asmussen, Tina (Basel)
„Zone of Transmutation“ – Der vormoderne Bergbau
zwischen Wissenschaft, Ökonomie und Repräsentation
(1400–1650)

Bogdan, Izabela (Poznań)
Putting Theory into Practice. Conceptualization of
Music by Martin Luther and his Followers and Practi-
cal Methods of Teaching Music in Protestant Schools
of the Reformation Period in the Context of 16th and
17th-Century Music Treatises and Instruction Books

Borchers, Stefan (Berlin)
Die Wolfenbüttel-Berlin-Connection – Zur politischen
Dimension des Wolffianismus

Carhart, Michael (Norfolk/Virginia)
Mosaic Ethnologies: Germanic Antiquities & Ancient
Geography in Seventeenth-Century Erudition

Cassidy-Geiger, Maureen (Los Angeles/Kalifornien)
Edition des italienischen Reisetagebuchs von Friedrich
Christian Erbprinz von Sachsen 1738–1740

Conforti, Maria (Rom)
Early modern narratives of the origins of medicine.
Persistence of a tradition

Delpiano, Patrizia (Turin)
The formation of intellectuals in early modern Europe
between *libertas philosophandi* and self-censorship
(17th–18th centuries)

Dinter, Ina (Eichstätt)
(Digital Humanities)
Claire, Rose, Blanche – James Ensors Bildstrategien in
Liebesgärten, Nymphenbildern und dem Spätwerk im
Kontext mittelalterlicher Vorlagen

Fant, Mykola (Zhytomyr)
(Sondermittel Mellon)
Temporale Satzgefüge im Frühneuhochdeutschen
nach strukturell-semantischen und pragmatischen
Gesichtspunkten

Furrer, Norbert (Bern)
Die Bibliothek des Berner Junkers Johann Jakob von
Diesbach im Jahr 1674

Gángó, Gábor (Budapest)
Leibniz and Eastern Europe

Gecser, Ottó Sándor (Budapest)
Religious and Medical Interpretations of Pestilence in
Sixteenth-Century Hungary

Groote, Inga (Zürich)
Pragmatik des musikalischen Wissens in der Frühen
Neuzeit: Zirkulation und Diffusion

Guillotel-Nothmann, Christophe (Paris)
(Digital Humanities)
Michael Praetorius' *Syntagma Musicum* 3. Online-
edition, Intertextualität und musikalische Terminologie

Hautala, Svetlana (Siena)
Designing the map of the Republic of letters:
the diffusion of *Bellum grammaticale* in the 16th–
17th centuries Europe

Heal, Bridget (St. Andrews)
Lutheran Visual Culture, c. 1550–1750

Hedesan, Delia (Exeter)
The Pursuit of Universal Medicine: Alchemical Prolon-
gation of Life and Christianity in Seventeenth Century
Paracelsian and Helmontian Thought

Johnston, Gregory (Toronto)
Strategic Debt and the Retention of Court Musicians
in Seventeenth-Century Germany

Korzo, Margarita (Moskau)
Protestantische Einflüsse in der russischen und ukraini-
schen Theologie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-
derts: Katechismen von Feofan Prokopovic

Lange, Dirk (St. Paul/Minnesota)
Sacramental Presence in Lutheran Worship Practice in
Sixteenth-Century Germany: Renewal or Disjuncture?

Lorini, Gualtiero (Cologne)

Der Begriff *omnimoda determinatio* (durchgängige Bestimmung) als Schlüssel für Kants Vergleich mit der zweitscholastischen Tradition

Macor, Laura Anna (Padua)

Die deutsche Rezeption von Humes *Natural History of Religion* (1757) in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Mahlberg, Gaby (Newcastle Upon Tyne)

Die Übersetzung, Distribution und Rezeption englischer republikanischer Werke im deutschen Sprachraum, ca. 1650–1850

Meierhofer, Christian (Bonn)

Georg Philipp Harsdörffer. Autorenbuch

Methuen, Charlotte (Glasgow)

Martin Crusius und seine Predigtsammlung im Kontext

Münch, Birgit (Trier)

Lumière vs. Aufklärung: Transformationen der Sphären von Öffentlichkeit in der europäischen Kunst und Kunsttheorie vom Beginn der Frühen Neuzeit bis um 1850

Myers, William David (The Bronx/New York)

Sin and Penance in the Christian Tradition: Reformation Penances

Panichi, Alessio (Pisa)

Between Politics and Religion: Kaspar Schoppe's *Ecclesiasticus* and the Dispute with King James I of England

Perlakowski, Adam (Krakau)

Der königliche Hof in Polen und Kursachsen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Ryantová, Marie (České Budějovice)

(Dorothee-Wilms-Stiftung/HAB)

Quellen zur Religions- und Kirchengeschichte, vor allem im Zusammenhang mit Rekatholisierung, Konversion und Exil

Somov, Vladimir (St. Petersburg)

Les émigrés sous la protection du duc Karl-Wilhelm-Ferdinand: Les médiateurs français dans les échanges entre Braunschweig-Wolfenbüttel et la Russie

Spangler, Jonathan (Manchester)

A small state in time of occupation and exile: politics, court life and representation of dukes Charles IV and Charles V of Lorraine, 1650–1690

Struhal, Eva (Quebec)

In Dialogue: Interdisciplinary Exchanges among Artists, Poets, and Scientists in Seventeenth-Century Florence

Wielgosz-Skorupka, Ewa (Poznań)

The heraldic decoration in manuscripts, prints, graphics and cartography of duchess Sophia Jagiellon, preserved in the Herzog August Bibliothek

Upper, Elizabeth L. (Cambridge)

Mapping the Dissemination of Early Colour Print-making Technologies (1476–1600)

Einladung des Direktors

Mourey, Marie-Thérèse (Paris-Sorbonne)

Der Körper in der Frühen Neuzeit – Performativität und Rituale

Senior Fellow-Stipendium

Huber-Rebenich, Gerlinde (Bern)

Textillustrationen zu Flavius Josephus im Zeitalter der Reformation und des Konfessionalismus. Ein Zeugnis für den Umgang mit der Geschichte des Judentums in christlichem Kontext

Lindemann, Mary (Miami/Florida)

Rebuilding after the Thirty Years War: A Comparative Study of Braunschweig-Wolfenbüttel and Mecklenburg-Schwerin

Munck, Thomas (Glasgow)

Political Culture in Print: Zeitschriften der Frühaufklärung

Price, David (Urbana/Illinois)

Defending Judaism/(Re)Defining Christianity: Legal Toleration and the Emergence of Philo-Judaic Discourse

Stipendiaten der Dr. Fritz Wiedemann-Stiftung

Fugger, Dominik (Erfurt)

Nördliches Heidentum. Eine Diskurs- und Verflechtungsgeschichte zur Zeit der Aufklärung

Kiupel, Birgit (Hamburg)

Hamburger Opernsängerin, Opernhauspächterin und Konzertveranstalterin Margaretha Susanna Kayser, gen. Madame Kayserin

Schröder, *Peter* (London)
The German Enlightenment – A History of Political Thought

Doktorandenförderung (Drittmittelprogramme an der Herzog August Bibliothek)

Stipendiaten der Dr. Günther Findel-Stiftung (Doktorandenprogramm)

Chmelařová, Veronika (Olomouc)
Katholische Orden und deren Rolle im konfessionellen Leben der Stadt Teschen von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Lane, Jason D. (Mequon/Wisconsin)
(American Friends – travel grant)
The Reading of James in Sixteenth- and Seventeenth-Century Lutheranism

Orbán, Áron (Budapest)
Conventions and Inventions: Cosmographical Frameworks and Astrology in the Poetry of Conrad Celtis

Pecho, Carolin (Paderborn)
Mit Marias Hilfe? Leopold Erzherzog von Österreich (1586–1632) zwischen Familienauftrag und Selbstpositionierung im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges

Striegel, Julia (Mainz)
Buchhandelssystem und Wissensraum in der Frühen Neuzeit

Stipendiaten der Rolf und Ursula Schneider-Stiftung (Doktorandenprogramm)

Detering, Nicolas (Freiburg)
Europae speculum. Studien zum Europabegriff in der deutschen Literatur des 17. und frühen 18. Jahrhunderts

Hagedorn, Lea (Münster)
Imagines vivae und gedenckwürdige Contrafacturen – Tobias Stimmers Bildnisse für Pietro Perna und die Verwendung graphischer Porträts in Büchern des 16. Jahrhunderts

Kaminska, Barbara (Santa Barbara/Kalifornien)
Patterns of Discourse: Transformation of Religious Imagery and the Creation of Urban Community in Mid-Sixteenth Century Antwerp

Niemeier, Paula (Köln)
Wissensvermittlung in der Frühen Neuzeit: Deutschsprachige Haushaltsratgeber, 1650–1750

Reuter, Simon (Münster)
Das Reichsexekutionsverfahren gegen Lüttich 1789–1792. Reichspolitik im Zeichen der Lütticher Revolution

Strauss, Paul (Lincoln/Nebraska)
Preaching about Outsiders: Confessional Identity and Sermons on Muslims and Jews in Early Modern Germany

Stipendiaten im Rahmen des Verbundprojekts „Kupferstichkabinett online“

Flisowska, Zuzanna (Warschau)
Ikonographie und Rhetorik der katholischen Konfessionsidentität im 16. Jahrhundert

Schlegel, Else (Berlin)
Dokumentation, Interpretation, (Re-)Konstruktion. Untersuchungen zur Rezeption mittelalterlicher Architektur in Druckgraphik und Buchkunst der Frühen Neuzeit

Smith, Charlotte (Melbourne)
Travel Literature and Early Ethnographic Studies in Early Modern Northern European Print

Upper, Elizabeth L. (Cambridge)
Mapping the Dissemination of Early Colour Print-making Technologies (1476–1600)

Vlachos, Stavros (Bremen)
Erlöser ohne Gesicht. Das Christusbild in der Kleinen Passion Albrecht Dürers und in der Druckgraphik seiner Zeit

Stipendiaten anderer Institutionen

Chovanec, Kevin (Chapel Hill/North Carolina)
(DAAD)
Anglo-German relations and Pan-Protestant heroism during the early modern period

Donecker, Stefan (Wien)
(Marie Curie Fellow)
Völkerwanderung als Topos in der Historiographie der Frühen Neuzeit

Elrod, Ashley (Durham/North Carolina)
(DAAD)
Work, waste, and household politics in Southwestern Germany, 1550–1700

Friedenthal, Meelis (Tartu)
(Fellow Lichtenberg-Kolleg Göttingen)
Religious Toleration in the Modern World: Theory and Practice

Grudule, Mara (Riga)

(KAAD)

Die katholischen geistlichen Lieder in der Volkssprache vom 14. bis 17. Jahrhundert

Hartfiel, Kristina (Düsseldorf)

(Gerda Henkel-Stiftung)

Es ist dieses nur eine historische Milch=Speise für Kinder.

Annäherungen an die Medialität historischer Lehrwerke für die Jugend (17. und 18. Jahrhundert)

Hutchinson, Mark A. (Ballymoney)

(Fellow Lichtenberg-Kolleg Göttingen)

God's Grace and the State. Toleration in Elizabethan Ireland

Mahlev, Haim (Tel Aviv)

(Fellow Lichtenberg-Kolleg Göttingen)

„Theologia Naturalis Hebraeorum?“ Models of Rational Religion in the German Enlightenment

Manea, Ioana (Paris)

(Fellow Lichtenberg-Kolleg Göttingen)

Ethics and Nature in Early Modern Europe (1639–1641)

Panichi, Alessio (Pisa)

(DAAD)

Discussing Politics, Ethics and Religion: a Study of Hermann Conring's *Notae et animadversiones in Paediam Politices Casparis Scioppii*

Ragni, Alice (Paris)

(Stipendium der Universität Lecce)

History of philosophy: history of ontology in the second half of the 17th century

Ross, Tricia (Durham/North Carolina)

(Fulbright Foundation)

Care of Bodies, Cure of Souls: Medicine and Religion in Early Modern Germany

Sasaki, Hiromitsu (Osaka)

(Japan Society for the Promotion of Science)

Stiftungsgeschichte im frühneuzeitlichen Europa/ Japanbild im frühneuzeitlichen Europa

Strauss, Paul (Lincoln/Nebraska)

(Fulbright Foundation)

Preaching about Outsiders: Confessional Identity and Sermons on Muslims and Jews in Early Modern Germany

Takada, Hiroyuki (Tokyo)

(Japan Society for the Promotion of Science)

Umgangssprache als fremdsprachendidaktischer Gegenstand um 1800

Teusz, Leszek (Poznań)

(KAAD)

Das Problem des Humanismus in den Werken der polnischen Autoren der Barockzeit im europäischen Kontext

Tschachtli, Sarina (Zürich)

(Walter Haug-Stipendium der Zeno Karl Schindler-Stiftung)

Fleisch und Text bei Gryphius und Lohenstein: Die prekären Körper des barocken Theaters

Viiding, Kristi (Tartu)

(SCIEX)

Rigaer Humanismus Anfang des 17. Jahrhunderts

Gäste an der Herzog August Bibliothek

An, JangHyok (Busan)

Goethe und die Phänomenologie des Todes – Zur Aktualisierung des Todesdiskurses

Andronov, Ilya (Moskau)

Magdeburger Zenturien (1559–1574)

Ankenbauer, Norbert (Donnersdorf-Pusselsheim)

Paesi novamente ritrovati - Neue unbekante landte. Eine digitale Edition früher Entdeckerberichte

Ashcroft, Jeffrey (St. Andrews)

Albrecht Dürer: Documentary Biography

Bok, Václav (České Budějovice)

Vorbereitung der Edition *Historia Heirosolymitana* von Peter Escheloer (1463)

Boschung, Urs (Bern)

Ärztliche Praxis um 1730

Brenning, Ulrike (Berlin)

Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts, Studien im Rahmen einer Biografie über den italienischen Komponisten und Violinvirtuosen Giovanni Battista Viotti

Broekhuijsen, Klara (Amsterdam)

Manuscript Painting and Workshop Practices after the Master of Catherine of Cleves. The Master of Evert Zoudenbalch and his Circle, Utrecht c. 1450 – c. 1475

Bues, Almut (Warschau)

Zofia und Katarzyna Jagiellonka

Büttner, Jan Ulrich (Bremen)

Rituale und öffentliche Kommunikation während des Mittelalters

Burnett, Stephen (Lincoln)
Luther und die Judenschriften (1543)

Christoph, Siegfried (Racine/Wisconsin)
Falconry terminology and references in Middle High German vernacular literature

Cuneo, Pia F. (Tucson/Arizona)
Heinrich Julius als Hippologe. Theriophile in der Frühen Neuzeit

Daniels, William (Rochester Hills/Michigan)
Between Captivity and Self-Empowerment: Blackness in Early Modern Europe

Dekesel, Christian (Gent)
Numismatische Bibliographie bis 1800

Diefenbacher, Jörg (Mannheim)
Johann Ulrich Kraus (Augsburg 1655–1719), Kupferstecher und Verleger

Dietl, Cora (Gießen)
Drama der Frühen Neuzeit: Johannes Sommer

Djubo, Boris (St. Petersburg)
Die Mitwirkung des Leiters des Kriegswesens Oxenstierna am deutschen Schulreformprogramm in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Dobbs, Benjamin (Denton/Texas)
The *Pleiades musicae* (1615/1630) of Heinrich Baryphonus and Heinrich Grimm: A Study in Contrapuntal, Harmonic and Speculative Music Theory

Dobcheva, Ivana (Budapest)
Transmission and Reception of the Aratea in the Early Middle Ages (8th – 12th centuries)

Döpfert, Mirjam (Freiburg)
Japanische Märtyrer auf der Bühne des Jesuitentheaters

Ecsedy, Judit M. (Budapest)
Kompilationsstrategie in Harsdörffers Schauplätzen

Egenhoff, Uta (Kiel)
E.W. Happel, Erfolgsschriftsteller im 17. Jahrhundert

Foley, Peter (Tucson/Arizona)
Theologie und Politik von der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert

Freedman, Joseph S. (Montgomery/Alabama)
Schulphilosophie der frühen Neuzeit

Fukuoka, Atsuko (Tokyo)
Die Bibel als politisches Argument von Grotius bis Spinoza

Gamba, Eleonora (Padova)
The Greek, Latin and Hebrew library of the Paduan humanist Pietro da Montagnana

Goethe, Norma B. (Cordoba/Argentinien)
The other Leibniz

Gottschlich, Evelyn (Gießen)
Der Tibet-Diskurs in Europa im 17. und 18. Jahrhundert

Haude, Sigrun (Cincinnati/Ohio)
The Thirty Years' War: Experience and Management of a Disaster

Haug, Christine (München)
Der erotisch-pornografische Buchmarkt um 1800

Hautala, Roman (Oulu)
Latin Sources on Competing Catholic and Muslim Proselytizing Activity among the Golden Horde's Nomads in the First Half of the Fourteenth Century

Heininen, Simo (Helsinki)
Michael Agricola und seine Quellen

Hermann, Elisabeth (Bamberg)
Digitalisierungsprojekt „Shakespeares Sonette in Deutschland. Eine annotierte Bibliographie“

Herufek, Jan (Ostrava)
Giovanni Pico della Mirandola, Heptaplus

Hess, Peter (Austin/Texas)
Mapping Emerging Modernity: Crisis, Transgression, Discipline and Ordering in Early Modern German Literature

Iitti, Sanna (Hyvinkää)
Reflections on Opera, Faith and the Orient

Innocenti, Piero (Viterbo)
Bibliographie der Werke von N. Machiavelli

Iremadze, Tengiz (Tbilisi)
Die europäische Aufklärung im Kontext der kaukasischen Philosophie

Ivonin, Jurij (Smolensk)
Krise und Tragödie des Kontinents. Der Dreißigjährige Krieg

Jablecki, Tomasz (Wrocław)
Christoph Köhler als Repräsentant der Breslauer Stadtkultur im 17. Jahrhundert

Junk, Susanne (Tübingen)
Prophetie als Partizipation am Heilsplan? Lutherische Laienprophetie im konfessionellen Zeitalter

Just, Jiří (Prag)
Evangelische Kirchenordnungen in Böhmen und
Mähren 1520–1620

Kärnä, Aino (Helsinki)
Handbuch frühneuzeitlicher Grammatiken

Kaiser, Ronny (Berlin)
Die *Germania* des Tacitus in der Kommentarliteratur
deutscher Humanisten (1500–1540)

Karadkar, Unmil P. (Austin/Texas)
The creation, management, and scholarly use of
digital collections related to documents of historical
significance

Kavtaradze, Giorgi (Tbilisi)
Kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und
Georgien vom 15. bis zum 19. Jahrhundert

Kiliańczyk-Zięba, Justyna (Krakau)
16th-century intellectual heraldry

Kirn, Hans-Martin (Amsterdam/Groningen)
Komparative Studien zu Konfessionskulturen und
Pietismus

Klein, Boris (Lyon)
Übermäßiger Glaube und Aberglaube in der Früh-
neuzeit

Körber, Esther-Beate (Berlin)
Deutsche und lateinische Messrelationen 1583–1806

Kolb, Robert (St. Louis/Missouri)
Die Wittenberger exegetische Schule, 1513–1600

Konuma, Kazuko (Tokyo)
Herman Bote und sein Leben

Kurbacher, Frauke A. (Wuppertal)
Konstruktionen und Rekonstruktionen des Fremden
im 17. und 18. Jahrhundert

Kurig, Hans (Norderstedt)
Neostoizismus

Kurihara, Ken (Bronx/New York)
Balthasar Schumanns *Walddpredigten* (1607)

Laine, Esko (Helsinki)
Postille von Ericus Erii Sorolainen (1621–1625) in ih-
rem Kontext. Fünf Predigten über die Leiblichkeit

Laine, Tuija (Helsinki)
Bücher und Lesen in frühen Missionsarbeiten

Laube, Stefan (Berlin/Wolfenbüttel)
Goldenes Wissen. Die Bildsprache der Alchemie

Lewis, Margaret (Martin/Tennessee)
Kindsmord in der frühen Neuzeit

Lund, Eric (Northfield/Minnesota)
Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts (Johann Arndt,
Christian Scriver)

Malygina, Alla (Moskau)
Russian court ceremonials from the end of 16th to the
beginning of 17th centuries based on
foreign art and written sources

Marraccini, Alexandra (Chicago/Illinois)
(American Friends – travel grant)
Allegory and scientific knowledge in Early Modern
alchemical emblem books and manuscripts

Matějková, Hana Jadrná (Olomouc)
Geburtshilfe und Hebammenwesen in der Frühen
Neuzeit

Merisalo, Outi (Jyväskylä)
Mittelalterliche Medizin

Methuen, Charlotte (Glasgow)
Schulen in der Reformation/Martin Crusius und seine
Predigten im Kontext/Who were the Reformers?

Moore, Cornelia Niekus (Fairfax/Virginia)
Erbauungsliteratur von und für Wolfenbütteler Fürstin-
nen in der frühen Neuzeit

Morton, Peter A. (Calgary)
Anfechtung des Teufels: Melancholy and Possession
in Early Modern Lutheran Germany

Mróz-Jablecka, Kalina (Wrocław)
Christoph Köhler als Repräsentant der Breslauer Stadt-
kultur im 17. Jahrhundert

Myers, William David (The Bronx/New York)
Sin and Penance in the Christian Tradition: Reforma-
tion Penances

Nahrendorf, Carsten (Wolfenbüttel)
Humanismus in Magdeburg. Das Altstädtische Gym-
nasium von seiner Gründung bis zur Zerstörung der
Stadt (1524–1631)

Nothmann-Prynda, Maya (Paris-Sorbonne)
Esoterik in Karlheinz Stockhausens Opern-Zyklus *Licht*

O'Lynn, Aidan (Bristol)
Ghosts in early modern Germany

Pavličková, Radmila (Olomouc)
Die Leichenpredigten in der Frühen Neuzeit

Ragni, Alice (Lecce)
History of philosophy: history of ontology in the second half of the 17th century

Renno, Frédérique (Freiburg)
Lied in der frühen Neuzeit

Reutin, Mikhail (Moskau)
Frauenmystik im späten Mittelalter

Robisheaux, Thomas (Durham/North Carolina)
Early Modern Dreams and Dreaming

Rosenhaft, Eve (Liverpool)
How Germans learned to invest

Rossi, Marielisa (Rom)
Bibliographie der Werke von N. Machiavelli

Rowlands, Guy (St. Andrews)
Nine Years' War (Orleanskrieg), 1688–1697 – a world history

Schmid, Pia (Halle)
Kinderexempelgeschichten und Kinderleichenpredigten, 17. bis 18. Jahrhundert

Schneikart, Monika (Greifswald)
Briefkultur pommerscher Fürstinnen um 1600

Scholz Williams, Gerhild (St. Louis/Missouri)
Knowing the Turk in Early Modern Germany

Schorn-Schütte, Luise (Frankfurt/Main)
Das Andere der Frühen Neuzeit. Die *politica christiana* als politische Sprache im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts

Schreiber, Arndt (Freiburg im Breisgau)
Digitale Edition und Kommentierung der Tagebücher des Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg (1599–1656)

Sgarbi, Marco (Verona)
Aristotle in the Vernacular

Shantz, Douglas H. (Calgary)
Pietism as a Translation Movement: the Translation Goals and Practices of Bartholomäus Ziegenbalg and Johann Ernst Gründler in establishing Schools in Tranquebar, South India

Smart, Sara (Exeter)
Frauen der Hohenzollern: Die Identität der Frauen und Töchter aus dem Hause der Hohenzollern 1648–1713

Smith, Charlotte Colding (Melbourne)
Depictions of Turks in Northern Europe, 1500–1800/
Travel Literature and Early Ethnographic Studies in
Early Modern Northern European Print

Soergel, Philip M. (College Park/Maryland)
Music in the Lutheran tradition

Soszyński, Jacek (Warschau)
Medieval transmission of the Biblical text

Spoehr, Arne (Bowling Green/Ohio)
Concealed Music at European Courts, 1500–1700

Stûj, Pavel (Olomouc)
Infanticide, murder of the child in early modern Europe

Szökefalvi-Nagy, Erzsébet (Szeged)
Bild und/zum Text – Druckwerke (16. Jahrhundert) im deutschen Sprachbereich

Toussaint, Gia (Berlin)
Illumination und Rezeption karolingischer Psalter

Tacke, Charlotte (Castelfiorentino)
Jagd in Deutschland und Italien (1500–1950)

Unzeitig, Monika (Greifswald)
Bibliotheca Julia: Wissenshorizonte am Hof

Vaškelenienė, Asta (Vilnius)
Eighteenth-Century Latin Occasional Literature of the Grand Duchy of Lithuania and the Public Space of Enlightenment

Ventura, Iolanda (Orléans)
Medizin und Pharmazie in den deutschen Universitäten, 1600–1750

Vermij, Rienk (Norman/Oklahoma)
Erdbeben und Prodigia

Wade, Mara R. (Urbana/Illinois)
Emblematic Practices

Warren, Andrew (Toronto)
Heinrich Heine und das Mittelalter

Weber, Alexander (Erlangen)
Lesedrama der Frühen Neuzeit (1500–1730)

Wolkenhauer, Anja (Tübingen)
Inhalt und mnemotechnische Struktur lateinischer Merkverse (*versus memoriales*), 13. bis 19. Jahrhundert

Problemstellung, Methoden und Ziele des Projektes

Nicht nur der Versuch einer Bestimmung von Selbstzeugnissen wird durch ihre Heterogenität erschwert, sondern auch ganz praktisch das Entdecken relevanter Texte. So ist der erste schwierige Schritt des Projektes die Recherche von Selbstzeugnissen. Hierfür werden Stichworte bestimmt, die ein Auffinden in den Katalogen und im OPAC gewährleisten. Beispielsweise kann ein Reisebericht unter verschiedenen Begriffen wie *Bericht einer Reise*, *Reisetagebuch*, *Journal einer Reise*, *Reisejournal* oder einer anderen Schreibweise (Reyse, Reiß usw.) verzeichnet sein. Dann werden in einem zweiten Schritt die versprengt katalogisierten und heterogenen Texte autopsisch überprüft und die relevanten Texte digital dokumentiert und im Repertorium beschrieben. Nicht relevant ist ein Text beispielsweise, wenn sich ein sogenannter *Reisebericht* als fiktiv herausstellt.

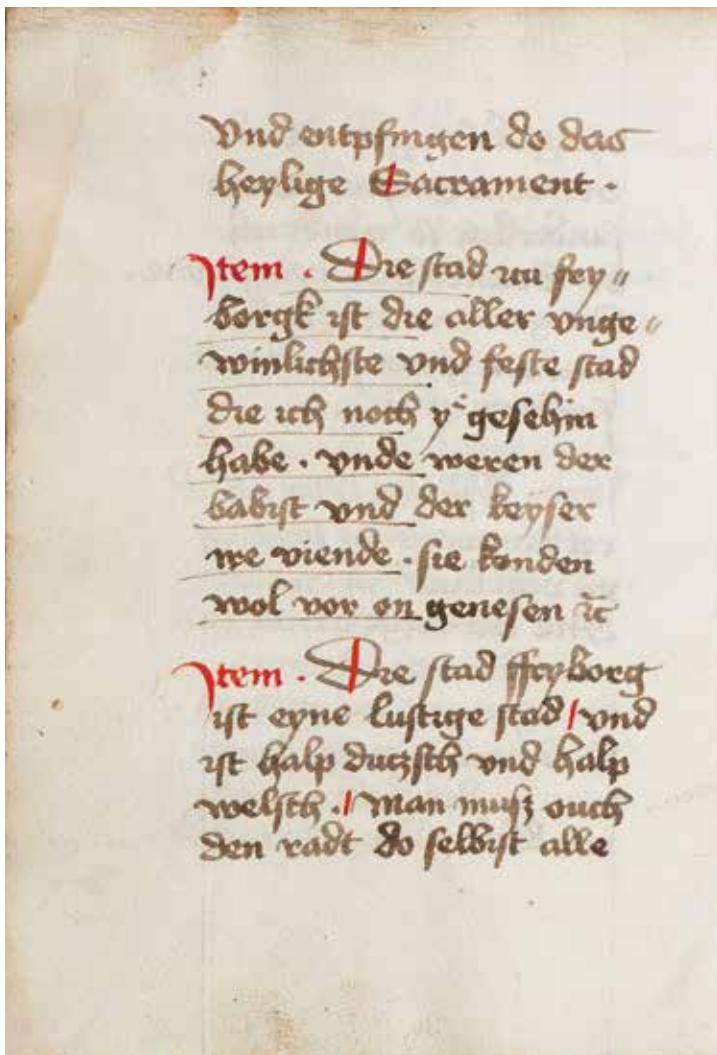
Das Projekt leistet so die Recherche und Präsentation der Selbstzeugnisse aus den Beständen. Dazu werden parallel eine Liste von Begriffen und Stichworten

sowie eine umfangreiche Bibliographie erstellt. Das Projekt soll auf diese Weise insgesamt einen Beitrag zum Verständnis und zur Schärfung des Begriffs *Selbstzeugnis* erarbeiten.

Teil 1: Digitale Edition

Die digitale Edition des in der Forschungsliteratur „Reisetagebuch“ genannten Diariums von August dem Jüngeren erschließt für die Forschung das Selbstzeugnis eines norddeutschen Fürsten des 17. Jahrhunderts. Das Diarium umfasst vierzig Lebensjahre – vom Eintritt in die Universität bis zum Einzug in die Residenz Wolfenbüttel. Das Tagebuch gewährt Einblicke in Herzog Augusts Interessen und vor allem auch in seinen Beziehungs- und Wirkungskreis.

Der Originaltext wird unter Beibehaltung des diaristischen Charakters transkribiert. Durch die Einbindung des Faksimiles in die digitale Edition können je nach Fragestellung visuelle, autographe und typographische Merkmale des Textes untersucht werden.



Reisebuch Hansens von Waltheym nach dem mittägigen Frankreich und der Schweiz. HAB: Cod. Guelf. 17.2 Aug. 4°, fol. 30v

Teil 2: Selbstzeugnis-Repertorium

Für das digitale Selbstzeugnis-Repertorium werden ausgehend von den Bibliothekskatalogen Selbstzeugnisse autopsisch erschlossen und in einem erweiterbaren Recherchesystem zur Verfügung gestellt. Als Grundlage werden die knapp 9.000 neuzeitlichen Handschriften herangezogen. Es erfolgen eine kritische Überprüfung der bereits vorhandenen Katalogeinträge und die Neubeschreibung der Texte anhand einer eigens erarbeiteten Systematik. Diese dient dazu, die Zugehörigkeit von Texten zur Gruppe *Selbstzeugnis* zu bestimmen und ist zugleich ein Definitionsversuch dieses Begriffes.

Teil 3: Forschungsportal

Im Forschungsportal werden Selbstzeugnis-Repertorium, digitale Edition und weitere Projektergebnisse für die Forschung zugänglich, durchsuchbar und für die weitere computergestützte Auswertung nutzbar ge-

macht. Hierzu gehört auch eine umfangreiche Bibliographie der Forschungsliteratur und von Quellen anderer Institutionen. Die offene und flexible digitale Form erzeugt dabei eine Forschungsumgebung, die leicht um weitere Erschließungsdaten, Digitalisate und Volltexte angereichert werden kann.

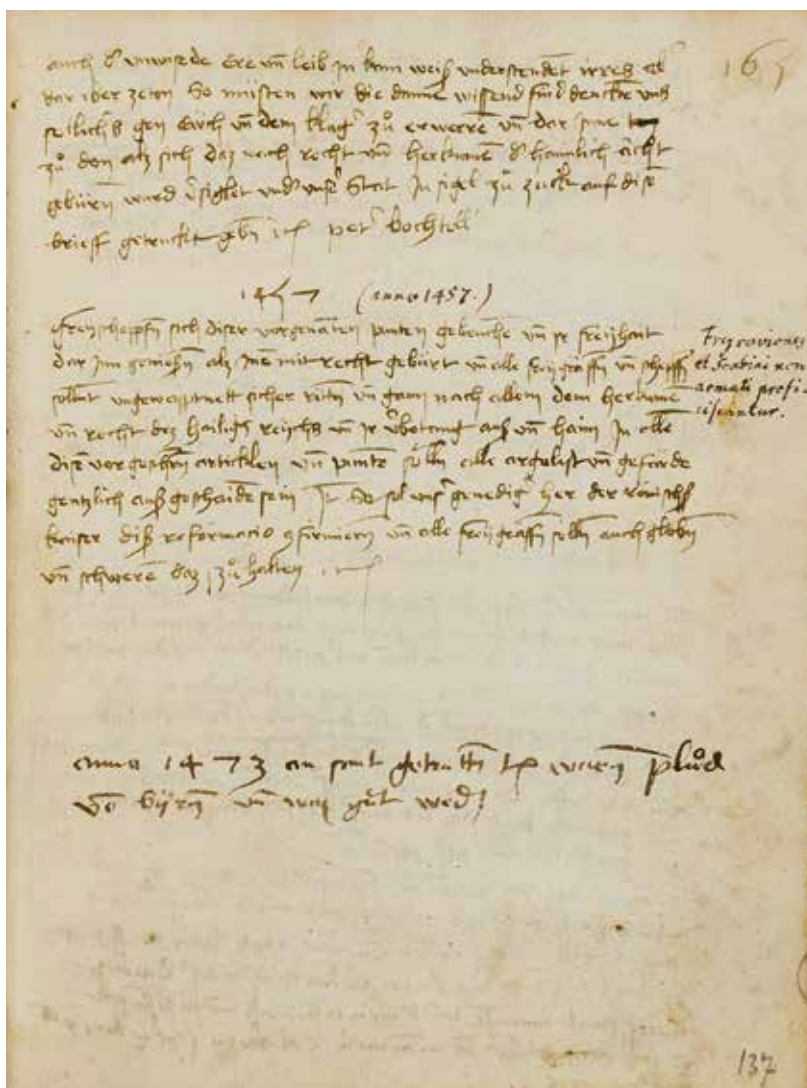
Auf einen Blick

Titel: „Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit in der Herzog August Bibliothek. Digitale Edition des Tagebuchs von Herzog August dem Jüngeren, Selbstzeugnis-Repertorium und Forschungsportal“

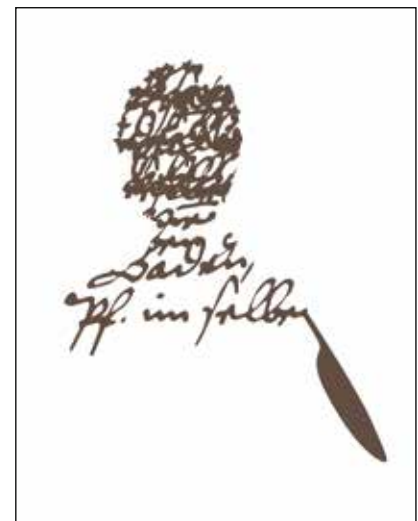
PURL: diglib.hab.de?link=062

Bearbeiter: Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Inga Hanna Ralle (M.A., Editionswissenschaft) mit einer 50 %-Stelle beschäftigt. Eine IT-Unterstützung von 10 % erfolgt hausintern durch David Maus.

Finanzierung: PRO*Niedersachsen, ca. 128.000 Euro, Dauer: 2014–2017 ■



Ulrich Schwarz: Hausbuch. HAB: Cod. Guelf. 226 Extrav., fol. 137r



Logo des Projekts zu Selbstzeugnissen an der Bibliothek. Entwurf: Hinz & Kunst, Braunschweig (unter Verwendung der Handschrift Herzog Augusts d. J.)

Etappen im Editionsprojekt Fürstentagebuch

Fachgremium des Editionsprojekts „Digitale Edition und Kommentierung der Tagebücher des Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg (1599–1656)“ nimmt die Arbeit auf

Nachdem im Herbst 2013 die Bearbeitung des Projekts „Digitale Edition und Kommentierung der Tagebücher des Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg (1599–1656)“ begonnen wurde, tagte nun im Juli 2014 erstmals das wissenschaftliche Beratungsgremium. Mitglieder der Fachgruppe sind Univ.-Doz. Dr. Katrin Keller (Wien), Prof. Dr. Hans Medick (Berlin), Prof. Dr. Michael Rohrschneider (Köln), Prof. Dr. Achim Aurnhammer (Freiburg) und Prof. Dr. Rudolf Dekker (Amsterdam). Erörtert wurden vor allem die spezifischen Anforderungen an Transkriptionsrichtlinien bei einem frühneuzeitlichen handschriftlichen Selbstzeugnis und die Erschließungstiefe für Personen, Orte und Sachen.

In dem Editionsprojekt wird das von 1621 bis 1656 geführte Tagebuch des reformierten Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg erschlossen, das sich im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, befindet. Es umfasst 23 Bände mit ca. 17.400 zumeist eigenhändig beschriebenen Seiten. Das Diarium berichtet über die Phase des Dreißigjährigen Krieges. Es informiert über die Entwicklung der deutschen wie europäischen Politik, Kultur und Gesellschaft. Zugleich ist es eine bedeutende Quelle für die Geschichte von Wissens-, Wahrnehmungs- und Bildungshorizonten in Bezug auf den fürstlichen Adel. Die digitale Edition der Tagebücher, deren Inhalt weit über alle bekannten deutschen Selbstzeugnisse der Epoche hinaus reicht, gibt so einen ungewöhnlich tiefen Einblick in die Geschichte des 17. Jahrhunderts.



Ansicht von Stadt und Schloss Bernburg aus dem 18. Jahrhundert, in: Johann Christoph Becmann: Historie Des Fürstenthums Anhalt: Von dessen Alten Einwohnern und einigen annoch verhandenen Alten Monumenten / Natürlicher Güteigkeit / Eintheilung / Flüssen / Stäten / Flecken und Dörfern / Fürstl. Hoheit / Geschichten der Fürstl. Personen / Religions-Handlungen / Fürstlichen Ministris, Adelichen Geschlechtern / Gelehrten / und andern Bürger-Standes Vornehmen Leuten, Zerbst: Zimmermann, 1710, S. 114. HAB: Gm 2° 19:1

Eine Projektgruppe der Bibliothek arbeitet in Kooperation mit Prof. Dr. Ronald Asch und Dr. Arndt Schreiber (Bearbeiter). Das Projekt ist im Rahmen eines Langfristvorhabens der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf zwölf Jahre geplant. In der Pilotphase von November 2013 bis Oktober 2016 wird zunächst die knapp 1.500 Seiten umfassende Zeitspanne vom Januar 1635 bis August 1637 ediert und noch während der laufenden Pilotphase online gestellt. ■



Anonym: Imprese von Christian II., Kupferstich / Papier, in: Fürst Ludwig v. Anhalt-Köthen (u. a.): Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ Nahmen/ Gemähde Vnd Wörter: Nach iedweders einnahme ordentlich Jn kupffer gestochen mit Vndergesetzten teutschen Reimen, Frankfurt am Main: Matthaeus Merian d. Ä., 1630, Bl. Niiir. HAB: Wa 5864

EU Drittmittelprojekt „Marrying Cultures“ gestartet

Projekt zu den kulturellen Folgen dynastischer Eheverbindungen in der Frühen Neuzeit

Im Oktober 2013 nahm das Projekt „Marrying Cultures“ seine Arbeit auf. Gefördert wird es durch das Programm Humanities in the European Research Area (HERA), das im Zyklus 2013 bis 2016 von achtzehn europäischen Ländern gefördert wird. In einem Wettbewerb unter mehr als 600 Anträgen wurden 18 Projekte ausgewählt, die für drei Jahre einzelnen Forscherinnen und Forschern aus mindestens drei der beteiligten Länder eine Zusammenarbeit ermöglichen. Für die Wolfenbütteler Bibliothek bringt das Projekt eine dreijährige Förderung aus EU-Mitteln.

Die Ausschreibung fand unter der Überschrift „Cultural Encounters“ statt. Das Projekt „Marrying Cultures“ befasst sich mit den kulturellen Folgen dynastischer Eheverbindungen in der Frühen Neuzeit und beleuchtet die Rolle der regierenden Fürstin, die aus einem fremden Land kommend sich in der neuen Umgebung positionieren musste. Das „Marrying Cultures“-Team besteht aus vier „senior researchers“, Helen Watanabe-O’Kelly (Oxford), Almut Bues (Warschau), Svante Norrhem (Lund) und Jill Bepler (Wolfenbüttel). Hinzu kommen zwei Postdoktoranden, Adam Morton bzw. ab Herbst 2014 Ewa Kociszewska (Oxford) und Elise Dermineur (Lund) – und zwei Doktorandinnen, Maria Skiba (Wolfenbüttel) und Urszula Zachara-Związek (Warschau). Ihre Einzelprojekte befassen sich mit Fallbeispielen von dynastischen ehelichen Verbindungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zwischen Schweden, Polen, Italien, den deutschen Territorien, Frankreich und Dänemark.

Das HERA-Konzept erlaubt den Forschungsgruppen, eigene Arbeitsstrukturen vorzuschlagen, und legt Wert auf Elemente wie Nachwuchsförderung und die Vermittlung von Forschungsergebnissen an ein breiteres Publikum. Der wissenschaftliche Ertrag des Projekts „Marrying Cultures“ soll in Monographien, Aufsätzen und Dis-

sertationen dokumentiert werden. Untersucht werden neben konkreten Beispielen des Kulturtransfers einerseits Fragen der Anpassung und des Widerstandes, des Beharrungsvermögens von anerzogenen Kulturtechniken sowie das Bemühen um die Etablierung einer eigenen Identität in der neuen Heimat. Andererseits stehen im Fokus die Reaktionen und Projektionen, die die fremde Fürstin angesichts vorherrschender politischer und konfessioneller Verhältnisse hervorrief.

Übergreifende Themen und Konzepte werden in vier internationalen Tagungen zur Diskussion gestellt. In Wolfenbüttel fand das erste Treffen vom 15. bis 17. Juli 2014 unter der Überschrift „Dynastic Networks as Vehicles for Cultural Transfer: sources, methods and theoretical approaches“ statt und brachte Forscher und Forscherinnen aus Museen und universitären Einrichtungen zusammen, um anhand von Einzelobjekten und -beispielen Themen des Kulturtransfers am Hof im Hinblick auf die Fürstin zu diskutieren. Die Diskussion wurde bereichert durch die Teilnahme von Mitwirkenden an den Londoner Jubiläumsausstellungen zur Feier der Personalunion 1714, die die wichtigen Rollen von Caroline von Ansbach und Charlotte von Mecklenburg-Strelitz als „fremde“ Königinnen Englands thematisiert haben. Impulse kamen zudem von Kolleginnen und Kollegen aus der Planungsgruppe der im August 2015 im Schloss Charlottenburg beginnenden Ausstellung „Frauensache – wie Brandenburg Preußen wurde“ sowie von Ausstellungsmachern der im Königlichen Schloss Stockholm ab April 2015 zu sehenden Schau „Hedvig Eleonora – den svenska barockens drottning“ (Hedwig Eleonora, schwedische Königin des Barock). Weitere Tagungen werden in Oxford, Warschau und Stockholm stattfinden.

Neben Tagungen, die sich an ein Fachpublikum richten, sucht das Projekt auch eine breitere Öffentlichkeit.



Das Marrying-Cultures-Team mit Wolfenbütteler Tagungsteilnehmern



Projekt „Marrying Cultures“: www.marryingcultures.eu

Eine Tafelausstellung über die Jagielloninnen, die in Warschau zu sehen sein wird (mit einer späteren Station in Vilnius), ist schon in Arbeit. Es wird eine Reihe von kleineren öffentlichen Konzerten und ein Abschlusskonzert in Wolfenbüttel geben sowie öffentliche Vorträge und Präsentationen an den einzelnen Projektstandorten. Als Gruppe trat das Marrying Cultures-Team im September 2014 bei der Finissage der Ausstellung „Die verborgene Macht der Frau“ im Schloss Skårhult bei Lund auf, wo die Einzelmitglieder Kurzvorträge für Besucher der Ausstellung hielten. In diesem Kontext fand auch der Vortrag von Jill Bepler im November 2014 im Wolfenbütteler Rathaus mit dem Titel *„Ich bin tatsächlich das arme Opfer meines Hauses: Die Schattenseiten der Heiratspolitik eines Wolfenbütteler Sonnenkönigs“* statt. Dabei ging es um den politisch-dynastischen und konfessionellen Hintergrund der ersten Heirat zwischen einer europäischen Fürstin und der Zarenfamilie. 1711 gelang es dem Wolfenbütteler Herzog Anton Ulrich mit Hilfe des polnischen Königs und Kurfürsten von Sachsen, August II., seine Enkelin mit dem Zarensohn Alexei zu verheiraten. Die politischen Ambitionen, die sich daran knüpften, wurden zunichte gemacht, als die junge Fürstin nur vier Jahre später in St. Petersburg starb.

Das in Wolfenbüttel von Jill Bepler verfolgte Projekt befasst sich zunächst mit Hedwig Eleonora, Königin von Schweden (1636–1715), einer geborenen Prinzessin von Holstein-Gottorf. Der nachhaltige Effekt, mit dem Hedwig Eleonora als schwedische Königin die Kultur des Landes prägte, wird in den von ihr initiierten und ausgestatteten Bauwerken sichtbar, insbesondere hinsichtlich des Schlosses Drottningholm. Die Bedeutung dieses Beitrages zum schwedischen Kulturerbe hat in jüngster Zeit große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Im Rahmen einer 2015 in Stockholm stattfindenden Ausstellung, ausgerichtet vom Museum Husgerådskammaren (die königlichen Sammlungen), einem Partner des Marrying Cultures-Projekts, werden etwa die

Architekturwerke und Sammlungen der Königin zum Thema gemacht. Das Teilprojekt im Marrying Cultures-Verband ist in diesem Kontext verortet, untersucht Hedwig Eleonora allerdings nicht aus einer schwedischen, sondern aus einer deutschen Perspektive. Im Fokus sind die weiblichen Netzwerke und die Sammlungspraktiken, insbesondere in Bezug auf Bücher, die ihre Erziehung prägten. Die Höfe ihrer Eltern in Gottorf und ihrer Großeltern mütterlicherseits in Dresden waren Zentren weiblicher Buchsammlungspraxis und werden daher im Rahmen dieser Untersuchung große Aufmerksamkeit erfahren.

Aufgrund eines Schlossbrandes in Stockholm im Jahre 1697, bei dem viele Bücher, die der Königin gehörten, zerstört wurden, kann ihre Buchsammlung nur in Ansätzen nachvollzogen werden. Hinweise zu den Praktiken des Lesens und Schreibens findet man allerdings im Kontext der Erziehung jüngerer Verwandten an ihrem Hof. An erster Stelle ist hier Hedwig Eleonoras Nichte Magdalena Sibylle von Hessen-Darmstadt (1652–1712) zu nennen, die Teile ihrer Jugend (1666–1673) am Stockholmer Hof verbrachte. Diesbezügliche Quellen zeigen, wie Bücher als Bestandteil einer lebenslangen Korrespondenz zwischen zwei Frauen ausgetauscht wurden. Die Sammlung der Herzogin Magdalena Sibylle mit über 800 Werken zeigt ihr lebenslanges Interesse an Skandinavien sowie an schwedischer Literatur und den Künsten. Berücksichtigung finden zudem die Korrespondenzen und Sammlungen von Hedwig Eleonoras Schwestern in Gottorf, Mecklenburg, Zerbst und Baden-Durlach, mit denen die schwedische Königin ebenfalls in Kontakt blieb.

Ausführliche Informationen über die Arbeit des Gesamtprojekts und einzelne Veranstaltungen werden auf einer Webseite dokumentiert, die ständig aktualisiert und erweitert wird: www.marryingcultures.eu

25 Jahre AG Sammlung Deutscher Drucke

Gründungsmitglied Herzog August Bibliothek feiert mit Kooperationspartnern Jubiläum

Im September 2014 wurde in einem Festakt in der Bayerischen Staatsbibliothek München das 25-jährige Bestehen der AG *Sammlung Deutscher Drucke* (AG SDD), an welcher die Herzog August Bibliothek als Gründungsmitglied beteiligt ist, gewürdigt. Die AG SDD wurde 1989 mithilfe der großzügigen Förderung durch die VolkswagenStiftung ins Leben gerufen. Sie stellt einen Zusammenschluss von sechs Bibliotheken dar, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, ihre vorhandenen, umfangreichen Bestände zu ergänzen und zu vervollständigen, so dass eine „verteilte Nationalbibliothek“ der deutschsprachigen, im deutschen Sprachraum erschienenen oder auf Deutschland bezogenen Drucke über alle Jahrhunderte hinweg kooperativ entsteht. Bislang wurden fast 200.000 Bände für über 25 Millionen Euro erworben. Ausgangspunkt der *Sammlung Deutscher Drucke* war das Fehlen einer Nationalbibliothek im föderal geprägten Deutschland für die Zeit seit Beginn des Buchdrucks bis 1912, in der zentral die gedruckten Werke des eigenen Sprach- und Kulturraums gesammelt, erschlossen und für spätere Generationen bewahrt wurden.



Sammlungsraum *Sammlung Deutscher Drucke*

Die Aufteilung des Sammelauftrags folgt einer chronologischen Ordnung. Das Programm der *Sammlung Deutscher Drucke*, beginnend mit der Anfangszeit des Buchdrucks 1450 bis 1600, reicht bis zur Pflichtablieferung und retrospektiven Ergänzung der Gegenwartsliteratur. Ziel ist, in wissenschaftlichen Bibliotheken nicht vorhandene, ältere Drucke systematisch zu ergänzen. Gesammelt wird Rares, bislang noch nicht in Deutschland Nachgewiesenes. Das Erwerbungspektrum ist breit gefächert und umfasst Titel aus allen Sammelepochen, also auch solche der Populärpresse, die in Bibliotheken oft als nicht sammlungswürdig galt.

In der Herzog August Bibliothek wurden in diesen Jahren annähernd 20.000 Werke des 17. Jahrhunderts erworben und auf hohem Niveau im VD 17 (Verzeichnis der im deutschsprachigen Raum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts) und dem Gemeinsamen Verbundkatalog erschlossen. Die Erwerbungsmittel stellt das Land Niedersachsen zur Verfügung, die Wolfenbütteler Bibliothek wird bei diesem Projekt aber auch durch die Förderung der Wittchow-Aschoff-Stiftung unterstützt. Im Jahr 2014 konnten insgesamt 301 Barockdrucke für rund 195.000 Euro angekauft, sechs davon finanzierte die Stiftung mit rund 10.000 Euro. Die antiquarischen Erwerbungen im Rahmen der *Sammlung Deutscher Drucke* werden in der Herzog August Bibliothek geschlossen in einem eigenen Sammlungsraum in der Bibliotheca Augusta aufbewahrt.

Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums zeigte die Bayerische Staatsbibliothek die Ausstellung „Es gibt immer noch ein Buch“ mit antiquarischen Erwerbungen der sechs Bibliotheken der AG SDD aus 500 Jahren Buchgeschichte (September bis November 2014).

Siehe: www.ag-sdd.de/Subsites/agsdd/DE/Jubilaem/jubilaem_node.html ■

Freigeist-Auszeichnung für bestandsbezogenes Forschungsprojekt

Matthias Roick erhält Freigeist Fellowship

Im Juli 20124 erhielt der Ideenhistoriker Dr. Matthias Roick den Förderpreis der VolkswagenStiftung „Freigeist“ für sein Forschungsprojekt „The Ways of Virtue: The *Ethica* Section in Wolfenbüttel and the History of Ethics in Early Modern Europe“. Das neue Programm fördert interdisziplinäre und außergewöhnliche Forschungsprojekte. Der Göttinger Wissenschaftler Roick untersucht die Frage, wie der Begriff der Tugend das Denken und Erleben in der Frühen Neuzeit prägte. Dafür erhält er eine fünfjährige Förderung in Höhe von knapp 530.000 Euro.

Anders als bisherige Ansätze schreibt Roick der Tugendethik eine wesentliche Rolle in der europäischen Kulturentwicklung der Zeit zu. Roick beabsichtigt, eine neuartige Kulturgeschichte der Ethik zu entwickeln, die auch eine fruchtbare Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Modellen ethischer Orientierung ermöglichen soll. Die historischen Bestände der Herzog August Bibliothek sind dabei von zentraler Bedeutung. Besonders im Blick hat Roick den *Ethica*-Bestand, der sich durch eine besondere Vielfalt an Themen und Genres auszeichnet: Neben philosophischen Traktaten enthält er auch belle-

tristische Werke, Dramen, Emblembücher, Sprichwörter-sammlungen und Gedichtbände. Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit diesem Bestand ist die weitverbreitete Annahme, die Sektion enthalte viele Aspekte, die mit Ethik gar nichts zu tun haben. Roick fragt hingegen, weshalb wir diese heute nicht mehr als Ethik ansehen. Seiner Ansicht nach zeigt die Sektion, wie bunt und vielfältig die Rede von der Ethik sein kann.

Matthias Roick, Jahrgang 1976, ist seit vielen Jahren eng mit der Bibliothek verbunden. Seit seiner Zeit als Stipendiat der Bibliothek 2012 lebt er in Wolfenbüttel und verbringt viel Zeit in der Bibliothek. Als Freigeist-Fellow für die Geschichte der Ethik ist Roick am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Göttingen und am Lichtenberg-Kolleg tätig. Er verfolgt das Projekt dabei in Zusammenarbeit mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Bereits die Konzeptentwicklung begleiteten die Mitarbeiter der Bibliothek intellektuell wie organisatorisch. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wird nun fortgesetzt und zugleich die Kooperation zwischen den Wissenschaftsstandorten Göttingen und Wolfenbüttel weiter gestärkt. ■



Freigeist-Forscher Matthias Roick. Foto: Mirko Krenzel für VolkswagenStiftung

Neues im Netz

Herzog August Bibliothek und Herzog Anton Ulrich-Museum erweitern ihre gemeinsame Online-Datenbank „Virtuelles Kupferstichkabinett“ um weitere 40.000 Blatt

Mit der Entstehung fürstlicher Kupferstichkabinette zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die bis dahin natürliche Einheit von Büchersammlungen, Graphiken und Zeichnungen aufgehoben. Zeichnungen, Radierungen und Kupferstiche wurden in neue Zusammenhänge gefügt. So erging es auch der Sammlung von Herzog August dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666). Als einer seiner Nachfolger, Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713–1780), 1753 die Residenz des Herzogtums von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte und dort ein Kupferstichkabinett nach französischem Vorbild gründete, ließ er einen großen Teil des Graphikbestandes der Herzog August Bibliothek nach Braunschweig überführen. Herzog Karl I. entwickelte sich zu einem passionierten Sammler von Graphiken aller Art. Nach seinem Tod 1780 wurde der Transfer der druckgraphischen Blätter nach Braunschweig zunächst eingestellt, und die Bibliothekare



Hendrick Goltzius (Stecher): Anbetung der Hirten, 1575–1615, Kupferstich, unvollendete Platte. HAB: A: 24.1. Geom 2° (diglib.hab.de/?grafik=24-1-geom-2f-00009)



Johann Nussbriegel (Stecher): Vespertilio Spectrum Linn., 1770–1829, Radierung handkoloriert. HAB: Graph. A 1: 1897 (diglib.hab.de/?grafik=graph-a1-1897)

begannen die verbliebenen Bestände systematisch zu ordnen und auszubauen. Ende des 19. Jahrhunderts scheiterte der Versuch, die an das Braunschweiger Kupferstichkabinett übergebenen Bestände zurückzuerhalten, und 1928 mussten weitere Graphikbestände der Bibliothek in den Besitz des Braunschweiger Museums übergeben werden.

Diese historische Verflochtenheit der Graphischen Sammlungen beider Institutionen ist der Grund für die gemeinsame wissenschaftliche Erschließung und digitale Zusammenführung beider Bestände. Im September 2007 ging das gemeinsam von der Herzog August Bibliothek und dem Herzog Anton Ulrich-Museum begonnene, zunächst durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Kooperationsprojekt „Virtuelles Kupferstichkabinett“ (www.virtuelles-kupferstichkabinett.de) online. In der Herzog August Bibliothek wird neben der Beschreibung von Einzelblättern und gebundenen Graphikfolgen der wichtige Zusammenhang von Graphik und Buch im europäischen Kontext beleuchtet.



Michael Wolgemut (Inventor): Kreuzigung Christi, 1499,
Holzstich handkoloriert, Kanonbild. HAB: A: 22.10 Theol. 2° (a)
(<http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/22-10-theol-2f-as&pointer=3>)

Seit April 2014 erweitern die beiden Institutionen ihre gemeinsame Online-Datenbank „Virtuelles Kupferstichkabinett“ um weitere 40.000 Blatt Druckgraphik aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Das Projekt wird über zunächst drei Jahre vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert. Es umfasst eine Kooperation mit dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg für die ikonographische Erschließung der Bildinhalte mit dem Klassifizierungskonzept ICONCLASS. Begleitet wird die Erschließung von einem Forschungsprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Georg-August-Universität in Göttingen. Es widmet sich der Untersuchung von Geschichte und Charakter der herzoglichen Graphiksammlung im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel und stellt diese in den Kontext mit der fürstlichen Sammeltätigkeit von Graphiken in Europa.

Die unter „virtuelles-kupferstichkabinett.de“ zugänglichen Webseiten bieten umfangreiche Suchabfragen. Die Reproduktionen liegen durch eine besonders hohe Auflösung in hervorragender Qualität vor. Mittels einer Lupenfunktion kann der Benutzer feinste Details der Drucke sichtbar werden lassen. ■



Projekt „Virtuelles Kupferstichkabinett“ (www.kupferstich-kabinett.de)

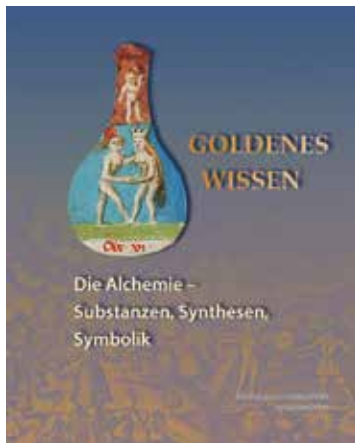
Die Bibliothek nimmt Abschied

Im Gedenken

Im Berichtsjahr verlor die Herzog August Bibliothek zwei ihrer langjährigen Mentoren und Begleiter. **Wilfried Barner (1937–2014)**, in der klassischen Philologie ausgebildeter deutscher Philologe und zuletzt Ordinarius an der Universität Göttingen, war über lange Jahre Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats (1991–2000), engagierte sich im Arbeitskreis für Barockforschung, eine Zeitlang als dessen Vorsitzender, und setzte sich bis zuletzt für die Lessingforschung an der Herzog August Bibliothek ein. – **Andreas Tönnemann (1953–2014)**, Kunst- und Literaturwissenschaftler und zuletzt ordentlicher Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich, war Mitglied im Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats und bis 2005 dessen Vorsitzender. – Bereits im Jahr zuvor verstarb **Karl Stackmann (1922–2013)**, zuletzt Ordinarius an der Universität Göttingen, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats (1981–1991) und von Anfang an Berater beim Aufbau des Forschungsprogramms der Herzog August Bibliothek. ■

Neuerscheinungen 2014

Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek



bereits
vergriffen

Ausstellungskataloge
der HAB Nr. 98

Goldenes Wissen

Die Alchemie – Substanzen,
Synthesen, Symbolik

herausgegeben von
Petra Feuerstein-Herz und Stefan Laube

Nr. 98. 2014. 392 S. mit 198 Farbbabb.
978-3-447-10251-3, geb. € 39,80

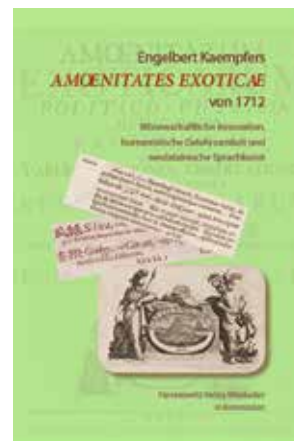
Die Alchemie eröffnet uns ein faszinierendes Wissensfeld der Theorie und Praxis. Bis heute ist vor allem das Bild der Alchemie als Goldmacherei im kulturellen Gedächtnis lebendig geblieben. Indessen vereinigt sie zwei an sich grundverschiedene Konzepte: einerseits die Vorstellung einer heiligen Natur, übersät von über sich selbst hinausweisenden und miteinander in Beziehung stehenden Zeichen, der sich der Mensch mit Ehrfurcht zu nähern habe; andererseits ein forschendes Interesse, das ihre Elemente isoliert, präpariert und ihre Beziehungen aufdeckt. Die Alchemie verbindet unter ihrem Namen ein spekulatives, von Theologie und Philosophie, zuweilen auch von magischem Denken getragenes Naturverständnis ebenso wie eine mit den Verfahren der Beobachtung, des Experiments bzw. der „Probierkunst“ operierende empirische Wissenspraxis, auf die die moderne Naturwissenschaft aufbauen konnte.

Wenn es auch nicht gelingen konnte, Blei zu Gold zu veredeln oder die Formel der Unsterblichkeit zu finden, bahnten sich in alchemischen Laboratorien Wege zur Chemie. Die Suche nach dem Stein der Weisen führte in Bergbau, Metallurgie und Töpferei zu heute noch wirksamen praktischen Entdeckungen: Die Destillation von Alkohol geht auf alchemische Versuche zurück. Alchemiker entdeckten Schwefel- und Salpetersäure und Ammoniak. Auch die Er-

findung des Porzellans in Europa wäre ohne das alchemische Laboratorium nicht denkbar gewesen. Alchemie war aber weitaus mehr: Viele ihrer Vertreter fühlten sich von der Aussicht, materielle Reichtümer anzuhäufen, kaum berührt, ging es doch für sie darum, den inneren Aufbau der materiellen Welt zu durchschauen. In der frühen Neuzeit waren „faustische“ Menschen keine Seltenheit.

Die Ausstellung *Goldenes Wissen* zeigt aus dem reichen Fundus der Herzog August Bibliothek in repräsentativer Breite Text- und Bildquellen aus 300 Jahren Alchemiegeschichte: Beginnend mit illuminierten Handschriften aus dem frühen 15. Jahrhundert, endet sie mit dem 18. Jahrhundert, als sich der rational-objektive Zugang zur Welt fest zu etablieren beginnt.

Wolfenbütteler Forschungen



Wolfenbütteler Forschungen
Band 140

Engelbert Kaempfers *Amoenitates Exoticae* von 1712

Wissenschaftliche Innovation, humanistische
Gelehrsamkeit und neulateinische Sprachkunst

herausgegeben von Detlef Haberland

Bd. 140. 2014. 304 S. mit 24 s/w-Abb.
978-3-447-10288-9, € 82,-

Engelbert Kaempfer (1651–1716) ist eine der vielbeachteten und -diskutierten Persönlichkeiten der Reise- und Wissenschaftsgeschichte. Auch wenn nur wenig von seinem Werk bekannt geworden ist, so ist dies mit seinen persischen und botanischen Studien sowie mit seinem postum edierten Japan-Werk maßstabbildend geworden. Geradezu legendär und hochgerühmt, aber auch heute noch nicht wirklich bekannt ist sein mittlerweile dreihun-

dert Jahre altes großes Werk, die *Amoenitates Exoticae* (Lemgo 1712). Dieses Jubiläum und ihre im Entstehen begriffene elektronische Edition sind der Anlass, sowohl das Werk selbst einer genaueren Analyse zu unterziehen als auch nach Kaempfers Position in der Wissenschaft um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert zu fragen.

Da sich Kaempfer nach seiner asiatischen Forschungsreise mit den *Amoenitates* der ‚scientific community‘ bekannt machen wollte, hat er darin Essays zu seinerzeit unbekannten kulturellen und natürlichen Phänomenen publiziert; sie sind, bewusst entgegen dem sich andeutenden Trend zur Veröffentlichung auf Deutsch, in einem kunstvollen Latein verfasst. Es ist derart artifiziert, dass eine vollständige und adäquate Übersetzung bis heute nicht vorliegt. Dies hat bis jetzt die wissenschaftliche Rezeption des Werkes erheblich behindert.

Folgende Themenbereiche werden in diesem Sammelband behandelt: Der Druck der *Amoenitates*, ihre elektronische Edition und ihre Position im Rahmen heutiger elektronischer Editionen, Kaempfers Strategie als Autor und die zeitgenössische Rezeption des Buches. Das Neulateinische als Sprache der Wissenschaft sowie die *Amoenitates* als ein ‚Wissensspeicher‘ leiten über zu Aufsätzen zum China-Interesse im 17. Jahrhundert, zur Orient- und Russlandkenntnis kurz nach 1700, zur Gattung der botanischen Thesauri sowie zur Entwicklung von Kunst- und Wunderkammern.

Mit diesen Beiträgen wird der innovative Wissenschaftler Kaempfer gewürdigt, der mit den *Amoenitates* eine Reihe von Publikationen eröffnen wollte, die aber aufgrund unglücklicher Lebensumstände seine einzige große Veröffentlichung zu Lebzeiten blieben.



*Wolfenbütteler Forschungen
Band 139*

Der Gelehrte im Haus

Ehe, Familie und Haushalt in der Standeskultur der frühneuzeitlichen Universität Helmstedt

von Elizabeth Harding

Bd. 139. 2014. 388 S. mit 17 s/w-Abb.
978-3-447-10286-5, € 74,-

Infolge der Reformation hielt für die Professoren an den protestantischen Universitäten die Ehe als neues Ideal Ein-

zug. Auf diese Weise präsentierten sich die Hochschullehrer als konfessionstreue Gruppe. Die Beteiligung der Familie an öffentlichen Universitätsfeiern half ihnen dabei zugleich, sich als privilegierter und exklusiver Stand zu etablieren. Im Aufklärungszeitalter trat dann an die Stelle dieses Selbstentwurfs ein neues Gelehrtenbild, zu dem vor allem die wiederentdeckte Leitidee des allein lebenden Professors gehörte.

Die Studie untersucht am Beispiel der Universität Helmstedt das dynamische Verhältnis von Universität und Familienleben im Hinblick auf die Funktionen, die es für die Professoren erfüllte. Dabei wird die These verfolgt, dass die Themenbereiche Ehe, Familie und Haushalt zentral für das Selbst- und Fremdverständnis der Universitätsprofessoren waren. Das Buch bietet dabei einen tiefen Einblick in die häusliche Ordnung, den Umgang mit Ehe und Sexualität sowie die Selbstdarstellung in Text und Bild. Ausgewertet wurden neben dem archivalischen Bestand der Universität Helmstedt auch Leichenpredigten, Bestattungsprogramme und Ratgeberliteratur. Die Studie konturiert so den Umgang mit der Familie als Ausdruck von gelehrten Lebensweisen und eröffnet damit zugleich eine neue Perspektive auf die Wissenschaftsgeschichte.



*Wolfenbütteler Forschungen
Band 138*

Wahrheitszeugnis, Gottes Auftrag und Zeitkritik

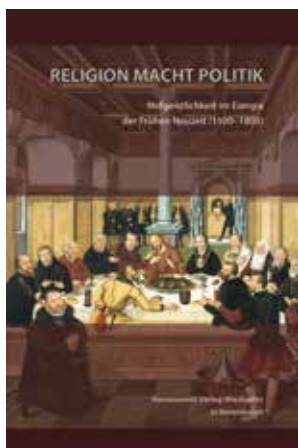
Die Kirchengeschichte der Magdeburger Zenturien und ihre Arbeitstechniken

von Harald Bollbuck

Bd. 138. 2014. 824 S. mit 12 sw-Abb.
978-3-447-10250-6, € 98,-

Kirchengeschichte war im Reformationsjahrhundert ein heftig umkämpfter Schauplatz, auf dem die Deutung und die Absicherung der eigenen Konfession ausgehandelt wurden. Die Magdeburger Zenturien waren der erste Versuch einer Gruppe lutherischer Theologen und Gelehrter, die Geschichte der Lehrentwicklungen von den Zeiten der Urkirche bis zur Gegenwart vollständig festzuhalten. Im Mittelpunkt der Darstellung standen die dogmati-

schen Vorstellungen der eigenen Konfessionsgruppe, deren ewige Wahrheit die Geschichte nachweisen sollte. Die Zenturien zielten nicht nur auf die Papstkirche, sondern auch auf abweichende Strömungen im lutherischen Lager. Um die weit verstreuten Quellen zusammenzutragen und die Arbeit im Team zu finanzieren, wurde ein europaweites Netzwerk von Gelehrten und Mäzenen aufgebaut. Die Auswahl der Quellen und ihre Auswertung unterlag konfessionellen und politischen Intentionen. Zugleich erschlossen die Zenturien neue Formen kritischer Geschichtsschreibung auf der Grundlage oftmals handschriftlicher Quellen und entwickelten Ansätze von Paläographie, Diplomatik und Kodikologie. Diese Studie untersucht die Entstehung der Zenturien auf der Basis eines konfessionell radikalen, apokalyptischen und obrigkeitskritischen Denkens. Sie rekonstruiert den Aufbau der Arbeitsgruppe und des weit verzweigten, gelehrten Netzwerks und ordnet Methodik und Arbeitstechniken der Zenturien in die zeitgenössische Diskussion ein.



Wolfenbütteler Forschungen
Band 137

Religion Macht Politik

Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit
(1500–1800)

herausgegeben von Matthias Meinhardt,
Ulrike Gleixner, Martin H. Jung und Siegrid Westphal

Bd. 137. 2014. 472 S. mit 6 s/w-Abb. und 2 Tabellen.
978-3-447-10015-1, € 88,-

Geistliche lassen sich an allen christlich geprägten Höfen im Europa der Frühen Neuzeit finden. Als Beichtväter, Kapläne, Erzieher, Hofprediger und Kirchenräte agierten sie im engsten Umfeld von Fürstinnen und Fürsten und damit im Zentrum politischer Macht, herrschaftlicher Repräsentation und sozialer Normsetzung. Bislang sind jedoch nur wenige Versuche unternommen worden, die politische Rolle von Hofgeistlichen in einer Region und Konfessionen übergreifenden Herangehensweise zu beleuchten.

Der vorliegende Sammelband möchte hierzu einen Beitrag leisten und vergleichende Zugänge erleichtern. Gefragt wird sowohl nach Herkunft, Selbstverständnis und

Status geistlicher Funktionselementen als auch nach deren Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen für politisches Handeln zwischen 1500 und 1800. Einen Betrachtungsschwerpunkt bildet dabei das variantenreiche Feld lutherischer Territorien, dem jedoch auch reformierte, katholische und russisch-orthodoxe Fallbeispiele zur Seite gestellt werden. Parallelen wie Differenzen werden dabei sichtbar. Auch die in der Frühen Neuzeit stets gegenwärtige Konversionsproblematik wird in die Überlegungen einbezogen.

Die Mehrzahl der Beiträge geht auf ein internationales Arbeitsgespräch an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zurück, das im Rahmen des vom Land Niedersachsen finanzierten Forschungsprojektes „Obrigkeitskritik und Fürstenberatung. Die Oberhofprediger im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel 1568–1714“ im Herbst 2011 durchgeführt wurde. Zusätzlich aufgenommene Aufsätze runden das Themenspektrum ab.

Wolfenbütteler Mittelalter-Studien



Wolfenbütteler
Mittelalter-Studien
Band 26

Die Buchbestände von Wöltingerode

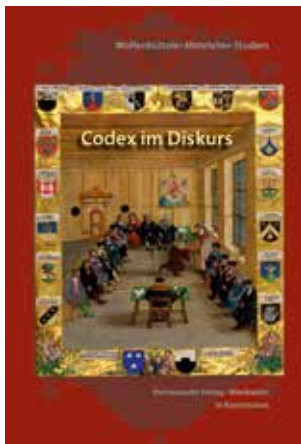
Ein Zisterzienserinnenkloster im Kontext
der spätmittelalterlichen Reformbewegungen

von Jessica Kreutz

Bd. 26. 2014. 312 S. mit 7 s/w-Abb. und 7 Farbbabb.
978-3-447-10287-2, € 64,-

Die spätmittelalterlichen Buchbestände des Zisterzienserinnenklosters Wöltingerode gehören zu den umfangreichsten überlieferten Bibliotheken im norddeutschen Raum. Nach einer detaillierten kodikologischen, paläographischen und inhaltlichen Analyse des rekonstruierten Bestandes dient eine am Ende des Spätmittelalters in der klostereigenen Werkstatt entstandene Handschrift als Ausgangspunkt für die Untersuchung der Bildungsverhältnisse der Nonnen. Diese im Novizinnenunterricht verwendete Handschrift kann als literarisches Spiegelbild des Gesamtbestandes gelten, da diese eine komplexe Zusammenstellung von zahlreichen Autoren und zum Teil noch unbekannten Texten enthält sowie über ein breites litera-

risches Repertoire verfügt. In einer Gesamtschau bieten sowohl die im Zuge der Reformbestrebungen entstandenen als auch die reformkonformen Bücher einen genauen Einblick in die veränderte Ausbildungssituation der Novizinnen und in den monastischen Lektürealltag der Nonnen. Ansätze eines bewusst angestrebten Bildungskonzepts sind in der Auswahl der Themen, in der literarischen Verarbeitung der Texte und in der Zielsetzung der Lektüre zu erkennen. Die Entwicklung der Wöltingeroder Schriftlichkeit zwischen Wandel und Kontinuität steht im direkten Bezug zur Klostergeschichte. Die im Zuge der Reformbewegung geforderte Rückkehr zu den monastischen Idealen und die Intensivierung des spirituellen Lebens zog in Wöltingerode zugleich auch eine Bildungsreform nach sich. Demzufolge lassen sich mittels der Buchbestände zahlreiche Hinweise zusammentragen, die nicht nur für einen Anschluss der Wöltingeroder Zisterzienserinnen an die Reform sprechen, sondern das Kloster im regionalen Sozialgefüge als ein bedeutendes Reformzentrum charakterisieren.



*Wolfenbütteler
Mittelalter-Studien
Band 25*

Codex im Diskurs

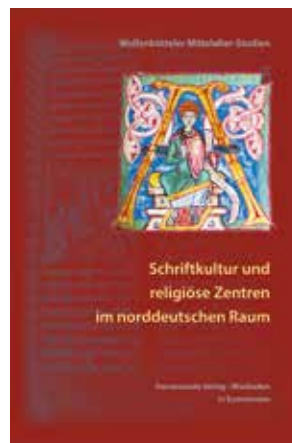
herausgegeben von Thomas Haye und Johannes Helmraht unter Mitwirkung von Ulrike Michalczyk

Bd. 25. 2014. 272 S. mit 29 s/w-Abb.
978-3-447-10255-1, € 62,-

Wie hat man im Mittelalter über Codices gedacht und gesprochen? Der Band widmet sich der Handschriftenkultur des Mittelalters, ihrer Materialität und kodikalen Praxis, ihren signifikanten Unterschieden zur Welt des gedruckten Buchs. Aus einer Tagung des Mittelalter-Komitees der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel entstanden und herausgegeben von Johannes Helmraht und Thomas Haye, versammelt er Beiträge renommierter Historiker, Literatur- und Sprachwissenschaftler. Zentral ist der Begriff der Kodikalität: Er umfasst erstens das Materielle, den Körper des Codex mit seinen visuellen und haptischen Aspekten, zweitens das Auratische, sakral aufgeladene Magische, drittens die hermeneutische und geltungsrelevante Dimension der Texte.

In den Beiträgen des Sammelbands werden subtile Diskursfelder wie etwa die Besitzvermerke, Glossen und Kolophone erschlossen und für einen europäischen Überblick („Büchergeschichten“) genutzt, wobei auch Herstellungsformen des Codex sowie die Geschichte der wissenschaftlichen Kodikologie betrachtet werden. Handschriften mit literarischen (Minnesang im Codex Manesse) und prophetisch mystischen Texten und ihren existenziellen und metaphorischen Bucherfahrungen (Johannes-Apokalypse, Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg) werden neben Codices der pragmatischen Schriftlichkeit, des Verwaltungsschriftguts von Städten (Regensburger Stadtbücher) und Universitäten untersucht. Bei den Renaissance-Humanisten nimmt das Sprechen über Codices zu, mit denen man Intimität bis zum Fetischismus zelebrierte (Petrarca, Benedetto da Piglio). Dies findet auch in der Rede und Zitierkultur humanistischer Universitätslehrer ihren kodikalen Niederschlag (Konrad Odernheim in Freiburg).

Der Band leistet einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der Schriftkultur des Mittelalters und der Renaissance.



*Wolfenbütteler
Mittelalter-Studien
Band 24*

Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum

herausgegeben von Patrizia Carmassi,
Eva Schlotheuber und Almut Breitenbach

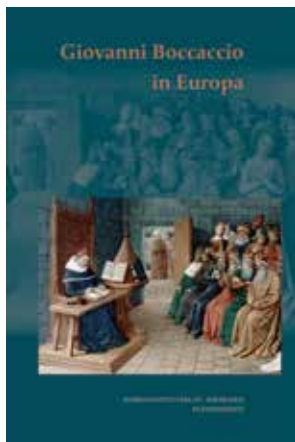
Bd. 24. 2014. 548 S. mit 19 Farbabbb. und 87 s/w-Abb.
978-3-447-10016-8, € 108,-

Der vorliegende Band widmet sich der mittelalterlichen Schrift- und Bildungskultur Norddeutschlands und ihrer Bezüge insbesondere zu Skandinavien und den Niederlanden. Der norddeutsche Raum ist kein historisch gegebener, eindeutig zu definierender geographischer Raum, sondern wird erst mit Blick auf verschiedene Phänomene – wie z. B. Sprache, Herrschaft, Kunst- und Literaturproduktion – fassbar. Die Untersuchung dieser vielschichtigen Aspekte ermöglicht aber, eine Region als historische Kulturlandschaft zu begreifen und in ihrer Komplexität wahrnehmbar zu machen.

Da der geographische Raum im Mittelalter von seinen Zentren aus erschlossen und beherrscht wurde, zu denen neben Burgen, Residenzen und Städten auch religiöse Institutionen wie Klöster, Stifte und (Pfarr-)Kirchen gehörten, gehen die Beiträge im vorliegenden Band vor allem von den Zentren aus. Sie waren ihrerseits durch ihre Geschichte und ihre Sprache, religiöse und literarische Traditionen, Recht und Gewohnheit geprägt und vermittelten diese als identitätsstiftende Traditionen mit Hilfe aller verfügbarer Medien, in Schrift und Bild, Predigt, Gesang und Dichtung, und zwar nicht zuletzt über Netzwerke, die die weltlichen und geistlichen Höfe untereinander verbanden. In diesem konkurrierenden Miteinander entstand und entsteht letztlich ein Kulturraum.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes erlauben Einblicke in Literaturproduktion und -austausch, in liturgische Praxis und materielle Kultur, in Schreibbetrieb und die verschiedenen Wege und Ausprägungen literarischer Austauschbeziehungen sowie in die Bedeutung von Regionalsprachen und Übersetzungen für regionale und religiöse Identität. Der Band zeigt nicht zuletzt, dass sich historische Kulturlandschaften nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit erschließen lassen.

Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung



*Wolfenbütteler Abhandlungen
zur Renaissanceforschung
Band 31*

Giovanni Boccaccio in Europa

Studien zu seiner Rezeption
im Spätmittelalter und Früher Neuzeit

herausgegeben von
Achim Aurnhammer und Rainer Stillers

Bd. 31. 2014. 416 S. mit 10 Farbbabb. und 34 s/w-Abb.
978-3-447-10018-2, € 98,-

Giovanni Boccaccio (1313–1375) ist ein Archeget der europäischen Renaissance. Indem er Themen, Formen und Gattungen mittelalterlichen und antiken Erzählens für ein neues Literaturverständnis und ein neues Menschen-

bild erschloss, gab er der Entfaltung des lateinischen und volkssprachlichen Humanismus weit über Italien hinaus wichtige Impulse. Die europäische Rezeption Boccaccios in spätem Mittelalter und Früher Neuzeit erklärt sich durch seine innovative Synthese und Transformation höfischer wie städtischer Erzähltraditionen, mit denen er das Individuum in den Mittelpunkt rückte. Die exemplarischen Untersuchungen des vorliegenden Bandes gelten dem doppelten Wirkungsaspekt Boccaccios – als Erzähler und als Humanist. Zur Sprache kommt neben der ‚Ausstrahlung‘ des Autors auf die italienische und andere europäische Literaturen (v. a. die deutsche, französische, spanische, englische) auch seine Wirkung auf die bildenden Künste und die Musik. Die interdisziplinäre Ausrichtung dieses Bandes eröffnet die Chance, auch Werke und Wirkungsaspekte Boccaccios in den Blick zu nehmen, die in der Rezeptionsforschung bisher vernachlässigt wurden. Damit soll der Band, der auf ein Arbeitsgespräch zurückgeht, das im Oktober 2011 an der Herzog August Bibliothek stattfand, der gegenwärtigen und künftigen, internationalen und interdisziplinären Boccaccio-Forschung neue Impulse geben.

Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung



*Wolfenbütteler Arbeiten
zur Barockforschung
Band 52*

Maske, Maskerade und die Kunst der Verstellung

Vom Barock bis zur Moderne

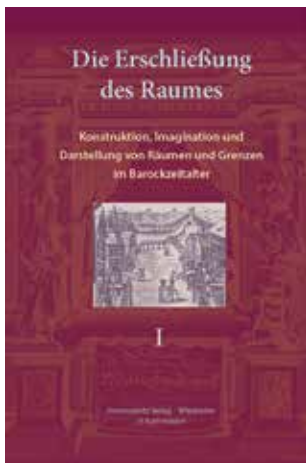
herausgegeben von Christiane Kruse

Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 52.
2014. 256 S. mit 5 Farb- und 64 s/w-Abb.
ISBN 978-3-447-10290-2, € 68,-

Auf der Kunst der Maske basiert das soziale Rollenspiel der frühneuzeitlichen höfischen Gesellschaft. Hier wird Anfang des 16. Jahrhunderts eine Theorie des *uomo universale* formuliert und eine Ästhetik des (schönen) Scheins in die politische und gesellschaftliche Praxis implementiert, die in der sozialen Realität als einer weitreichenden Kultur

der Maske, Maskerade und Verstellung sichtbar ist. Literatur, Theater, Musik und Bildkünste reflektieren den Seinsmodus des ‚als ob‘, der in der Maske spielerisch und zugleich machtvoll ausagiert wird. In der Maske erproben die Künste ihre Wirkmacht. Als Instrument für Verstellung, Täuschung und Lüge erfährt sie jedoch von vielen Seiten Kritik. Die nicht nur bei Hofe, aber sich dort mit der größten Wirksamkeit auf alle anderen gesellschaftlichen Schichten ausbreitende Kunst der Maske und Verstellung wird zum Angelpunkt für eine kritische Auseinandersetzung mit der höfisch-absolutistischen Gesellschaft, wie sie die Moralistik seit Montaigne formuliert und auf breiter Basis das Zeitalter der bürgerlichen Aufklärung kritisiert haben.

Die hier versammelten Beiträge werfen prononcierte Schlaglichter auf die Voraussetzungen und Folgen dieses spannungsvollen Prozesses bis in das 19. Jahrhundert hinein. In der Maske, so die These des Bandes, werden sich die Künste ihrer selbst bewusst.



Wolfenbütteler Arbeiten
zur Barockforschung
Band 51

Die Erschließung des Raumes

Konstruktion, Imagination und Darstellung von Räumen und Grenzen im Barockzeitalter

herausgegeben und eingeleitet von Karin Friedrich

Bd. 51. 2014. 2 Bde., 920 S. mit 123 s/w-Abb.
978-3-447-10055-7, € 169,-

Die Sozial- und Geisteswissenschaften insgesamt beschäftigen sich seit einer ganzen Weile mit Raumkonzepten. Statt vom *linguistic turn* spricht man nun vom *spatial turn*. Zusammen mit dem Stichwort der Globalisierung schlägt die gegenwärtige Erschließung von Räumen durch neue Medien eine Brücke zurück in das Zeitalter des Barock. Auch damals gab es eine „Raumrevolution“: Die von ihr ausgelösten Konflikte zwischen Newtons unveränderbarem Raum und der Fragmentierung von Räumen durch die Kontingenz der Beobachtung waren geprägt von einer Zeit des religiösen und politischen Umbruchs und dem Wissen um die Entdeckung der Neuen Welt.

Der vorliegende Band präsentiert die Ergebnisse des 13. Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Ba-

rockforschung, der vom 26. bis zum 29. August 2009 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel stattfand. Über die Grenzen der Disziplinen hinweg wurden dabei Fragen nach den Begebenheiten, der Konstruktion und der Konstituierung von Räumen und Grenzen neu gestellt. In vier Sektionen gruppieren sich die folgenden Schwerpunkte um den Raum als ein Leitmotiv des Barock: Räume im Spannungsverhältnis zwischen sakralen und profanen Funktionen – Räume des Experimentierens mit der Vorstellung und Inszenierung barocker Welten – die Kultivierung barocker Gelehrsamkeit in Form von Denk-, Lehr- und Kommunikationsräumen – und schließlich Schwellen- und Grensräume des barocken Kulturtransfers. Dem Verständnis des Raumes im Barock nähert man sich deshalb am besten von der Grenze her, die, wenn schärfer in den Blick genommen, dem Raum Perspektive gibt. Wenn es auch weder möglich noch wünschenswert erscheint, einen genauen Raum-begriff des Barock festzulegen, so zeigen die Beiträge, dass man dieser Absicht durch ein interdisziplinäres Studium des synästhetischen Erlebnisses barocker Räume am nächsten kommt.



Wolfenbütteler Arbeiten
zur Barockforschung
Band 50

Barock – Moderne – Postmoderne

Ungeklärte Beziehungen

herausgegeben von

Victoria von Flemming und Alma-Elisa Kittner

Bd. 50. 2014. 360 S. mit 7 Farbabbb. und 81 s/w-Abb.
978-3-447-10019-9, € 92,-

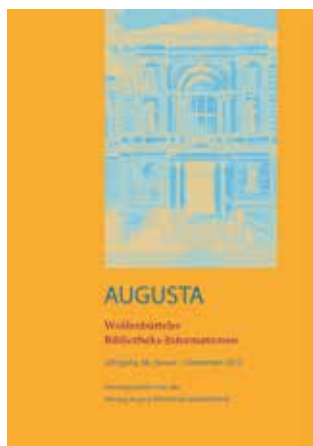
Niemand wird bestreiten, dass es eine Wiederkehr des Barocken in der Kultur der Gegenwart gibt und dass, in Anlehnung an Walter Benjamin, das Interesse am Barock stets in der Gegenwart von Künstlern und Wissenschaftlern verankert sein dürfte. Strittig ist allein, wie sich die Beziehungen zwischen Moderne, Postmoderne, Gegenwart und Barock adäquat fassen lassen. Wie weit reicht Benjamins These vom Beginn der Moderne im Barock oder die von Historikern favorisierte Behauptung von dessen fundamentaler Modernisierungsleistung? Oder trifft ganz im Gegenteil zu, dass die Wiederkehr des Barock/en Indiz für die Über-

windung der Moderne ist, dass hier gar ihr weiblicher und postmoderner Gegenspieler sichtbar wird?

Nach ein, zwei Ausstellungen und ein paar Aufsätzen hat die Kunstwissenschaft das Thema seit längerem Literaturwissenschaft und Philosophie überlassen – und damit womöglich die ein oder andere ebenso kühne wie irrtümliche Behauptung zugelassen. Doch wo Fehleinschätzungen und eine geradezu inflationäre Verwendung von ‚barock‘ auf der trügerischen Gewissheit basieren, dies oder jenes sei typisch barock, da führen sie zu einem der zentralen Probleme: der Unbestimmtheit des Barock/en. Heikel wird die Situation erst, sobald konzediert wird, dass Analoges für die Bestimmung von Moderne und Postmoderne zutrifft. Ist also das Unbestimmbare immer wieder instrumentalisiert worden, um etwas ebenso Unbestimmtes zu bestimmen?

Der vorliegende Band soll – mit seiner interdisziplinären, Literaturwissenschaft wie Philosophie integrierenden Struktur – durch die versammelten Aufsätze auch dazu beitragen, die Kunstwissenschaft erneut in der ebenso unabweisbaren wie schwierigen Debatte über das Verhältnis von Barock/em und (Post-)Moderne zu positionieren. Dabei zeigt sich, dass eine Konzentration auf die visuelle Kultur des 20. Jahrhunderts zu kurz greift, eine historisch-systematische Perspektive dagegen neue Impulse liefert.

Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen



*Augusta, Jg. 38
(Januar – Dezember 2013)*

Augusta

Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen
Jg. 38 (2013)

herausgegeben von der Herzog August Bibliothek

2013. 60 S. mit 79 meist farbigen Abb.
(ISSN 0931-4032)

Die *Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen* (WBI) sammeln Reden und Kurzberichte zu Ereignissen des jeweils vergangenen Jahres. Das Heft wird von der Herzog August Bibliothek herausgegeben und erscheint seit dem Jahreshaft für 2010 (2012) in neuer Aufmachung und mit erwei-

tertem Titel: *Augusta. Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen*. Es hat das Format DIN A4, ist geklammert und wird allen an den Veranstaltungen der HAB Interessierten kostenlos zugesandt.

Aus dem Inhalt:

Titelthemen: Wiedereröffnung unserer Begegnungsstätte für Gäste. Das Anna-Vorwerk-Haus wird wieder bezogen

Ein Begegnungsort mit Geschichte. Grußworte anlässlich der Wiedereröffnung des Anna-Vorwerk-Hauses

Nachruf auf Paul Raabe (1927–2013)

25 Jahre plus. Doktorandenprogramme in Wolfenbüttel
Festveranstaltung zum Stiftungsjubiläum

Digital Humanities und digitale Editionen Gespräche mit Anwendern an der Bibliothek

Ausstellungen: *Rosenkränze und Seelengärten*. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern; *Wurzel, Stamm, Krone*. Fürstliche Genealogie in frühneuzeitlichen Druckwerken; *Off Broadway* – Künstlerbücher aus New York; Karl Schaper: Begleitmusik und Knoblauchzöpfe; „Bilder der Bibel in Künstlerbüchern der Herzog August Bibliothek“ und „30 Jahre Evangelium Heinrichs des Löwen“

Neuerwerbungen

Arbeitsgespräche 2013 (in Auswahl)

Stipendiaten und Gäste 2013

Besondere Nachrichten: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert ein Projekt zur Alchemiegeschichte; Neuer Forschungsschwerpunkt an der Bibliothek: Frömmigkeit in Text und Bild; Neues im Netz – 70.000 Drucke des 17. Jahrhunderts online

Neuerscheinungen



bereits
vergriffen

Calendarium Augustum 2015

Bibliophiler Taschenkalender für 14 Monate

168 S. mit 45 Farbbabb. aus der Herzog August Bibliothek
Höhe 12,3 cm, Breite 19,5 cm, gedruckt auf Naturpapier, Fadenheftung,
Festeinband mit Einlegebändchen
Euro 15,-

Erstmalig bringt die Herzog August Bibliothek einen Taschenkalender auf den Markt, der Bilder aus der Wolfenbütteler Bibliothek mit einem nützlichen Kalendarium verbindet. Damit bietet die Bibliothek ein neues Produkt an, das sich Besucher nach einer Führung als Andenken mit nach Hause nehmen können.

Das „Calendarium Augustum 2015“ im handlichen Format von 12,3 cm x 19,5 cm präsentiert 14 Monate im Wochenüberblick auf jeweils einer Doppelseite. Glanzpunkte sind die 45 Farbfotos, die zu einem Rundgang durch die Bibliothek einladen. Die Vielfalt der musealen Räume der Wolfenbütteler Bibliothek, ihre Gebäude und eine Auswahl aus ihren bedeutenden Beständen kommen dabei besonders zur Geltung. Der Taschenkalender zeichnet sich durch bibliophile Aufmachung und ansprechende Gestaltung aus: Die Bilder sind auf Naturpapier gedruckt und der strukturierte Einband ist einem historischen Einband aus Buntpapier des frühen 18. Jahrhunderts nachempfunden, wie er in den Beständen der Bibliothek zu finden ist.



Impressionen vom Magazinneubau
(über die Grundsteinlegung berichteten wir in der *AUGUSTA* 2012)



Herzog August Bibliothek

Postfach 13 64

38299 Wolfenbüttel

Lessingplatz 1

38304 Wolfenbüttel

Telefon: 05331 808-0

www.hab.de



HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK
WOLFENBÜTTEL